

Zschopauer Tageblatt und Anzeiger



Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ erscheint wöchentlich, monatlich, Belegpreis 1.70 RM. Zustellgebühr 20 Pf., Bestellungen werden in unserer Geschäftsst., von den Postämtern, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 93 mm breite Millimeterzeile im Textteil 25 Pf.; Nachschlageliste 2 Pf.; Ziffer- und Nachschlagsgebühr 25 Pf. zuzüglich Porto.

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Zschopau und des Bürgermeisters zu Zschopau befähigter bestimmter Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau — Bankkonten: Erbschaftliche Handelsbank a. G. m. b. H. Zschopau, Gemeindegeldkonto Zschopau Nr. 241, Postsparkonto: Leipzig Nr. 42864 — Fernsprecher: Nr. 712

Zeitung für die Orte: Zschopau, Dittersdorf, Dittmannsdorf, Cornau, Hohndorf, Krumbornsdorf, Scharfstein, Schöbchen, Porstendorf, Waldkirchen, Weißbach, Wilschthal, Wischdorf

Nr. 168

Sonnabend, den 22. Juli 1939

107. Jahrgang

Stabschef Luke über die Aufgaben der SA. Appell des SA.-Führerkorps / Der politische Soldat

Am Freitagabend fanden die Reichswettkämpfe der SA unter dem Zeichen der politischen Ausrichtung. In der Feierhalle der Dietrich-Eckart-Bühne waren mehr als 2000 SA-Führer angetreten, vor denen der Stabschef Richtung und Ausblick gab. Die feierliche Stätte bot einen überwältigenden Anblick, der, je dunkler sich der Abend nieder senkte, um so schöner wurde.

Nach dem Eintreffen des Stabschefs umtrieb SA-Obergruppenführer Pittner in einem kurzen Leistungsbericht die von der SA im letzten Jahr bewältigte Aufgabe. Er ging auf die unermessliche Selbstlosigkeit ein, mit der der unbekannte SA-Mann seinen Dienst tue. Er nannte als stolze Etappen des von der SA zurückgelegten Weges die Winterkämpfe in Biala, die Reiterkämpfe der SA und die in diesen Tagen stattfindenden Reichswettkämpfe.

Im Sudetenland und Memel — SA war dabei
Unter dem Beifall der SA-Führer sprach der Obergruppenführer dann von der erfolgreichen Mitwirkung der SA-Einheiten bei der Gründung der Freikorps im Sudetenland, vom dem Einsatz der SA-Staffeln „Feldherrnhalle“ beim Einmarsch, der die besondere Anerkennung des Führers und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Generalfeldmarschalls Göring, gefunden habe. Er erinnerte an die Wiltshire der SA bei der Durchführung des Memelzuges in das Reich und an den selbstlosen Einsatz von 6500 SA-Männern, die bei dem Einmarsch nach Böhmen und Mähren die Wege für die Truppen gebahnt hätten.

200000 Wehrportabzeichen
Auf die gegenwärtigen Leistungen der SA eingehend, nannte Obergruppenführer Pittner gewaltige Zahlen. So verleihe er, daß im Laufe des letzten Jahres in den Reihen der SA 200000 Männer das Wehrportabzeichen erworben hätten; 40000 Reiterabzeichen, 3000 Nachrichtenabzeichen und mehr als 24000 Sanitätsabzeichen hätten ausgestellt werden können. Der Obergruppenführer verleihe zum Schluß dem Stabschef der unumwandelbaren Gefolgschaftstreue des gesamten SA-Führerkorps und damit der gesamten SA.

Der tiefe Wert des SA-Dienstes
Ausgehend davon, daß der tiefe Wert des SA-Dienstes in der Freiwilligkeit der Leistung und des Opfers liege, unterstrich der Stabschef dann sowohl die wehrverzierliche wie die politische Aufgabe der SA. Eingangs gedachte Stabschef Luke auch der italienischen Miliz, die ein gleiches Ziel verfolgte und von der Offiziere anwesend waren.

Mit Stolz sprach in seinen weiteren Ausführungen der Stabschef von der Wehrerziehung der deutschen Mannschaft. Der Stabschef warnte seine SA-Führer davor, nun etwa mit Ueberstürzung an diese Aufgabe heranzugehen.

„Nichts will ich für mich“, so rief der Stabschef, „alles für meine alte SA! Und all unser Tun, unser Handeln und unser Kämpfen wollen wir stellen unter das Ziel und unter den Befehl des Führers.“

Der Stabschef erinnerte dann mit besonderer Genugtuung daran, daß aus den Opfern der Keinen verkörpertem Kampfgemeinschaft, die sich nicht zulezt während der Kampfzeit in der SA am sichtbarsten verkörpert habe, das nationalsozialistische Reich und Großdeutschland entstanden sei.

In der Treue liegt der Erfolg
Wohl könne man sagen, daß andere es sich leichter machen, als der SA-Mann, der treu und redlich seinem Dienst

nachgeht. Aber auf diese Treue gerade kommt es an. Ihr danken wir, daß zu dieser Stunde die SA-Führer aus der Ostmark, aus dem Sudetenland und aus Memel hier weilten. Der Stabschef lehnte es ab, vor seinen Männern ein politisches Zeitprogramm zu entwickeln. Er forderte vielmehr seine SA-Führer auf, sich stets so zu halten, daß sie bereit seien, dem Führer ins Auge zu sehen. Ihr Beispiel solle auf die Männer und von der gesamten SA auf das Volk wirken, damit die Nation in jeder Stunde wie ein Block begründet sei. Diese politische Zielsetzung sei die ewige Aufgabe der SA.

Anleiheverhandlungen in der Sadgasse
England besteht auf Rüstungsmonopol

Die polnisch-englischen Anleiheverhandlungen sind allem Anschein nach in eine Sackgasse geraten. Mehrere Londoner Blätter teilen mit, daß sowohl die Polen als auch die Engländer auf ihrem Standpunkt beharren. Die Polen wollten ihre Anleihebedingungen, die englischen Unterhändler beibehalten jedoch darauf, daß Polen sich verpflichtet habe, die Gelder ausschließlich für Rüstungsanläufe in England und nicht in anderen Ländern auszugeben.

Mehrere Blätter melden, daß der Leiter der polnischen Abordnung, Oberst Roc, schon nach Warschau zurückzukehren wollte, in letzter Stunde jedoch seine Abreise verzögerte und gewisse Kompromißvorschläge unterbreitete habe. Die Zeitung „Daily Express“ warnt vor einer Anleihe an Polen. Man habe beabsichtigt, Polen Geld zu leihen, damit es englische Waffen kaufen könne. Das sei schon schlimm genug, denn England brauche alle seine Waffen für sich selbst. Jetzt aber forderten die Polen, daß sie das britische Geld für den Ankauf von Waffen in anderen Ländern ausgeben könnten, das sei noch schlimmer.

Paris: „London verlangt völlige Unterwerfung“
Von den Pariser Blättern befaßt sich der „Figaro“ mit den ersten Schwierigkeiten, auf die die drei von der Londoner Regierung angeknüpften Verhandlungen stießen. Nicht nur die Verhandlungen in Moskau und in Tokio, sondern auch diejenigen mit Polen befänden sich aus verschiedenartigen Gründen in einer Sackgasse. Die englisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen seien sogar so schwierig geworden, daß der Chef der polnischen Delegation, Oberst Roc, beschlossen habe, Sonnabend nachmittag nach Warschau zurückzukehren und sogar die britischen Kredite abzulehnen, falls die englische Regierung nicht ihre letzten Vorschläge abändern sollte. Auch das „Deuxieme“ geht auf die Schwierigkeiten der britisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen ein und erklärt, sie seien so groß, daß Oberst Roc schon mit seiner Abreise drohe. Das Blatt hebt hervor, daß man in ausländischen Kreisen Londons die Methoden der britischen Diplomatie kritisiere, die man für unfähig erachte, sich neuen Gedankengängen zuzuwenden.

Troisde vorzeitig aus Warschau abgeflogen
General Troisde hat entgegen dem ursprünglich vorgesehenen Programm, demzufolge er noch die polnische Rüstungsindustrie in dem zentralen Industriebezirk besichtigen

wollte, sich im Sonderflugzeug über Ödgingen und Kopenhagen nach London zurückgegeben.

Es ist mit einiger Wahrscheinlichkeit zu vermuten, daß der vorzeitige Abbruch der Einreisungsbefrei des Generalinspektors der britischen Ueberseesprengstoffe mit den plötzlich aufgetauchten Unstimmigkeiten hinsichtlich der Verwendung der von Polen im Ausland gestellten englischen Rüstungsanleihe zusammenhängt. Daß Polen bei dem Rüstungsgeschäft in jeder Beziehung „bluten“ soll, bestätigt erneut eine Erklärung Lord Templemores für die britische Regierung vor dem Oberhaus, daß es schwierig sei, Polen solche Kredite zu geben, die es in die Lage versetzen würden, Käufe in anderen Ländern zu tätigen.

„So soll denn in Zukunft“ erklärte der Stabschef, „neben den Soldaten der Waffe der politische Soldat treten. Das ist der Sinn des Führerereinfaches vom 19. Januar, mit dem Adolf Hitler die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung in die Hände der SA gelegt hat.“

So sei die SA berufen, einen Weg zu schaffen aus der Kraft und dem Glauben, der für alle Zeiten die Sicherheit der Nation verbürge. Dieser Sinngebung galt auch das Ergebnis des Stabschefs, der seine Rede ausklingen ließ in ein dreifaches Siebent auf den Führer.

Sonderkabinettsrat in Tokio
Der Stand der Unterhandlungen mit England

In der dritten Unterredung zwischen dem japanischen Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie sind nach dem Kommuniqué des japanischen Auswärtigen Amtes „einige Fortschritte hinsichtlich eines Uebereinstimmens“ gemacht worden.

Nach Beendigung der Unterredung wurde halbamtlich mitgeteilt, daß am heutigen Sonnabend ein Sonderkabinettsrat einberufen werden solle, um Richtlinien für den weiteren Verlauf der Besprechungen festzulegen. Ministerpräsident Hirokuma werde anschließend dem Kaiser über die bisherigen Ergebnisse berichten. Wahrscheinlich werde gleichzeitig ein Kommuniqué Aritas herausgegeben werden. Außerdem soll eine Sonderkabinettsrat der am kommenden Verhandlungen beteiligten Personen einberufen werden, an der neben Außenminister Arita und Kriegsminister Itagaki auch die Vertreter der militärischen und konsularischen Stellen in Peking teilnehmen sollen.

Während die japanische Presse von einer grundsätzlichen Uebereinstimmung über einige wichtige Punkte zwischen Außenminister Arita und Botschafter Craigie spricht, betont man in politischen Kreisen, es könne bisher keine Rede davon sein, daß England den Chinatonflikt als ordentlichen Kriegszustand anerkennen werde und bereits strikte Neutralität zugesagt habe.

Sowjetbomben auf Feldlazarett
Aus einer Rundmeldung der japanischen Nachrichtenagentur Domei geht hervor, daß neun sowjetrussische SA-Bomber über einem japanischen Feldlazarett in der Nähe der Grenze zwischen Manchukuo und der Mandschurei erschienen und auf das Lazarett Bomben abwarfen. Verschiedene Geschosse trafen Zelte und Gebäude. Die Verluste betragen vier Tote und fünf Verwundete.

Inflationsspann in Shanghai
Die chinesische Währung erreichte mit dem Kurs von etwa 5 chinesischen Dollars für 1 Reichsmark den bisher tiefsten Stand. An der Börse in Shanghai, wo die Währung in die Devisen um jeden Preis von der Spekulation wehlich ausgenutzt wird, herrscht eine fast panikartige Stimmung. Angst in die Sachwerte ist auch das Motto der Shanghai Bevölkerung, nachdem sich die Warenpreise vervierfacht haben. In den Geschäften werden alle Preise morgens und mittags entsprechend der Entwertung der Währung erhöht.

Der Ein- und Ausfuhrhandel befindet sich in einer besonders schwierigen Lage.

Kampf gegen die Wahlbeeinflussung
Roosevelts Änderungen der Hatch-Vorlage

Das USA-Abgeordnetenhaus verabschiedete mit 243 gegen 133 Stimmen die scharf umkämpfte Hatch-Vorlage, die den Bundesbeamten verbietet, sich in Wahlkampagnen oder bei der Leitung politischer Parteien zu betätigen und insbesondere den Mißbrauch der Amtsauctorität zwecks Beeinflussung der Nationalwahlen bekämpft.

Associated Press erblickt in diesem Ergebnis einen überzeugenden Sieg der oppositionellen Koalition beider Parteien, die in langer Debatte mit den Anhängern der Bundesregierung darauf bestand, die Vorlage fast in der ursprünglichen, vom Senat bereits angenommenen Fassung wiederherzustellen und die Änderungen zu streichen, die der Rechtsausschuß des Abgeordnetenhauses auf Roosevelts Veranlassung hin vorgenommen hatte.

England hat doppelt geschwindelt Palästina-Debatte im Unterhaus

Im Unterhaus mußte der britische Kolonialminister MacDonald wieder einmal seine schon oft kritisierte Palästina-Politik verteidigen. Selbst von konservativer Seite mußte sich MacDonald sagen lassen, daß seine Politik schiefgeschlagen sei.

Der liberale Abgeordnete Tom Williams eröffnete die Debatte mit der Feststellung, daß der Palästina-Plan der Regierung völlig zusammengebrochen sei und weder gesetzlich noch moralisch gerechtfertigt werden könne. Der konservative Abgeordnete Arnold Wilson suchte den Kolonialminister in Schutz zu nehmen, meinte aber, sich völlig darüber klar sein zu müssen, daß die heutige Lage in Palästina eine ständige Quelle der Verunreinigung für die arabische Welt darstelle. Die jüdische Organisation habe „kriminelle und wahnsinnige Mordanschläge“ ausgeführt, in denen die Juden geradezu dazu aufgefordert wurden, das ganze Mandatssystem zu vernichten.

Der Labour-Abgeordnete Stokes erklärte schließlich, England habe doppelt geschwindelt. Erst habe es den Juden Palästina versprochen und sich dieses Versprechen mit Arabern vertragen lassen, dann habe es auch den Juden Palästina versprochen, die dafür mit Geld bezahlt hätten.

Kolonialminister MacDonald gab dann zunächst die englische Ohnmacht zu, wenn er feststellte, daß keine Politik in Palästina den sofortigen Frieden schaffen könnte. Allerdings wollte er im Weisbuch zum mindesten eine Grundlage dafür sehen können. MacDonald verwahrte sich weiter gegen den Vorwurf, daß die Regierung das den Juden gewährte

Versprechen gebrochen habe. Mit der Feststellung, daß diesem Versprechen von Anfang an ein Versprechen an die Araber gegenübergestanden habe, gestand er dabei unfreiwillig die englische Doppelmoral an. Gleichwohl erklärte er, daß MacDonald abschließend die Weisbuch-Politik sei sowohl den Juden gegenüber „im Lichte der britischen Versprechungen“ wie gegenüber den Arabern „fair“, und es zeugte nur wieder einmal für die Londoner Ehrfurchtslosigkeit, wenn MacDonald seinen Vortrag mit der halben Feststellung schloß, die einzig „anständige“ Politik der britischen Regierung könne nur darin bestehen, trotz aller Schwierigkeiten zu versuchen, das „Vertrauen der beiden Völker in Palästina zu befestigen.“

Die Palästina-Aussprache endete mit der Niederlage des Mißtrauensantrages der Opposition mit 188 gegen 119 Stimmen.

Im Laufe der Debatte stellte der Sprecher der Opposition, Noel Baker, an Kolonialminister MacDonald die verhängliche Frage, was er denn tun würde, wenn er ein Araber wäre, worauf MacDonald antwortete: „Wenn ich ein Araber in Palästina wäre, dann würde ich mich leidenschaftlich der jüdischen Einwanderung widersetzen.“ (1)

Während die Oppositionsblogger sich in ihren Zeitartikeln über die Palästina-Aussprache ausschweiften, betonen „Times“ und „Daily Telegraph“ übereinstimmend, daß die ganze Aussprache überflüssig gewesen sei. Beide Blätter geben aber zu, daß das Palästina-Problem so, wie die Dinge jetzt stünden, nach dem doppelten Versprechen der Engländer gegenüber den Arabern und Juden praktisch überhaupt nicht zu lösen sei.

Nächstes Jahr hunderttausend Volkswagen

Der stolze Leistungsbericht von „Kraft durch Freude“



Hamburg im Zeichen der „Vier Tage der Freude“. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der Begrüßung einer Trachtengruppe aus Jugoslawien. (Atlantik, Bänder-Multiplex-R.)

In einer unruhigen Welt begeht Deutschland in Hamburg das Fest der Freude. Die Hantelkämpfe in diesen Tagen der fünften KdF-Reichstagung im wahrsten Sinne des Wortes das Symbol des Friedens, wird doch ein Fest der Freude und der Arbeit gefeiert inmitten einer kriegsgeprägten Welt.

Im großen Saal der Musikhalle fand in einem würdigen Rahmen die Eröffnungsfest der diesjährigen Jubiläums-Reichstagung statt. Nach einer musikalischen Einleitung erläuterte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Inhalt des Leistungsberichts für das abgelaufene Jahr. In diesem Bericht spiegeln sich die gewaltige Entwicklung des Gedankens der Volksgemeinschaft, die imposante Verwirklichung einer Idee des praktischen Sozialismus und eine unermüdete Arbeit. Hier spiegelt sich weiter die große geschichtliche Entwicklung des letzten Jahres, die auch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vor eine ganze Reihe neuer Aufgaben stellte. In gigantischen Zahlenreihen spiegelt sich hier die immer stärkere Verwirklichung der Arbeit und Freude.

Das praktische Beispiel des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens — so betonte Dr. Ley — hat die internationale Freizeitbewegung in stärkerer Weise befruchtet und aktiviert. Wir haben mit unseren italienischen Freunden einen Uraustausch ausgeführt, der die Völkerverständigung nicht auf dem Papier, sondern von Volk zu Volk und von Arbeiter zu Arbeiter verwirklicht.

Mehr als 10 Millionen Urlauber

Wir können heute auch sagen, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Belastungsproben des letzten Jahres in Ehren bestanden und ihr Leistungsvermögen hervorragend unter Beweis gestellt hat. Wir haben unser Programm trotz dem durchgeführten Kriegsjahr erfolgreich durchgeführt. Die Zahl von zehn Millionen Urlaubern, einschließlich der Kurzfahrten, Seefahrten und Wanderungen, wurde in diesem Jahre erstmalig überschritten.

Der Bau des gigantischen KdF-Seebades auf Rügen ist so weit vorangeschritten, daß im nächsten Sommer der Teilbetrieb programmäßig aufgenommen wird.

Eine in diesem Umfang noch nicht dagewesene Aufgabe war die Betreuung der Hunderttausende deutscher Arbeiter, die am Bau der Westbefestigungen eingesetzt wurden. „Kraft durch Freude“ hat auch diese Aufgabe erfüllt. In allen Lagern wurden regelmäßig bunte Abende, Theateraufführungen und Filmvorführungen veranstaltet, sie hat für Sportmöglichkeiten und Bäderanlagen gesorgt.

Über hunderttausend erlebten das Mittelmeer

Die Disziplin des deutschen Arbeiters hat sich auf allen unseren Auslandsfahrten glänzend bewährt. Unsere Mittelmeerfahrten besuchen Italien und die italienischen Besitzungen in Afrika, ferner Griechenland und Jugoslawien, Portugal und namentlich Spanien. Im Winter 1937/38 sind 30 610 KdF-Urlauber mit unserer Flotte in Italien gewesen, im Winter 1938/39 konnte diese Zahl auf 57 000 gesteigert werden. Im Frühjahr 1939 haben wir erstmalig 26 000 KdF-Urlauber als Landurlauben an die italienische Riviera und an den Gardasee geschickt, im Herbst werden ihnen weitere 30 000 folgen. Es ist mir ein Bedürfnis, die vorzügliche Organisation der Italiener bei der Betreuung unserer Landurlauben hervorzuheben.

Im Sommer 1938 und im Sommer 1939 haben uns je 30 000 italienische Urlauber besucht. Bis zum Herbst dieses Jahres werden es 145 000 deutsche Urlauber sein, die im Austausch Italien besucht haben, davon 60 000 zu Lande und 85 000 mit unserer KdF-Flotte.

Festabendveranstaltungen für 50 Millionen

KdF-Theater-Veranstaltungen wurden im Jahre 1937 von neun Millionen, im Jahre 1938 von 14 Millionen Teilnehmern besucht, ohne Varietés-Veranstaltungen und bunte Abende. Im ersten Halbjahr 1939 wurde bereits die Zahl von acht Millionen Theaterbesuchern erreicht, die Zahl der Konzerte wurde um 25 Prozent, die Zahl der Verkaufsstellen um 50 Prozent und die Zahl der Veranstaltungen in Lagern der Reichsautobahn und anderer Vorhaben um über 100 Prozent gesteigert. Insgesamt wurden in Veranstaltungen des Amtes „Festabend“ im Jahre 1937 384 und im Jahre 1938 54,6 Millionen Teilnehmer erfasst. Im ersten Halbjahr 1939 27,4 Millionen.

Besonders erwähnenswert ist die fortschreitende Verankerung der Kulturarbeit in den Betrieben, und zwar durch Aufbau eigener Festabend-Gruppen, die bei festlichen Anlässen zum Einsatz gebracht werden. Insgesamt sind im Reich bis jetzt rund 600 solcher Gruppen vorhanden.

Diese Festabendgruppen ergeben die wertvolle Möglichkeit, die Kulturarbeit aus dem Betrieb in das bewohnte Dorf zu tragen. Eine besondere Schwierigkeit für die beachtliche Ausweitung der Kulturarbeit auf dem Lande ergab sich bisher in dem häufigen Mangel an geeigneten Sälen. Durch die Sanierungsaktion sind bereits 50 000 in Verwertung genommen worden. Die besten Freizeithallen in Werk, Stadt und Land erhalten vom Reichsorganisationsleiter die Bezeichnung „Freizeithallen Kraft durch Freude“ verliehen. Den bisher verliehenen 37 Auszeichnungen werden in Kürze weitere folgen.

Weiter hat das Amt „Schönheit der Arbeit“ in Zusammenarbeit mit den KdF-Gruppen eine neuartige Rekonstruktion

entwickelt, die besonders leicht zu transportieren ist und 400 Personen Platz bietet. Die „Neue KdF-Wähe“ wird uns in die Lage versetzen, auch alle Orte zu besuchen, die über keine eigenen Säle verfügen. Auch der Fortschritt, den die Arbeit des Amtes „Deutsches Volkswirtschaftswort“ genommen hat, wird durch einrückende Zahlen belegt. Die Zahl der Volkswirtschaftswörter wurde seit dem Vorjahr von 232 auf 325 erhöht, außerdem wurden 30 neue Volkswirtschaftswörter gegründet. Die Zahl der Büchererlässe stieg von 200 im Jahre 1936 auf 5260 im Jahre 1938. Die Zahl der Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Volkswirtschaftswörter stieg seit dem Vorjahr von 53 000 auf 108 000, die Zahl der Teilnehmer von 3,9 auf 6,3 Millionen.

Betriebsport schafft gesundes Volk

Der auf der vorjährigen Tagung in Hamburg erstmalig verabschiedete Sportappell der Betriebe hatte einen überraschenden Erfolg. 10 000 Betriebe mit 1,5 Millionen Männern zwischen 18 und 55 Jahren haben an diesem ersten Wettbewerb teilgenommen. Der Sportappell 1939 wird, wie die bisherigen Ergebnisse zeigen, den des Vorjahres noch erheblich übertreffen. Als unmittelbare Folge des Sportappells wurden 3000 Betriebsportgemeinschaften neu gegründet. Mit ihnen ist die Zahl der Betriebsportgemeinschaften seit dem Vorjahr von 6000 auf 14 000 gewachsen.

Insgesamt wurden in den finanziellen Veranschlagungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einschließlich des Be-

Ley: Parole für das kommende Jahr

„Kraft durch Freude“ hat dem schaffenden deutschen Menschen nicht nur den Adel der Arbeit wiedergegeben, hat nicht nur die Parole der Freude erteilt, sondern hat den Alltag bereichert, die Freude und die Schönheit in den Menschen hineingetragen, seine Wertplätze verschönt und ihm das Leben lebenswerter gemacht.

„Wie in jedem Jahre auf der Reichstagung“, so fuhr der Reichsorganisationsleiter fort, „möchte ich auch in diesem Jahre wieder eine Parole für die kommende Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aussprechen: Kraftvolle Männer und schöne, anmutige Frauen.“

Mann und Frau sind jedes für sich nichts, doch beide zusammen bilden eine Ganzheit, auch in der Leistung, in der Arbeit. Wir wollen das Glück des Volkes, seine Gesundheit, seinen Fortschritt. Wir wollen, daß es sich entwickelt. Und hier ist nun die Erziehung von Mann und Frau ein wichtiges Problem. Wir wollen nicht nur ein kraftvolles Volk, sondern auch ein schönes Volk, ein kulturmäßig hochstehendes Volk. Wir sehen nicht eine Sparte, wir sehen den Menschen in seiner Gesamtheit. Und dieser Mensch kann erst zur Höchstleistung und Vollkommenheit kommen, wenn er auf allen Gebieten des Lebens das Höchste erreicht.

Neuer Begriff der Mode notwendig

Unsere deutschen Frauen sollen auch lernen, zu anmutigen und gepflegten Frauen zu werden. Ich habe daher Institutionen in der Deutschen Arbeitsfront gegründet, die einmal vom rein sachlichen Standpunkt aus Schönheitsinstitute, Akademien der Schönheit und der Mode und der Farbe aufbauen sollen, in Wien, Berlin und in München. Aber das darf keine Angelegenheit einiger weniger Menschen sein, sondern wir müssen diese Schönheitskultur in die Fabriken hineintragen. Die deutsche Arbeiterin soll wissen, was schön ist, sie soll wissen, wie sie sich schön machen kann. Aber nicht das ist schön, was neu ist. Wir müssen zu einem ganz anderen Begriff auch der Mode kommen. Wir lassen dieses Problem an. Wir wollen nicht nur die Männer zu Soldaten erziehen und das Mannesstum pflegen, sondern es soll daneben ewig sein auch die schöne deutsche Frau. Dann wird unser ganzes deutsches Volk auch zur schönen deutschen Kultur kommen, die wir haben müssen. Wir wollen also nicht nur die kraftvollsten Männer, sondern auch die anmutigsten Frauen in der Welt haben.

Am Ende dieses Weges werden dann Kunst und Kultur nicht mehr der Besitz einiger weniger sein, und Freude und Kraft werden erkannt werden als der Ausdruck unseres Lebens an sich. Das wird dann das neue Deutschland sein, auf das wir stolz sind und das unser Volk befähigen wird, ihm die Kraft zu geben, sich den Platz an der Sonne zu erkämpfen, den es kraft seines Reiches verlangen kann und verlangen muß.“

20 Millionen Deutsche zu wenig

In seinen weiteren Ausführungen kam dann Dr. Ley auf das Wort eines ausländischen Politikers zu sprechen, der da behauptet hätte, daß 20 Millionen Deutsche in der Welt zu viel seien. „Wir erklären der gesamten Welt“, so rief Dr. Ley aus, „es sind nicht 20 Millionen Deutsche zu viel auf dieser Erde, sondern 20 Millionen Deutsche zu wenig. Wir werden es nicht zulassen, daß die Grundfragen des deutschen Volkes, die Sorgen um den Boden, um die Ernährungsfreiheit, um unser Nachkommen als Erde zurückgelassen wird. Wir sind heute ein Volk von 80 Millionen unter einem einzigen idealen Führer. Das sind die besten Voraussetzungen, diese Grundfrage endlich zu beilegen.“

triebsport 1937 9,6 Millionen, 1938 22,5 Millionen und im ersten Halbjahr 1939 13,5 Millionen Besucher gezählt.

Nun zu den Leistungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“. Von den Mitarbeitern des Amtes wurden bis jetzt 67 000 Betriebsbesichtigungen und Beratungen durchgeführt. Von den überragenden Erfolgen gerade dieses Amtes geben jedoch Zahlen nur ein äußerst unvollkommenes Bild. „Schönheit der Arbeit“ ist zu einem Begriff geworden, über dessen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit jede Diskussion verumtumelt ist.

1940 die ersten 100 000 Volkswagen

Wenn wir nun unseren Blick der zukünftigen Entwicklung zuwenden, erblickt vor uns das Bild einer vollkommenen Neoolutionierung der Freizeit- und Urlaubsbetreuung, die durch den KdF-Wagen zwangsläufig herbeigeführt wird.

Die Produktion des KdF-Wagens beginnt in Festsitzbereits Ende dieses Jahres, so daß 1940 die ersten 100 000 KdF-Wagen ausgeliefert werden können. 1941 werden es 200 000 und 1942 350 000 Wagen sein. In den folgenden Jahren kann die Produktion beliebig gesteigert werden.

Am 1. Juli dieses Jahres, also zehn Monate nach Inkrafttreten unseres Sparplans, hat die Zahl der Sparer die Viertelmillion überschritten. Hierbei sind die Behördenaufträge, Exportaufträge usw. nicht eingerechnet. Von diesen 253 000 Sparem haben fast 100 000 ihren Wagen schon ganz oder wenigstens zum größeren Teil bezahlt. Aus den Sparverträgen sind bereits über 100 Millionen Reichsmark eingegangen. Nur 20 v. H. der Sparer sind ledige. Die übrigen 80 v. H. sind Familien, 60 v. H. Familien mit Kind oder mehreren Kindern. Die Einkommensgruppierung der Sparer zeigt das gleiche günstige Bild, 59 v. H. aller Sparer verdienen unter 300 RM. im Monat. Das beweist, daß der KdF-Wagen tatsächlich in weitaus geringerer Zahl als die bisherige Produktion und mit Recht als Volkswagen bezeichnet werden kann. Eine Berechnung der Betriebskosten des KdF-Wagens hat ergeben, daß sämtliche Unterhaltskosten mit Ausnahme von Garagen und Versicherung bei einer Fahrleistung von 35 000 Kilometer monatlich ein Durchschnitt von 35 Mark ausmachen. Diese Berechnung ist auf Grund von drei Millionen Kilometer Versuchsfahrten erfolgt, darf also als wirklich sorgfältig und fundiert angesehen werden.

Natürlgemäß stellen diese 35 RM. auch nicht in voller Höhe eine zusätzliche monatliche Ausgabe dar, weil der Besitz des KdF-Wagens dem Käufer andere Fahrausgaben erspart, also eine um so höhere Summe, je größer die Familie ist. Trotzdem sehen wir es als unsere wichtigste Aufgabe an, auf eine weitere Senkung der Betriebskosten hinzuwirken, und wir haben bereits bestimmte Maßnahmen mit diesem Ziel eingeleitet.

Am Schluß betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ noch lange nicht auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist. Unser Streben ist, so schloß er, die deutschen Menschen glücklicher zu machen. Wir wollen sie zu einer Lebensauffassung und Lebenshaltung hinführen, die mit Beharrlichkeit und starkem Willen sich die schönsten Güter und Werte dieser Erde erkämpfen will.

Nach den Ausführungen Dr. Ley, die immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochen wurden, begrüßte Reichsstatthalter Gauweiler Raumann die Ehrengäste der fünften Reichstagung. Dann sprach Dr. Ley und gab die Parole für das neue Jahr der KdF-Arbeit.

Das Schicksal hat unserem Führer, die Ostmark zu gewinnen, er kämpfte uns das Sudetenland, gab uns Böhmen und Mähren und das Remelsland. Und Adolf Hitler hält das Schicksal in seinen Händen und wird die Zukunft zu unserer aller Besten gestalten.

Diese Worte des Reichsorganisationsleiters gingen fast unter in einem grenzenlosen Sturm der Begeisterung und des Jubels. „Du und ich“, so schloß Dr. Ley unter dem brausenenden Jubel des Hauses seine Ausführungen, „wir können ein klein wenig daran mitwirken, uns dieses Glück vom Schicksal zu erretten.“

Gang durch die Ausstellung

Die KdF-Leistungsschau in den Ausstellungshallen des Hamburger Zoologischen Gartens, die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eröffnete, bringt die alle Gebiete kulturellen Lebens umfassende Leistungen dieser Reichsorganisation durch Bild und Modell, Zeichnung und Plastik zur lebendigen Anschauung und unterbreitet damit in einzigartiger Weise den folgenden Leistungsbericht.

Die Ausstellung, die bis zum 31. Juli in Hamburg bleibt, vermittelt einen ausführlichen Überblick über die Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, ihre Erfolge und Pläne. Nach der Ehrenhalle, die umgeben von Blumen, die Wüste des Führers, die Fahnen der Bewegung, und in vier großen Glasfenstern Worte des Führers und des Reichsorganisationsleiters enthält, gibt der Hauptraum der Ausstellung einen Gesamtüberblick der Freizeitgestaltung durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Der Raum wird beherrscht von einem Wort des Führers: „Politik ist die Sorge um das Wohlergehen des Volkes.“ Ein großes Foto zeigt den Führer inmitten von Arbeiterurlaubern an Bord des KdF-Schiffes „Robert Ley“. Ein zehn Meter langes Modell des Flugzeuges und große Darstellungen veranschaulichen die vielfältigen Einrichtungen dieses schönsten Schiffes der Welt.

Im Zeichen der Festsitzarbeit ist der Raum III gestaltet. Im Vordergrund steht die Biologie der Bühnentiere. Raum IV gibt einen weitestgehenden Überblick über die Arbeit des KdF-Sportamtes. Der berühmte „Gärtner Reich“ des Dresdener Hagenmuseums veranschaulicht die Funktionen des menschlichen Körpers. Raum V zeigt den KdF-Reisebetrieb. Hier sieht man in maßstäblich einheitlichen Modellen die gesamte KdF-Flotte. Im Raum VII ist ein Volkswagen auf einer drehbaren Scheibe aufgestellt. Raum VIII veranschaulicht die grundlegende Verbindung des Geistes der deutschen Betriebe seit der Nachkriegsperiode. Raum IX zeigt einige besonders wirkungsvolle Beispiele der künstlerischen Gestaltung der Betriebe. Beherrschend ist ein 14 Meter langes Modell von der Fassade des Volkswagenwerkes in Festsitz, das sich über 1 1/2 Kilometer hinzieht. Raum X zeigt, wie der Gedanke der Betriebsgemeinschaft neue Räume und Anlagen geschaffen hat. Raum XI ist der ideale Grundriss und der praktische Einsatz der Volkswagenarbeit des Amtes „Festabend“ gewidmet.

Dem deutschen Tanz gilt eine besondere Darstellung, ebenso den im Volkstum beruhenden Geigen deutschen Hausbauens. Ein großer Modellbau erklärt im Raum XII die Bemühungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ um eine Verschönerung der deutschen Dörfer. Eine Ausstellung von Werken bildender Kunst ist das Muster einer Verkaufsstelle. Ein weiterer Raum berichtet über die Betreuung der Arbeitsinvaliden und Körperbehinderten durch das Amt „Festabend“ und über den Einsatz von KdF bei der Mehrmacht und beim Reichsarbeitsdienst. Im Raum XIV finden räumliche Vorstellungen des Sportamtes und des Amtes „Gartenbau“ statt.

Wirtschaftliche Wochenschau

Kein Zweifel: Glaubt man den täglichen Meldungen der großen und kleinen ausländischen Zeitblätter und den Reden ihrer öffentlichen Redakteure in hohen und höchsten Staatsbesprechungen der westlichen Demokratien, so sind wir Deutsche nicht nur in weniger als drei, vier Monaten verhungert und zumeist durch völlig unzureichende Ernährung fiess und entkräftet, dann ist im gleichen Zeitraum auch unser völkischer wirtschaftlicher Ruin eingetreten, dann ist auch der letzte Mann der deutschen Wehrmacht nach Polen übergelassen, und schließlich ist es tatsächlich der „ständig wachsenden Opposition“ im deutschen Volk gelungen, das sich so verhasste Regime hinwegzuführen. Wir können es uns leisten, mit erheblicher Ruhe allmorgendlich am Frühstückstisch diese Ergüsse und düsteren Prophezeiungen, die von kommendem Krieg und Waffenlärm zu melden wissen, zur Kenntnis zu nehmen. Ja, wirklich nur zur Kenntnis zu nehmen, denn — weit davon entfernt, etwa nach Art des Spielbürgers, sich nicht um den ausbrechenden Brand zu kümmern, solange nicht der Pfel des eigenen Schlaftrunks zu sengen beginnt — gehen wir mit offenen Augen durch den Alltag der Arbeit unseres Volkes und sehen die Wehrkraft, die uns stolz auf die eigene wiedererwachte Kraft vertrauen läßt.

Die anderen hegen — wir arbeiten. Um von dieser Arbeit zu reden: Kein Mensch fällt heute mehr auf den Schwindel von Deutschlands schwindender Wirtschaftskraft hinein. Leistungsfähiger als je zuvor hat unsere Industrie einen Aufschwung genommen, der durch einige Zahlen hier gekennzeichnet ist. Der Gesamtindex unserer industriellen Produktion im Monatsdurchschnitt ist — wenn man das Jahr 1928 gleich 100 setzt — seit 1933 von 61,5 auf 128,0 im Jahre 1938 gestiegen. Er betrug im ersten Vierteljahr 1938 120,6 und hat sich im ersten Vierteljahr 1939 weiter auf 132,7 erhöht. Das Volkseinkommen stieg von 46,5 Milliarden 1933 auf 77,0 Milliarden im Jahre 1938. Die deutsche Volkshilfeerzeugung 1938 übertraf mit rund 23 Millionen Tonnen die Volkshilfeerzeugung Großbritanniens in Höhe von 19,6 Millionen Tonnen um weit mehr als 100 v. H. Die deutsche Elektrizitätserzeugung stieg von 104,7 Millionen Tonnen 1932 auf 186,2 Millionen Tonnen im vergangenen Jahr. Weithin lauten die Zahlen für die Braunkohlenförderung. Mit der Steigerung der industriellen Erzeugung aber hat die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion Schritt gehalten; ist es dem deutschen Bauernstand doch gelungen, den Selbstversorgungsanteil an landwirtschaftlichen Erzeugnissen von 75 v. H. im Jahre 1932 auf 83 v. H. 1938 zu steigern, ein Erfolg, der um so höher zu bewerten ist, als inzwischen der gesamte Lebensmittelverbrauch erheblich anstieg. Während in Deutschland im Jahre 1929, also zur Zeit einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur, je Kopf der Bevölkerung 44,9 Kilogramm Fleisch, 9,2 Kilogramm Seefische, 8,0 Kilogramm Butter, 51,8 Kilogramm Roggenmehl, 2,4 Kilogramm Zucker — um nur einige der wichtigsten Nahrungsmittel herauszugreifen — verbraucht wurden, stieg dieser Verbrauch 1938 für Fleisch auf 47,7 Kilogramm, Seefische 11,8 Kilogramm, Butter 8,7 Kilogramm, Roggenmehl 54,0 Kilogramm und Zucker 2,4 Kilogramm.

Auch die Halbjahresbilanz des deutschen Außenhandels zeigt ein recht erfreuliches Bild, wenn auch die für den Monat Juni verzeichnete starke Ausfuhrsteigerung im wesentlichen auf die verbesserte Statistik zurückzuführen ist. Für das Halbjahr insgesamt ist jedenfalls die Handelsbilanz aktiv, und nur einige der wichtigsten Nahrungsmittel herauszugreifen — verbraucht wurden, stieg dieser Verbrauch 1938 für Fleisch auf 47,7 Kilogramm, Seefische 11,8 Kilogramm, Butter 8,7 Kilogramm, Roggenmehl 54,0 Kilogramm und Zucker 2,4 Kilogramm.

Auch die Halbjahresbilanz des deutschen Außenhandels zeigt ein recht erfreuliches Bild, wenn auch die für den Monat Juni verzeichnete starke Ausfuhrsteigerung im wesentlichen auf die verbesserte Statistik zurückzuführen ist. Für das Halbjahr insgesamt ist jedenfalls die Handelsbilanz aktiv, und nur einige der wichtigsten Nahrungsmittel herauszugreifen — verbraucht wurden, stieg dieser Verbrauch 1938 für Fleisch auf 47,7 Kilogramm, Seefische 11,8 Kilogramm, Butter 8,7 Kilogramm, Roggenmehl 54,0 Kilogramm und Zucker 2,4 Kilogramm.

Das ist der vom Ausland so gern zitierte bevorstehende Wirtschaftskrisis und die bereits ständig wachsende Hungersnot! Uns genügt dieser Blick auf unsere wirtschaftliche Kraft, das feste Vertrauen auf die stärkste Wehrmacht der Welt und die einzigartige Geschlossenheit der Nation, um all die Vagenheiten amüsant und nichtamtlicher Propagandisten und Heber an uns abprallen zu lassen. Demen „meist“ der Grenze aber trägt die Hege wiederum den Blick für die wirkliche Lage Deutschlands. Sie mögen ...

Enzberg. Reichsminister Dr. Goebbels traf in Enzberg zu einer Rücksprache mit General Dr. Rauner über die bevorstehenden Heilspiele ein und beschäftigte unter Führung des Umgestalters, Professor von Krent, den nahezu vollendeten Umbau des Stadttheaters und des Heilspielhauses.

Ungarn billigt Csafys Stellungnahme

Antideutsche Hegekampagne gefährdet Ungarns Interessen

Die Stellungnahme des ungarischen Außenministers, Graf Csafy, gegen die von jüdischer Seite und wahrscheinlich auch von dem englischen Nachrichtendienst betriebene antideutsche Propaganda in Ungarn, veranlaßt die ungarische Presse, auch ihrerseits gegen die immer stärker werdende antideutsche Verleumdungs- und Hegekampagne Stellung zu nehmen.

Das Regierungsbüro „Eesti Hissa“ begrüßt mit größter Genugtuung die verantwortungsbewusste Mahnung des Außenministers an die ungarische Öffentlichkeit, der deutschfeindlichen Hege- und Propaganda des Judentums nicht auf den Reim zu gehen sowie die energische Warnung an die dunklen Hintermänner dieses die außenpolitischen Interessen Ungarns auf das stärkste gefährdende Verleumdungsfeldzuges gegen das Großdeutsche Reich. Nach einem Hinweis darauf, daß die Heimkehr des Oberlandes und die des Karpatenlandes in erster Linie der engen außenpolitischen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Budapest zu verdanken sei, erklärt das Blatt, daß Deutschland nicht den Krieg wolle, sondern nur für seine gerechten Forderungen vor aller Welt mannhaft einstehe. Die ungarische Öffentlichkeit verurteilt diese Machenschaften, die darauf abzielen, die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu stören, auf das Schärfste.

Der halbamtliche „Eesti Hissa“ erläutert daran, daß das deutsche und das ungarische Volk in ihrer langen Geschichte sich immer wieder die Hand gereicht hätten, um die Kräfte der Forderung gemeinsam abzuwehren. Die Erdungsmänner, die die ungarische Politik in Richtung bringen, seien geeignet, die lebenswichtigen Interessen des Landes schwer zu schädigen.

Der liberale „Magyarország“ schreibt, die außenpolitische Führung müsse einheitlich sein. Der berufene Führer dieser Außenpolitik sei Graf Csafy.

neuen Verfassung gibt die Einheit des slowakischen Volkes die Grundlage. Das Parlament besteht aus 80 Abgeordneten. Ihm obliegt die gesamte Gesetzgebung, die Wahl des Präsidenten der Republik usw.

Bei den berufsbildenden Einrichtungen sind sieben Berufsstände vorgesehen. Ziel der ständischen Einrichtungen ist die Selbstverwaltung berufstätiger Angelegenheiten und Lieberwindung der Klassengegensätze. Die Volksgruppen haben das Recht, sich kulturell und politisch unter eigener Führung zu organisieren. Sie können mit ihrem Muttervolk kulturelle Beziehungen anknüpfen und pflegen. Erwartung ist die Bestimmung der slowakischen Verfassung, daß alle diese Befehle und Verordnungen automatisch nach 2 Jahren außer Kraft treten und dann neu bestätigt werden müssen.

Innerminister Dr. Tusa gab einen Überblick über die geistigen Grundlagen der Verfassung, die vor allem ein Bestehen des Glaubens an die Nation sei. Bei der Feststellung, daß die neue Verfassung weder demokratisch noch unbedingt autoritär oder ständisch sei, lehnte Tusa die Demokratie scharf ab, in der jede Verantwortlichkeit fehle und nur der Vorteil der Parteien ausschlaggebend sei. Dr. Tusa bekannte sich dann ausdrücklich zum Slaventum, hob aber zugleich hervor, daß er eine nationalsozialistische Einheit des Slaventums nicht festzustellen vermöge.

„Wer hat und zur Freiheit verhoffen, so viel Tusa aus, slowakische Völker? Nein, das große Deutschland und sein erhabener Führer Adolf Hitler hat uns zur Freiheit verhoffen!“ Dr. Tusa betonte in diesem Zusammenhang die Verbundenheit mit dem deutschen Volk in diesem historischen Augenblick.

Wesentlich betonte Dr. Tusa das Recht der Volksgruppen auf ihr Eigenleben.

In der Aussprache unterstrich der Führer der deutschen Volksgruppe Staatssekretär Karmasin, daß die Deutschen in diesem Raum zu allen Zeiten am Aufbau wesentlich mitgearbeitet haben. Er sprach die Erwartung aus, daß die Mitarbeit am neuen Staat, zu der die deutsche Volksgruppe bereit sei, durch die Sicherung ihres Eigenlebens stets möglich sein werde.

Brüssel. Das belgische Kabinett beschloß, Untersuchungen zur Feststellung der genauen Anzahl der in Belgien wohnhaften Ausländer anzustellen.

Einheit des slowakischen Staates

Dr. Tusa bekennt sich zur Freundschaft mit Deutschland. Das Verfassungswort des slowakischen Staates wurde am Freitag in feierlicher Sitzung einstimmig angenommen. Der

Schwere Unwetter in Südbayern

Die Ernte durch Hagelschlag vernichtet

Südbayern wurde von schweren Unwettern heimgesucht, die mit so heftigen Hagelschlägen verbunden waren, wie man sie nur selten erlebt. In Bayern prasselte der Hagel fast eine Viertelstunde lang auf Häuser und Straßen nieder und zerrückte zahllose Fensterscheiben. Die Abzugskanäle konnten die Wasserfluten nicht aufnehmen, und an vielen Stellen der Stadt drang das Wasser in die Häuser ein und mußte von der Wasserversorgung aus den Kellern gepumpt werden. Die Gärten und Anlagen wurden durch das Unwetter zerstört.

Am 14.02 Uhr austrat, verließ aus etwa südlicher in nordwestlicher Richtung, dauerte fast sechs Stunden und war von einem gurgelartigen unterirdischen Grollen begleitet. Stellenweise bedeckte sogar die Grundmauern größerer Häuser, und die Zimmerwände wurden deutlich wahrnehmbar erschüttert. Aus zahlreichen privaten Mitteilungen geht hervor, daß der Hagel im ganzen Gebiet des Mittelrheins gleichfalls wahrgenommen wurde.

Besonders schlimm wütete der Hagelschlag im Rottelgebirge. Nach einem Wolkenbruch setzte ein Hagelschlag von 25 Minuten Dauer ein, und einer Heftigkeit, wie man sie in dieser Gegend noch nicht kannte. In Rottel, Schleibach und Rottel wurde die Ernte auf den Feldern durch die Hagelkörner in Staubverwirbelung fast restlos vernichtet. Hunderte kleinerer Gebäude wurden durch die Gewalt des Sturmes zerstört und die Dächer in den Dörfern sämtlich entlaubt. Stellenweise lag der Hagel 50 Zentimeter hoch und mußte weggeschwemmt werden.

Bahnhof wird Stadhalle. Der derzeitige Hauptbahnhof der Stadt Braunschweig soll zu einer Stadhalle umgebaut werden, die nach ihrer Fertigstellung 6000 Menschen Raum bieten wird. Braunschweig wird im Zuge des Aufbaues der Reichswerke „Hermann Göring“ im Salzgittergebiet einen neuen Hauptbahnhof erhalten.

Die Kasse als Metier. Als der Bauer Weinböcker aus Feldkirchen von der Arbeit heimkam, hörte er die Kasse schreien und klagen. Das Tier sprang auf Weinböcker zu, zerrte an ihm und zog ihn zur Jauchegrube. Dort lag der Bauer ein Ohr und den Haarschopf seines zweijährigen Kindes aus der Flüssigkeit ragen. Man ging sofort an die Bergung des Kindes, das man schon erstickt glaubte. Dem Arzt gelang es, das Kind zu retten.

Auch das Schliersee-Tal hatte unter dem Unwetter schwer zu leiden, denn die wilden Schirgswälder führten vom Schlierseeberg mit unwiderstehlicher Gewalt über die freien Wiesenhänge und zerstörten alles, was ihnen in den Weg kam. Die Stamm-Mannschaft des Lehnganges der St.-Gruppenkirche Hochland, sowie die Feuerwehren von Schliersee und Hausham wurden in voller Stärke zur Bekämpfung der schimmlichen Schäden eingesetzt, woran sich auch die gesamte Bevölkerung die ganze Nacht hindurch beteiligte. Ueber die Jagdplätze raste ein heftiger Schneesturm hinweg.

Gartenhäuschen wird verschont. Auf der Eingangsterrasse der Reichsgartenschau in Stuttgart steht seit einigen Tagen ein Geschenk des Oberbürgermeisters für den dreimillionsten Besucher bereit, ein entzückendes kleines Gartenhäuschen aus hellem Holz, mit roten Biegeln gedeckt. Der Gewinner muß in den nächsten Tagen eintreffen.

Reppoter Richard-Wagner-Festspiele begannen. Mit dem Vorspiel „Das Rheingold“ zu der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ begannen die Festspiele auf der Reppoter Waldoper. Diese festlichen Spiele im Reppoter Wald, diese unabsehbar herantwappende Menge begeisteter und beklühter Zuschauer, mag Beweis dafür sein, wie gefestigt und voll sicher Ruhe die Bevölkerung des Danziger Landes diese Zeit durchlebt, während jenseits der Grenze eine sich ständig steigende Psychose lähmend über dem Lande liegt.

Hitzewelle über Griechenland

Griechenland ist in dieser Woche von einer Hitzewelle überflutet worden, wie man sie seit zehn Jahren nicht mehr erlebt hat. Das Thermometer zeigt seit Tagen über 40 Grad Celsius im Schatten, in Athen sogar 43 Grad. Zahlreiche Fälle von Hitzschlag sind zu verzeichnen. In Athen wurden gestern vier Personen davon betroffen, in Saloniki ein Schiffskapitän. Außerdem starb ein Mann infolge Einwirkung der übermäßigen Hitze während einer Bahnfahrt.

Luftkraftruppen mit 26 französischen Soldaten gegen einen Baum gefahren. Ein mit 26 Soldaten besetzter Luftkraftruppen ist in der Nähe von Saragema (Lothringen) mit aller Macht gegen einen Baum gefahren. Zwei Soldaten waren sofort tot, acht andere wurden verletzt und mußten einem Krankenhaus zugeführt werden.

Gefährlicher Waldbrand bei Cerajewo

Die seit zehn Tagen in Jugoslawien ununterbrochen herrschende tropische Hitze zeitigt allmählich verheerende Folgen. Aus mehreren Landesteilen werden große Brände gemeldet, die infolge des Wasser mangels nicht gelöscht werden konnten. Am bedrohlichsten ist ein Waldbrand im Gebiet der Romnja bei Cerajewo, der bereits 140.000 Quadratmeter Wald erfasst hat und immer noch nicht eingedämmt werden konnte. Infolge der ungewöhnlichen Hitze verendete eine große Anzahl von Schweinen und anderen Haustieren.

Zwei Flugzeuge der britischen Luftwaffe abgeschragt. Ein Flugzeug der britischen Luftwaffe stürzte in der Nähe des Flugplatzes Teconfield ab, wobei die drei Mann der Besatzung ihr Leben verloren. Ein anderes Flugzeug stürzte über der See ab, und man befürchtet, daß auch hier die Besatzung verloren ist.

Starker Erdbeben im Mittelrheingebiet

Selbst Grundmauern größerer Häuser bebten. Im Mittelrheingebiet wurde am Freitag der seit Jahrzehnten stärkste Erdbeben bemerkt. Die Erderschütterung, die ge-

Niesentöte wurde intensiviert. Mit einer Holzsenkung aus Südamerika traf vor einiger Zeit eine Niesentöte in Deutschland ein, die unter dem Namen „Nas“ oder „Sapo“ bekannt ist. Das mächtige Tier hat die lange Fahrt als blinder Passagier zurückgelegt. Ein Kurlsruher Oberpostinspektor entdeckte sie und überwies sie dem Frankfurter Alexander. Diese Niesentöte zählt zu den größten Wunderschlangen der Welt. Die Niesentöte hat vor einigen Tagen ihre Eier im Mittelrheingebiet abgelegt.

Der Mensch selbst

Von erster Jugend an bis ins hohe Alter • In der Schule und im Beruf • Am Schraubstock, im Bergwerk und im Büro • Im Dorf und in der Stadt • Als Fußgänger und auf der Fahrt • In der Luft und auf dem Wasser • Bei Spiel und Sport

und die Güter des Lebens

Dein Haus und Dein Besitz • Dein Hausrat und Dein Geschäft • Das Land und sein Ertrag • Saat und Ernte • Nutzung und Nutzen • Die Arbeit und das Werk



REICHSGRUPPE VERSICHERUNGEN

im Schutze der Deutschen Versicherung

Hauthilfe

ist not, wenn rote Flecken, Finken, Pickel usw. auftreten. Wollen Sie Ihrer Haut wirksam helfen, so waschen Sie sich regelmäßig mit

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

Diese langjährige erprobte Seife verhilft die so unangenehmen Hautunreinigkeiten.

Zu hab. in Fachgeschäften, bestimmt bei:

Adler-Apothek W. Proffius
Fachdrog. E. Koberl Nachf., H. Quasdorf
Marin Schulte Nachf. M. Wagner
Eduard Sichel, Seifenfabrik

Das schönste Geschenk:



ein Foto-Quasdorf

Adolf-Hitler-Str. 17



Ein wichtiger Einheits-Doppelherz zur Fortsetzung der berühmten Kurz Neue Energien, ähnelnde Aufbaustoffe!

Keine Kofflichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

In Apothek., u. Drog., bestimmt bei: A. Thielen, Adolf-Hitler-Str. 1 u. 4.

Dr. Kurt Müller, Zahnarzt
und **Frau Gertrud, geb. Motz**
geben ihre Vermählung bekannt

Köthen/Anhalt
Mühlstraße 30

Gornau/Saxgeb.
Ghemnitzer Straße 60

am 22. Juli 1939

DAMEN-WICKELSCHÜRZEN

Praktisch und kleidsam, deshalb so sehr beliebt.

| | |
|--|------|
| »Erna«, Kretonne blau-weiß gemustert, Aufschläge Kretonne bunt gemustert, zwei Taschen, Wickelform, 1/2 Ärmel Größe 42-48 | 4.20 |
| »Elsa«, Zellwoll-Kretonne bunt gemustert, boleroartig aufgesetzte einfarbige Falbel, zwei Taschen, Keulenärmel mit einfarbiger Blende Größe 42-48 | 6.75 |
| »Ellie«, halbbunt gemustert Schürzenstoff, hochgeschlossene Form, Bubenkragen, zwei Taschen, Vorderschluß, Keulenärmel Größe 42-48 | 6.95 |



KAUFSTATTE MERKUR CHEMNITZ

Spilltan Sommerempfehlung



Wollen Sie die schönen Sommertage richtig genießen? Wollen Sie immer guter Laune sein und soll Ihnen die Hitze nicht lästig werden? Für die Stadt gibt es beim Kleiderberater die eleganten, hellen Sakko-Knitze, die leicht und bequem sind. Für Wochentage und Urlaub sind die Leinenanzüge mit kurzen Hosen sehr beliebt. Viele Herren ziehen es vor, nur eine Hose zum Sportmode zu tragen. Wie Sie sich auch hielden wollen, fragen Sie den Kleiderberater, denn es sagt Ihnen, was Ihnen persönlich am besten steht und was für Sie am zweckmäßigsten ist.

Dr. Reinholdbrator

Gläser
bedient Sie gut!

Chemnitz · Königstraße

WW WARBAD WOLKENSTEIN

Sonntag und Mittwoch nachmittag
KONZERT
Sonntag Tanzabend
Freischwimmbad

Gasthof zum Eichhörnchen Waldkirchen-Zschopau

Alles auf zum Schützenfest!

Sonnabend und Sonntag
großer öffentlicher Festball

Hierzu laden freundlichst ein der Wirt und die Schützen

Feldschlößchen Zschopau

Heute Sonnabend **großer Manöver-Ball**
Beginn 20 Uhr

Morgen Sonntag **großer Ball**. Beginn 8 Uhr

Ergebenst laden ein Paul Nische und Frau

Bergsee Filzteich



Neustädtel i. Erzgeb.

Größtes Strandbad mitten im Walde!
Vielbesuchtes Ausflugsziel!
Schöne Sommerfrische nahe Radiumbad-Oberschlama.
Ein Jeder kennt das schon, nur Sie noch nicht?
Werbeschriften kostenlos vom Verkehrsamt Neustädtel/Erzgeb.

Schützenhaus Zschopau

Jeden Sonntag **Tanz**

Gasthof „Rote Plütze“, Großolbersdorf

Sonntag und Montag, den 23. und 24. Juli 1939

großes Volks- u. Schützenfest

verbunden mit **Groß- u. Kleinkaliber-Preisschießen**
Ab 2 Uhr Platzkonzert
Zur Belustigung sind aufgestellt:
Reitschule, Kettenflieger, Schießbude u. v. m.

Sonntag ab 4 Uhr Festball, Eintritt inkl. Steuer 70 Pf.
Montag ab 6 Uhr öffentl. Tanzmusik, Eintr. inkl. Steuer 50 Pf.
Tanz frei!

Montag abend großes Feuerwerk
(Bei ungünstiger Witterung Dienstag)

Um zahlreichen Besuch von nah und fern bitten der Schießverein, die Pieranten und Wirtsleute

In jede Wohnung gehören

Kleinstmöbel
von
Möbel-Lippmann
am Stadtbad
Chemnitz

Wer aber die täglichen Ereignisse in der Heimat und in aller Welt

schnell und zuverlässig

unterrichtet sein will, liest das

Zschopauer Tageblatt

Bestellungen nehmen alle Zeitungsträger und die Geschäftsstelle entgegen.

Circus Barlay
„Der Circus der großen Leistungsschau“

kommt auf seiner großen Deutschlandtournee auch nach

Zschopau (Schützenplatz)

Festliche Premiere: **Mittwoch, 26. Juli**
20.30 Uhr

Donnerstag, den 27. Juli: 2 Vorstellungen
15.30 Uhr und 20.30 Uhr

Preise ab 60 Pfg. Kinder nachmittags halbe Preise

Tierschau: Donnerstag vormittags ab 10 Uhr geöffnet!!

Barlay

ist ein Träger zircensischer Tradition er zeigt Ihnen **echte Circuskunst in höchster Vollendung** und bietet Ihnen **in einem 3 Stunden währenden Programm Spitzenleistungen unerhörter Circusdarbietungen in und über der Manege.**

Darum: Jeder einmal zu Barlay!
160 Menschen! 150 Tiere!

Palast-Kaffee Chemnitz

Ecke Kronen- und Lange Straße
Das Kabarett der Familie
Tägl. nachmittag und abend das große Programm
Eintritt frei

Kammerlichtspiele Zschopau

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag, letzter Tag

Frauen für Golden Hill

Ein abenteuerlicher Ufa-Film aus der Welt der australischen Goldgräber mit Kirsten Heiberg, Viktor Staal, Karl Martell, Grethe Weiser, Eilke Mayerhofer, Otto Gebühr, Ernst Waldow, Olaf Bach, Hans Adalbert Schlettow, Lotte Rausch, Wilhelm König

Sonntag ab 4 Uhr: **Grüß' mir die Lore**
Ab 6 u. 8.30 Uhr: **Frauen für Golden Hill**

Aus

1562: Mi...
- 1896: ...
turn v...
v. Schrö...

1655: D...
Korben...
in Garac...
und Fuß...
Der Sch...

23. Ju...
24. Ju...

Die...
begonnen...
fein an...
Es ist a...
Sausstr...
aufbewa...
verhändl...
werden...
ist. Dar...
Gurken...
bleibt...
Die...
he muß...
forten b...
im Win...
der Fru...
lade die...
Zubereit...
im Win...
oder Wit...
Wurzeln...
Nährwe...
und Söl...
ist und...
wir wen...
den Ver...
spiel die...
wie bei...
Alle...
Gummif...
sein. U...
die Be...
die Erh...
müße- u...
richtig...
Wasserb...
wir im...
mehr vo...
fordern...
Wen...
gute An...
Kontroll...
Vorrat...
beizet...
Jahr da...

X

An d...
96 Volk...
weltere...
liegt di...
Mauern...
wohnun...
schensw...
an Gölz...
der St...
Biedlun...
len vor...
keine...
Wir wi...
Gauar...
der Wo...
mit Zid...
lung di...
vorha...
der Bar...
Zschopau

Sta...

Ge...
eine Ze...
D a...
1080 der...
Warg...
lehtere...
Di...
der Fan...
Ghartot...
Ge...
Gustav...
1889 d...
Dunger...
Dannes...
Rüller,

1. Beiblatt zum Zschopauer Tageblatt und Anzeiger



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 22. Juli 1939.

Spruch des Tages

Rang alles an nur mit Gedacht,
Führ alles mit Bestand,
Was drüber dir begegnen mag,
Da nimm Geduld zur Hand.
Friedrich v. Logau.

Jubiläen und Gedenktage

23. Juli.

1502: Ritter Götz v. Berlichingen in Schloß Hornberg gestorben.
1896: Untergang des Kanonenbootes „Jitta“ im Birbelsum vor Schantung, China.
1933: Der Admiral Ludwig v. Schröder, „Der Löwe von Flantern“, in Berlin gestorben.

24. Juli.

1655: Der Dichter Friedrich Hebr. v. Logau in Liegnitz geboren.
1783: Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, in Caracas geboren.
1915: Erstürmung der Festungen Buzan und Kullust am Marek durch die Armee v. Gallwitz.
1920: Der Schriftsteller Ludwig Gonshofer in Tegernsee gestorben.

Sonne und Mond:

23. Juli: 2. M. 4.04, S.-U. 20.0, M.-M. 12.54, M.-U. 22.57
24. Juli: 2. M. 4.06, S.-U. 20.05, M.-M. 14.06, M.-U. 23.30

Jetzt wird eingemacht

Die Einkäufer für viele Früchte und Gemüse hat nun begonnen oder steht bevor. Da ist es für die einzelne Hausfrau an der Zeit, nachzudenken, wieviel sie noch einkaufen will. Es ist aber auch höchste Zeit für die allgemeine Frage an die Hausfrau, ob sie sich etwas von den Ernteausschüssen der Sommerzeit aufbewahrt für den Winter. Im Landbauhaushalt ist es selbstverständlich, daß Obst und Gemüse der Reife nach eingemacht werden, damit im Winter genügend pflanzliche Kost vorhanden ist. Daneben werden Marmeladen und Saft bereitet und Gurken eingelegt, so daß nichts von der Ernte ungenutzt bleibt.

Wie sieht es aber mit der Hausfrau in der Stadt? Auch sie muß mithelfen, die leicht verderblichen Obst- und Gemüsesorten haltbar zu machen. Der Vorrat hilft ihr im übrigen im Winter, die notwendigen Mineralstoffe und Vitamine in der Ernährung zu berücksichtigen. Die selbstgekochte Marmelade dient nicht nur als billiger Brotaufstrich, sondern auch zur Zubereitung mancher Süßspeisen. Ein Glas Obstsaft wird auch im Winter gern getrunken, und selbstgekochte grüne Bohnen oder Pilze sind eine angenehme Abwechslung zwischen den Wurzelgemüsen. Nicht außer acht lassen wollen wir den hohen Nährwert der mit Zucker eingelegten Früchte, Marmeladen und Säften. Obwohl der Zucker als Kohlehydrat sehr gesund ist und von unserem Körper leicht aufgenommen wird, essen wir weniger Zucker, als die Bewohner anderer Länder. In den Vereinigten Staaten und in England verbraucht man beispielsweise fast sogar mehr als doppelt soviel Zucker je Kopf wie bei uns.

Alle Geräte, Gläser, Flaschen, Töpfe, alles Zubehör, wie Gummiringe und Kessel, müssen tadellos sauber und in Stand sein. Alle Vorschriften muß man genau beachten, besonders die Vorschriften über den Erhitzungsgrad und über die Erhitzungsdauer, die nicht nur für die verschiedenen Gemüsesorten und Obstsorten ungleich sind, sondern sich auch danach richten, ob wir auf einem Gas- oder elektrischen Herd, im Wasserbad oder durch Heißluft sterilisieren. Beachten müssen wir im allgemeinen, daß wir heute Obst und Gemüse nicht mehr vorher kochen, damit die Vitamine nicht zerstört werden, sondern roh in die Gläser füllen und dann sterilisieren.

Wenn die Hausfrau erst einmal etwas eingekocht hat und gute Aufbewahrungsmöglichkeiten besitzt, die bei sorgfältiger Kontrolle der Gläser Haltbarkeit gewährleisten, wird sie solchen Vorrat für den Winter nicht mehr missen wollen, sondern sich zeitig eine Aufzehrparade einrichten, die ihr im nächsten Jahr das Einkochen wieder ermöglicht.

Was ist mit dem Volkswohnungsban?

An der Dr.-Robert-Ley-Straße wurden im vorigen Jahre 60 Volkswohnungen bezugsfertig. Im Frühjahr wurden 60 weitere Volkswohnungen begonnen. Seit vielen Wochen liegt dieser Bau vollkommen still. Unschön wirken die Mauern und für die Volksgenossen, die eine solche Volkswohnung erhalten sollen, ist der Zustand weniger wünschenswert. Zur Aufklärung sei mitgeteilt, daß der Mangel an Holz sich auch hier auswirkt. Immer wieder wird seitens der Stadtverwaltung sowie der Trägerin des Baues, der Siedlungsgenossenschaft Zschopau, bei den zuständigen Stellen vorgeschoben, um endlich die notwendigen Holzbezugsheime zu erhalten. Leider war dies bisher nicht möglich. Wir wissen genau, daß heute im Reich noch dringendere Bauarbeiten vorwärts getrieben werden müssen und daß der Wohnungsbau etwas zurücktreten muß. Es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, daß bei der nächsten Holzverteilung die Siedlungsgenossenschaft für das Zschopauer Bauvorhaben eine wesentliche Zuteilung erhalten und daß dann der Bau vorwärts gehen wird. Bis dahin wollen unsere Zschopauer Volksgenossen Geduld haben.

Musikfolge zur Platzmusik.

Sonntag, den 23. Juli, von 1/11 bis 1/12 Uhr.
Leitung: Hans Schlegel.
Auf Wunsch: Alte und neue Märche.

Standesamtsnachrichten aus Zschopau

Geboren wurden: am 20. Juli 1939 ein Sohn und eine Tochter dem Bürgermeister Johannes Müller.
Das Aufgebot haben beantragt: am 17. Juli 1939 der Schlosser Kurt Albert Hofmann und die Schneiderin Margarete Charlotte Vergeht, ersterer wohnhaft in Zwickau, letztere wohnhaft in Zschopau.
Die Ehe haben geschlossen: am 15. Juli 1939 der Handlungsgehilfe Waldemar Horst Giro und die Friseurin Charlotte Sophie Totoda, beide wohnhaft in Zschopau.
Gestorben sind: am 18. Juli 1939 der Fabrikmaurer Gustav Heinrich Weiß, wohnhaft in Chemnitz; am 15. Juli 1939 die Rentnempfängerin Olga Minna Lindner geb. Hunger, wohnhaft in Zschopau; am 20. Juli 1939 der Knabe Hannes Volger Müller und das Mädchen Hanna Selga Müller, wohnhaft in Zschopau.



„Wer seine Liebe dem Tabak schenkt dem schenkt der Tabak sein Gold!“

„Bulgarische Bauernregeln“
Zusammengestellt von Dr. Michailoff Sofia



Gut und weltberühmt ist der bulgarische Tabak.
Nach heute wird er noch durch bulgarischen Bauernregeln gesät, gepflegt und geerntet.

Gold aus Bulgarien

PACKUNG 204

Trunkenbold vernachlässigt Ruheführung.

In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr kam ein Anwohner des Neumarktes, der Vater von 4 kleinen Kindern ist, im angetrunkenen Zustand nach Hause...

Das geht jeden Bäckermeister und Gesellen an!

Vollkornbrot-Verordnung der Deutschen Arbeitsfront im Auftrag des Volksgesundheitsamtes der NSDAP.

Nachdem erst vor kurzem der 1. anerkannte Vollkornbrotverordnungs der Deutschen Arbeitsfront erfolgreich abgeschlossen wurde, läuft jetzt bereits der zweite Verordnungs wieder beim Bäckermeister Pa. Gardt in Hölha...

Es muß sich deshalb jeder Bäckermeister und Geselle verpflichten, die Forderungen der NSDAP, auf dem Gebiete der Volksgesundheit mit erfüllen zu helfen...

Bereits jetzt werden Anmeldungen zum 2. Verordnungs angenommen, und zwar schriftlich oder fernmündlich von der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Hölha...

Ein Rahel der praktischen Luftschutzarbeit.

Die Luftschutzgemeinschaft ist die Heilung, aber wichtigste Einheit im Selbstschutz. Und wenn ihre Mitglieder, das sind in der Regel die Bewohner eines Hauses...

Es gibt gewiß in diesem Haushalt eine kräftige Beine, in jenem eine Stroh- oder Antelkeller. Einer hat einen Spaten, ein anderer ein Beil. Und Wasserreimer und -behälter dürfen wohl in ausreichender Anzahl überall zur Verfügung stehen...

Ist dieser Schritt zur Luftschutzbereitschaft deines Hauses nicht wirklich einfach? Hilf deshalb mit, daß er bald getan wird!

Chemnitz

Nächtliche Feuerwehrrarbeit.

Zahlreiche Alarme durch schweres Nachtwetter. Durch das in der Nacht zum Freitag niedergegangene schwere Gewitter mußte die Feuerwehrpolizei wiederum in mehreren Fällen helfend eingreifen...

Dresden. Schlimme Folgen der Fahrlässigkeit. Nachts brach in einem Haus in Dresden ein Brand aus, der sich auch nach dem zweiten Stockwerk und dem Erdgeschoss ausbreitete...

Rittau. In den Bergen abgefährt. In den Allgäuer Bergen ist der 36 Jahre alte Werner Schöne tödlich abgefährt. Er ist der Sohn des Stadtbanamanns a. D. Johannes Schöne in Eckartsberg bei Rittau...

Kleinwella. Unfall beim Ueberholen. Auf der Straße nach Wangen streifte ein mit Milchkannen beladener Lastkraftwagen beim Ueberholen einen Radfahrer...

Hoyerswerda. Draufschub im Dorfbach. Als die Tochter eines Bauern in Bröthen nach der Hochzeit mit ihrer Ausstattung zu ihrem auswärtig wohnenden Ehemann fuhr, stürzte der mit dem gesamten Hausrat beladene Wagen in einer Kurve um...

Annaberg. Tot zwischen den Gleisen. Auf dem unteren Bahnhof in Annaberg wurde der 57-jährige Hilschweicherwärtler Bauer tot zwischen den Gleisen aufgefunden...

Annaberg. Opfer des Blizes. In Crostendorfer schlug der Blitz in die Scheune des Bauern Risch und zündete. Das Feuer, das in den Grundrissen reiche Nahrung fand, griff auch auf das Wohnhaus über...

Wanau. Todesprung aus dem Fenster. Nachts sprang eine Frau aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof hinab...

Weißen. Scheunenbrand. In einer Scheune in Weidenbrunn brach Feuer aus. Die Wintergerste, die an diesem Tag einelafahren und sofort abgedroschen worden war, und die gesamte Heuernte wurden ein Raub der Flammen...

Ohne Licht auf der linken Seite

Abends wurde auf der Reichstraße in Jenauf der 26-jährige Radfahrer Rudolf Hellwig aus Jenauf, der ohne Licht auf der linken Seite der Radbahn fuhr...

Kulturschande ohne Maske

11. August bis 10. September 1939 Ausstellung „Entartete Kunst“ in Chemnitz

Sie und von der Kreisleitung der NSDAP. mitgeteilt wird, gelangt die von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. zusammen-

Was will diese Ausstellung?

Sie will am Beginn eines neuen Zeitalters für das Deutsche Volk anhand von Originaldokumenten allgemeinen Einblick geben in das grauenhafte Schlußkapitel des Kulturzerfalls der letzten Jahrzehnte vor der großen Wende...

Sie will klar machen, daß diese Entartung der Kunst mehr war als etwa nur das flüchtige Vorübergehen von ein paar Narrheiten, Torheiten und alku lächerlichen Experimenten...

Sie will zeigen, daß es sich hier nicht um einen „notwendigen Wärmungsprozess“ handelte, sondern um einen planmäßigen Anschlag auf das Wesen und den Fortbestand der Kunst überhaupt.

Die Hauptgasleitung war geöffnet

Verheerende Explosion in Leisnig - Ein Wohnhaus zerstört Ein Toter, ein Schwerverletzter

In Leisnig ereignete sich in einem zweistöckigen Wohnhaus eine schwere Gasexplosion, die ein Todesopfer und eine Schwerverletzte forderte. Durch die Gewalt der Explosion wurden die Umfassungsmauern des Hauses nach außen gedrückt...

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück entweder auf grobe Fahrlässigkeit oder selbstmörderische Wut des Fritz Wehnert zurückzuführen. Er hatte an einem durch den Keller des Hauses laufenden Hauptrohr der Gasleitung mit der Hand die Verschraubung geöffnet...

Admiral Raeder kommt nach Dresden

Marine-Bundesstag und Traditionsstreffen der ehemaligen deutschen Mittelmeerdivision

Der NS-Deutsche Marinebund im NS-Reichstriegeerbund lädt vom 12. bis 14. August in Dresden seinen ersten großdeutschen Marine-Bundesstag ab, der nach den Worten des Marine-Bundesführers Konteradmiral A. B. Günemann im Zeichen der Arbeit im Dienst der aktiven Kriegsmarine sowie der Traditions- und Kameradschaftspflege stehen wird...

Im Rahmen des Bundesstages findet zum Gedenken des kühnen Durchbruchs nach den Dardanellen in den ersten Kriegstagen 1914 unter Admiral Souhaios das Traditionsstreffen der ehemaligen deutschen Mittelmeerdivision statt.

Der Höhepunkt der umfangreichen Veranstaltungsfolge des Bundesstages wird eine Marine-Kundgebung bilden, bei der der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, sprechen wird.

Der Marine-Bundesstag 1939, zu dem eine Fahnenkompanie mit den Traditionsfahnen entsandt wird, soll für die 5000 aus allen Teilen Großdeutschlands nach der sächsischen Gauhauptstadt kommenden Marinekameraden zu einem starken Erlebnis werden...

Der Bundesstag wird durch Veranstaltungen verschiedenster Art sowie durch eine Ausstellung einen Einblick in Wesen und Aufgaben der Kriegsmarine und die Bedeutung deutscher Seegelung erhalten.

Freiwillige für den Reichsarbeitsdienst

Reichsamt für Herbstausstellung 15. August

Der Arbeitsamt XV Sachsen teilt mit, daß der Reichsarbeitsdienst im Herbst 1939 wieder freiwillig einstellt. Jeder deutsche Volksgenosse mit dem Mindestalter von 17 Jahren, der noch nicht seiner Arbeits- und Wehrpflicht genügt hat, kann sich als Freiwilliger melden.

Der Freiwillige muß sich bei seiner Bewerbung auf eine Mindestdienstzeit von einem Jahr verpflichten. Nach fünf Monaten bereits kann er zum Vorkmann ernannt werden. Er kann weiterhin zum Obermann und außerplanmäßigen Truppführer nach Maßgabe freier Stellen im Laufe seiner Dienstzeit befördert werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sich jeder Freiwillige innerhalb des ersten Halbjahres zur Uebernahme in die Führerlaufbahn bewerben kann.

Als Unterlagen sind dem Besuch beizubringen: Freiwilligenchein oder beal. Wehrpaßauszug; Geburtsurkunde oder beal. Abdruck der Geburtsurkunde; Abgangszeugnisse der besuchten Schulen; Ausweise über die Angehörigkeit zu NS, SA, SS usw.; Ausweise über erworbene Wehr- und Sportabzeichen; zwei Maßbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, Größe 37 mal 52 mm, im unteren Drittel mit Linde untergeschrieben (Vor- und Familienname); handschriftliche, selbstgeschriebenen Lebenslauf, der Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt, Angaben über Schulbesuch (Abgangsliste), Beruf, Beschäftigung und die genaue, deutlich geschriebene Anschrift enthält; beglaubigte Einwilligung des Schreibers über Lebzeltverfügung (nur nötig bei Bewerbern, deren Lebzelt bis zum Einrückungsstichtag nicht beendet ist).

Die Gesuche sind an eine der folgenden Stellen zu richten: An den Führer der NSD-Gruppe 151 Ramey i. Sa., Am Huberg 1; NSD-Gruppe 152 Wauern, Bogk, Adolfsdiller-Strasse; NSD-Gruppe 153 Löbau i. Sa., Hermann-Göring-Haus; NSD-Gruppe 154 Chemnitz, Stolberger Strasse Nr. 36; NSD-Gruppe 155 Freiberg i. Sa., Schloßstraße 20; NSD-Gruppe 156 Leipzig, Graf-Spees-Strasse 2.

Reichsamt 15. August 1939.

Sie will die gemeinsame Wurzel der politischen Anarchie und kulturellen Anarchie aufzeigen, die Kunstentartung als Kunstbolschewismus im ganzen Sinn des Wortes entlarven. Sie will die weltanschaulichen, politischen, rassistischen und moralischen Ziele und Absichten klarlegen, welche von den treibenden Kräften der Bewegung verfolgt wurden.

Sie will auch zeigen, in welchem Ausmaß diese Entartungserscheinungen von den bewußt treibenden Kräften übergriffen auf mehr oder weniger unbefangene Nachbeter, die trotz einer früher schon und manchmal später wieder bewiesenen formalen Begabung gewissen, charakter- oder instinktiv genaug waren, den allgemeinen Juden- und Bolschewistenrummel mitzumachen.

Sie will gerade damit aber auch zeigen, wie gefährlich eine von ein paar jüdischen und politisch einseitig bolschewistischen Wortführern geleitete Entwicklung war, wenn sie auch solche Menschen kulturpolitisch in den Dienst der bolschewistischen Anarchiepläne stellen konnte, die ein parteipolitisches Bekenntnis zum Bolschewismus vielleicht weit von sich gewiesen hätten.

In Chemnitz wird diese Ausstellung im Kaufmännischen Vereinshaus, Moritzstraße 1, in der Zeit vom 11. August bis 10. September 1939 gezeigt. Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt strengstens verboten.

Verkaufsstellen erhält sich durch die Ortsgruppen der NSDAP, die Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, den Verkehrsverein Chemnitz sowie durch die Stadtgeschäfte der Chemnitzer Tageszeitungen.

Italienische Fahrer auf dem Sachsenring

Serafini und Aldighetti starten zum „Großen Preis von Deutschland“ am 13. August

Die Italiener werden zum „Großen Preis von Deutschland für Motorräder“ ein hartes Aufgebot nach dem „Sachsenring“ der Chemnitz entsenden. So werden - wie jetzt feststeht - Serafini und Aldighetti, beide auf 500er Blera-Maschinen, zum Rennen der besten Fahrer und Maschinen der Welt am 13. August starten. Außerdem werden je drei Borelli-Benelli und Moto-Guzzi, u. a. mit den bekanntesten italienischen Rennfahrern Tenni und Sandri, mit im Kampfe um sportliche Ehre sein.

1 Million RM zur Verfügung

Sondermaßnahme zur Gesundheitsfürsorge

Am Anlaß des 50. Geburtstages des Führers wurde für Sondermaßnahmen zur Förderung der allgemeinen Gesundheitsfürsorge der Bevölkerung, für die bereits alljährlich namhafte Beiträge aus Mitteln der Invaliden- und Angestelltenversicherung laufend ausgewendet werden, der Betrag von rd. einer Million Reichsmark aus dem Vermögen der Invaliden- und Angestelltenversicherung freigegeben.

Dieser Betrag wird für die Einrichtung eines Seimes für „Mutter und Kind“ in Waldhof-Vordorf bei Dresden, Ernährungsbetrieben für werdende und stillende Mütter, Säuglinge und Kleinkinder, Abferturen für erholungsbedürftige Mütter sowie für Verbesserungen der sanitären Einrichtungen im sächsischen Kinderheim Bfief auf Rügen, in den Sächsischen Jugendberbergen und im Übungslager für Jugendliche in Grünhain i. E. verwendet werden.

Im übrigen sollen diese Sondermittel für allgemeine gesundheitliche Förderung der Jugend wie Einrichtung einer Feldschule, Beschaffung von Röntgenapparaturen und Elektrokardiographen sowie Motorisierung des Gesundheitswesens der Hitler-Jugend und für die jahrgängliche Betreuung und Behandlung der Schulkinder und Jugendlichen in größerem Umfang, als es bisher möglich war, Verwendung finden.

Tage froher Kameradschaft

Erfüllung und Höhepunkt des Jugendlebens

Bei schönem Wetter und strahlendem Sonnenschein haben vor einigen Tagen unsere Pimpfe die Sommerlager an den schönsten Stellen des Sachsenraumes aufgeschlagen. Im Vogtland und Erzgebirge und in der Oberlausitz wurden die Zelte errichtet, in denen von früh bis abends frohes Leben und Treiben herrscht. Sehr gut haben es einige Wanne und Jungabgabe getroffen, die im Sudetenland am Sommerlager teilnehmen dürfen. Freudig wurden sie von der dortigen Bevölkerung empfangen. Ende Juli und Anfang August werden die Pimpfe von den Hiltzerjungen abgelöst, die zweimal 14 Tage lang in froher Kameradschaft vereint sind. In diesem Jahre ihren Erholungsurlaub und ihre Ferienzeit in den Sommerlagern der SA. Neben den Sommerlagern der Jungvolles und der Hiltzerjungen haben bereits die von den Inspektionen des Gebietes Sachsen (16) SA. veranstalteten Großfahrten begonnen. Tausende von Hiltzerjungen werden dabei die Eifel an der Westgrenze des Reiches und Fländern mit den Stätten des heroischen Kampfes des Weltkrieges besuchen, werden Oberchießen und die Nordmark durchstreifen, Ostpreußen mit seinen Seen und Kleinstädtern kennenlernen und die trübigen Bergkolosse der Steiermark bewundern.

Am Juni wieder über 100 000 neue Postparabücher! Die Deutsche Reichspost hat im Monat Juni 1939 rund 108 000 und damit fast Aufnahme des Postparabücherdienstes (2. Januar 1939) insgesamt 678 000 neue Postparabücher ausgestellt. Auf diese Bücher sind bisher 127,1 Millionen RM. eingezahlt und 45,5 Millionen RM. ausbezahlt worden.

Kunst und Kultur

400mal „Musik für die Arbeitspause“

Eine der beliebtesten Sendungen des Reichsfunkers Leipzig, die „Musik für die Arbeitspause“, erfolgt demnächst zum 400. Male. Die Uebertragung, die von dem bekannten Sprecher Erich Wögel geleitet wird, findet am 26. Juli, 12 bis 13 Uhr, aus den Funter-Flugzeug- und Motorenwerken, Leipzig, statt. Stadtmusikmeister Musikdirektor Carl Klisch, der vor fünf Jahren mit dem Musikkorps des R.M. 11 zur ersten „Musik für die Arbeitspause“ spielte, befreit mit seinem Musikkorps auch die Jubiläumssendung. Außerdem wirkt der Chor der 5. Kompanie des R.M. 11 unter Leitung von Unteroffizier Große mit. Intendant Stueber wird die Uebertragung eröffnen. Gaukulturwalter Selgmann, Gauobmann Petisch, Kreisleiter Wellenget, Kreisobmann Stephan und viele Vertreter der Partei, der Reichsmacht und der Stadt werden Ehrengäste der Veranstaltung sein.

Erziehung zum Luftschutz

Gemeinschaftsaufgabe von Schule, Hitlerjugend, Elternhaus

Kein vernünftig denkendes Volk wird mehr die Augen schließen können vor den Gefahren, die ihm im Kriegsfall aus der Luft drohen. In Deutschland ist es der zielbewußten Arbeit des Reichsluftschutzbundes gelungen, die Bevölkerung in den entlegenen Gemeinden davon zu überzeugen, daß ein Krieg nicht mehr ausschließlich an den Fronten von bewaffneten Streitkräften ausgetragen wird, sondern daß auch das gesamte Hinterland der kampfführenden Völker mitgegriffen werden kann. So ist es gelungen, daß die Fronten nicht mehr ausschließlich an den Fronten von bewaffneten Streitkräften ausgetragen werden, sondern daß auch das gesamte Hinterland der kampfführenden Völker mitgegriffen werden kann.

Die Frontsoldaten des Luftschutzes im stolzen Luftschutz sind die Luftschutzwärter mit den übrigen Luftschutzkräften, die von der Polizei eingesetzt und vom Reichsluftschutzbund für ihre Aufgabe vorbereitet werden. Das klingt recht einfach, ist aber oft sehr schwer, da es bei einzelnen Volksgenossen immer noch an der inneren Bereitschaft fehlt, ihrer Luftschutzpflicht zu genügen. Wenn auch das Luftschutzgesetz für jeden Deutschen die Luftschutzpflicht gebietet hat, so sollen nach einem Worte Görings nicht mit Zwang die Dinge gemeinert werden, sondern aus der Freiwilligkeit des Herzens heraus.

Hier können wir uns an den deutschen Jungen und Mädchen erfreuen. Sie gehören zu den besten Helfern im Luftschutz. Ihre positive Lebenseinstellung und ihre innere Bereitschaft zwingen sie, zu helfen, zu kämpfen für den Fortbestand von Volk und Vaterland. Sie gehen den Gefahren mutig entgegen. Ein feiges Zurückziehen gibt es für sie nicht. An maßgebenden Stellen hat man bereits hierzu die Schlußfolgerung gezogen und sowohl der Schule, als auch der Hitlerjugend ihren Teil an der Erziehung zum Luftschutz der Jugend angewiesen. Jedoch ist das Elternhaus, dem der Hauptanteil der Jugendberziehung zuzählt, noch unberücksichtigt geblieben.

Jeder Tag im heutigen Leben bietet Gelegenheit, den Luftschutz innerhalb der Familie vorzubereiten. Da gibt es Verbundungs-Einrichtungen zu basteln. Da gibt es, den Schuttraum herzurichten oder Gerätschaften für die Brandbekämpfung herzustellen — alles als Gemeinschaftsarbeit von alt und jung. Die größeren Mädchen werden mit herangezogen, wenn an der Luftschutzbereitschaft behelfsmäßiges Werbematerial, Schienen und Tragen angefertigt werden. Dabei lernen sie gleichzeitig, wie mit ihnen umzugehen ist, um einmal als tüchtige Helferinnen unentbehrlich zu sein.

Bei allen diesen Vorbereitungsarbeiten soll aufgeklärt werden. So ist es z. B. ein Leichtes, die Kinder bei dieser Gelegenheit damit vertraut zu machen, wie Brände zu vermeiden sind und wie ihnen entzogen und sachgemäß zu Hilfe gegangen werden kann, um eine Weiterverbreitung zu verhindern, also im Sinne der Schadverhütung im Frieden. Das alles aber immer mit dem Hinweis: „Was du hier lernst, wirst du vielleicht noch einmal im Dienste des Luftschutzes gebrauchen können.“

Wer von der Bedeutung und Wichtigkeit des Luftschutzes überzeugt ist, wird noch viele andere Möglichkeiten finden, seine Familie, und vor allem die Jungen, zum Luftschutz zu erziehen. Er wird damit helfen, das Beste herauszutragen an dem großen Bau: „Sicherheit für Volk und Vaterland.“

Aus dem Gerichtssaal

Zuhälter abgeurteilt.

Chemnitz. Vor einer Großen Strafkammer des Landgerichts Chemnitz hatte sich der am 25. November 1938 geborene Emil Kurt Lippert aus Chemnitz wegen Zuhälterei zu verantworten. Lippert hatte von 1929 bis 1935 Zuhaltungen von einer Gewerkschaftsleiterin empfangen. Er wurde zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ferner wurde gegen Lippert auf Polizeiaufsicht erkannt.

Von der Arbeit „gedrückt“.

Chemnitz. Der 25jährige Artur Lorenz aus Münsen in Westfalen hatte in Chemnitz Stellung bei einem Baumeister. Vom 18. Januar bis 30. Januar 1939 sollte er dann bei einem Bau in Wittenberg beschäftigt werden. Lorenz fuhr aber nicht nach Wittenberg, obwohl er vorher das Nachgelde, 5.10 RM und 10 RM Vorkauf einlieferte hatte. Tragischerweise er auch einen Anzug, den er sich von seinem Arbeitskameraden geliehen hatte nicht ab, sondern nahm ihn mit. Unabbar bemerkt sich Lorenz auch einem Bekannten gegenüber, der ihn aus Mitleid zur Nacht befallen hatte. Als Lorenz ging, verschwand auch Taschenrechner, Apparat, Schnürsenkel und Bleistift seines Wohltäters mit. — Am 28. Januar ging der Angeklagte in Chemnitz an einem Kinderheim vorbei, wo er einmal gearbeitet hatte. Er schlich sich in ein Zimmer einer Kinderpflegerin ein und stahl ihr einen Ring im Wert von 40 RM und 70 RM bares Geld, sowie ein Geldstückchen. — Lorenz, der zur Zeit in Strafhaft sitzt, erhielt unter Einbeziehung einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe vom Einzelrichter des Amtsgerichts Chemnitz eine Gesamtstrafe in Höhe von einem Jahr Gefängnis.

Turnen - Sport - Spiel

Moderner Fünfkampf entschieden

Der reichsweite Fünfkampfturnier wurde in der Pörsch-Sportstätte Wismar abgeschlossen. In der A-Klasse kam H-Unterturnierführer Bramfeld durch einen letzten Platz im 4000-Meter-Geländelauf zu einem überlegenen Sieg. In der Klasse B kam Hauptmann Scharte zum Endersieg. Der beste Einzel auf der 4000-Meter langen Geländestrecke war Leutnant Winkler mit 13:05, während in der B-Klasse Lt. J. E. Kruppa mit 13:34 die schnellste Zeit hatte. Gesamtergebnis: Klasse A: 1. H-Unterturnierführer Bramfeld, Platzierter 18 (2 + 5 + 3 + 2 + 6); 2. Vol. Obwim. Korb 40 (7 + 11 + 6 + 12 + 4); 3. Vol. Obwim. Winkler 46 (1 + 5 + 6 + 18 + 16). Klasse B: 1. Spim. Scharte 28 (10 + 1 + 5 + 8 + 4); 2. Vol. Wm. Winkler 32 (9 + 10 + 3 + 5 + 5); 3. Vol. Wm. Albrecht 37 (4 + 8 + 2 + 7 + 16).

Dänischer Etappenflug. Auf der ersten Etappe der Amateurluftfahrt Berlin—Kopenhagen ging der Borsdorfer Etappenführer Dr. Lorenz in Hamburg nach einer Fahrzeit von 7:14:35 als sicherer Sieger durchs Ziel. Zweiter wurde der Schwede Ericson vor Richter-Deutschland. In der Länderwertung führt Deutschland vor Schweden und Dänemark. Die 24 Teilnehmer wurden hier vor dem Tagesziel von einem Unwetter überrascht, das die Straßen im Ru überflutete und eine Reihe von Massenflügen verursachte, die den Ausgang des Rennens wesentlich beeinflussten.

Der Schach-Spieler

in der Deutschen Schachgemeinschaft der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Nächste Zusammenkunft: Donnerstag im Tunnel

Partie Nr. 691

Bearbeitet von P. Wächter.

In der folgenden Partie aus dem Europaturnier auf dem Reichsgartenhaus zu Stuttgart gab es einen sehr interessanten Kampf. Der württembergische Meister Heß, der nach längerer Turnierpause ganz ausgezeichnet spielte, rang seinen ungarischen Gegner sehr elegant nieder.

Weiß: Szily (Budapest) Schwarz: Heß (Stuttgart)
 1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sg8—c6
 3. Sf1—b5, a7—a6 4. Lb5—a4, Sg8—f6
 5. 0—0, Sf6×e4 6. b2—b4, b7—b5
 7. La4—b3, b7—b5 8. d1×e5, Lc8—e6
 9. e2—e3, Lf8—e7 10. Dd1—e2 (Mit diesem Zug ist nicht viel zu erreichen, wie die Fortsetzung der Partie zeigt. Besser ist der Zug 10. Le3!)

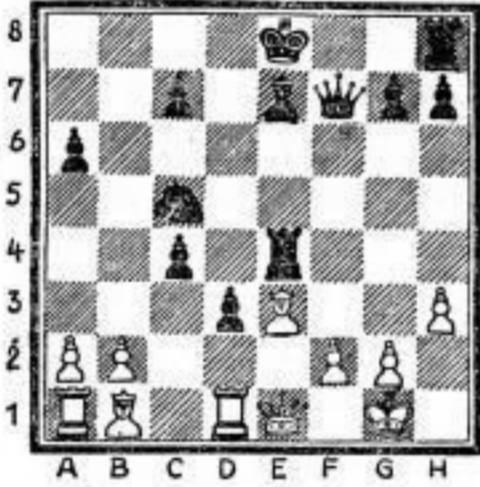
10. —, Lc4—e5! 11. Fg8—e2, d5—d4!
 (Das beste Gegenpiel des Nachziehenden! Nach 12. c×d4, S×d4 13. S×d4, D×d4 14. Td1 Td4 würde Schwarz sehr gut.)

12. Td1—d1, Lc6—c4 13. Lc2—e1, d4—b3
 14. Td1—a3, Td8—c8, 15. Le2—b1 (Weiß droht nun zwar, durch b3 usw. den Bauern d3 zu erobern. Da die weißen Steine aber recht ungenügend stehen, dürfte diese Spielweise günstig für den Nachziehenden sein.)

15. —, Dc8—g4! (Ein recht harter Zug! Erweiterte Dr. Cuwe gelangte in einem holländischen Turnier kürzlich als Nachziehender zur gleichen Stellung, setzte hier aber weniger gut mit 15. —, Df5 fort, worauf sich 16. Sd4! als sehr stark für Weiß erwies. Dr. Cuwe bringt als härtesten Zug an dieser Stelle übrigens 15. —, Dd5! in Vorschlag.)

16. b2—b3 (Besser war sofort 16. S×c4, b×c4 17. b3, um die Eroberung des Bauern d3 einzufleiten.)
 16. —, Tg4—g6 17. Sg3×c4, b5×c4
 18. Tg3—b1 (Wiederum verdient 18. b3 den Vorzug.)
 18. —, Tg8—d8 19. e5—e6? (Damit liefert Weiß eine Festkombination ein, die die Entscheidung zu Gunsten des Nachziehenden bringt.)

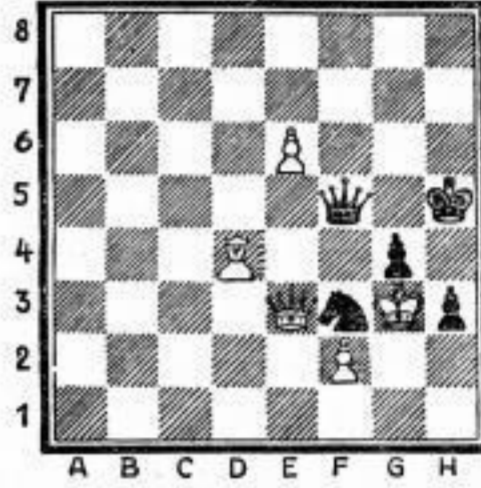
19. —, Tc8×d4 20. e6×f7+, Dg4×f7
 21. c8×d4, Td8×b4 22. Lc1—c8, Td4—c4!
 (Weiß wollte jetzt das Damenopfer 23. L×c5 bringen, muß aber darauf verzichten, da Schwarz durch 23. —, T×e1+ 24. T×e1, d3!! gewinnen würde. Siehe Stellungsbild.)



23. Dc1—b4, Tc4×e3! (Dieses feine Qualitätsopfer sichert dem Nachziehenden die weitläufig überlegene Stellung.)
 24. f2×e3, 0—0 25. Td4—e1, Le7—d6
 26. Dc1—b4, Df7—e6 (Der schwarze Angriff ist unwiderstehlich. Es droht nun Dc5.)
 27. Dd4—d4, Dc6—f5 28. Dd4×c4+, Kg8—f8
 29. Dc1—b4 (Falls 29. L×d3, so gewinnt Schwarz durch Df2+ 30. Kd1, Dg3 usw.)
 29. —, Df5—e5! 30. Dd4—f4, Td8×f4
 und Weiß gab auf!

Aufgabe (Partiestellung) Nr. 691

Weiß: S. Schwarz: Mat



In dieser Stellung einer 1939 in Berlin gespielten Partie drohte Weiß nach seinem letzten Zuge e5—e6 das weitere Vorgehen des Bauern nach e7 und e8, woran ihn auch der Zug S×d4 nicht hindern konnte. Auch b3—b2 würde durch e6—e7 widerlegt werden. Schwarz fand aber, doch einen hübschen Weg zur Wahrnehmung seiner Chancen und gewann! Wie spielte Schwarz?

Lösung des Problems Nr. 690.

1. Dc4—g8!, Tg8—g8 2. Dg3×g8, Kd1×c2 3. Tg8×f7 matt!

Kurze Schachnachrichten.

Bei den Kämpfen der Vereinsmannschaften der zweiten Klasse um den Hans Schimm-Wanderpreis siegte Jena mit 14 1/2 Punkten vor Königsberg i. P. mit 13 1/2, Eintr. a. D. sowie Magdeburg je 10 Zähler.

In einem Sechsmannskampf vor Amsterdam erreichte Erweiterte Dr. Cuwe nur Gleichstand mit Flohr und Szabo (Budapest) mit je 3 1/2 Punkten von Landau, Gorkov und Fontein, die je 1 1/2 Zähler erreichten.

Das Wertungsturnier des Großdeutschen Schachbundes zu Bad Gastein gewann Deutschlandmeister Erich Elstner (Zunsbrunn) überlegen mit 7 Punkten vor Heinke (Hamburg), Lofvenc (Wien) und Michel (Berlin) mit je 5 1/2, Herrmann (Bochum) und Nij (Potsdam) je 5, Berthold Koch (Berlin) 4, Perzow (Heidelberg) 3 1/2, Jäger (Frankfurt a. M.) 3 sowie Püschl (Delsnitz) 1.

Radio-Rundschau

Sonntag, den 22. Juli.

Deutschlandsender. 6.00 Hafentanzkonzert. 8.00 Kleine Melodie. 8.20 Eine Woche unterm Pflug. 8.30 Im Noten Döfen zu Sassenfeld. 9.00 Chorische Feier. 10.40 Kleine romantische Symphonie E-dur von Mozart. 11.00 Enrico Caruso singt. 11.30 Fantasiën auf der Wurlitzer Orgel. 12.00 Konzert. 14.00 Klavierabend und die Prinzessin. 14.30 Werke von Puccini. 15.00 Sport und Unterhaltung. 19.00 Volk spielt fürs Volk. 19.30 Der kleine Däumling. Märchen. 19.45 Deutschland-Sportecho. 20.00 Nachrichten, Wetter. 20.15 Heut tanzt Gloria. Operette. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Musik aus Dresden.

Leipzig. 6.00 Hafentanzkonzert. 8.00 Konzert. 8.30 Musik auf der Silbermann-Orgel. 9.00 Ewiges Reich der Deutschen. 9.45 Es lang gut Spielmann. 10.15 Der Präsident von Nevada. 10.30 Konzert. 11.30 SA. spielt und singt! 13.00 Konzert mit Berichten vom Autorennen auf dem Nürburgring. 15.00 Konzert. 16.00 Sport- und Unterhaltung. 19.00 Heiteres. 19.30 Sportfunk. 20.00 Nachrichten. 20.15 Heiteres aus Opern. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Unterhaltung und Tanz.

Montag, den 23. Juli.

Deutschlandsender. 6.00 Nachrichten, Wetter. 6.10 Kleine Melodie. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Kleine Turnstunden. 10.00 Prinzessin Kullipan. Märchenpiel. 11.50 Schallplatten, Wetter. 12.00 Konzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Märchen. 15.00 Vörie, Wetter, Markt. 15.15 Hans Carle spielt. 15.40 Schularbeiten — leicht gemacht! 16.00 Konzert. 17.00 Zeitgeschichten. 18.00 Blöde und Klavier. 18.30 In einer deutschen Schule in Uebersee. 18.45 Die deutsche Antarktis-Expedition 1938/39. 19.00 Deutschlandecho. 19.15 Heiter und beschwingt. 20.00 Nachrichten, Wetter. 20.15 Aus dem Schaffen von Rich. Strauß. 21.00 Konzert. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.20 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Kurz vor Mitternacht.

Leipzig. 5.45 Nachrichten, Wetter. 6.00 Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Gymnastik, Musik. 8.30 Konzert. 11.30 Erzeugung und Verbrauch. 11.55 Wetter. 12.00 Konzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 Nachrichten, Vörie, Konzert. 17.00 Wetter, Wirtschaftsnachrichten, Marktbericht. 18.00 Elternsprechstunde. 18.15 Traute Rose singt. 18.30 Deutsche Schule in Uebersee. 18.45 Kraftarbeiten. 19.50 Umhau am Abend. 20.00 Nachrichten. 20.15 Feuerst. Ein Singebild in einem Akt. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Kurz vor Mitternacht.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)
 Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse hatte auch heute wieder nur kleine Umsätze aufzuweisen. Trotzdem war die Tendenz nicht unfreundlich. Interesse fand die weitere Verminderung des Umlages in Steuerzuschüssen II (heute schätzungsweise 400.000 gegen 600.000 Mark am Vortage). Die Erholung machte Fortschritte. Am Geldmarkt herrschte weiter die Nachfrage vor. Vantotagesgeld wie gestern 2,50 bis 2,75 Prozent. Sämtliche drei Ausgaben der Steuerzuschüsse II wurden mit 94,10 halbsamlich notiert. Für die Zulassungsbetrag die Steigerung 0,20 Prozent, für die Angulshilfe 0,25 Prozent. Steuerzuschüsse I nannte man mit 90,20. Am Markt der auslösbaren Reichsschuldanweisungen überwoog bei mittlerem Umsatz die Nachfrage. Die im Großverkehr abhandelten Rentenwerte waren kaum verändert, ebenso auch die Umschuldungsschleife (93,55). Reichsschuldbausforderungen und Wiederaufbauzuschüsse. Der Kassaaktienmarkt lag bei freundlicher Tendenz im allgemeinen unverändert.

Wissen Sie schon...

oach die Sahara wächst? Das Wüstengebiet nimmt in jedem Jahre um Zehntausende von Quadratmetern zu, daß in Soho bei London ein 66jähriger Mann starb, der neun Jahrzehnte lang bettelte und sich in seinem Leben mehrere tausend Pfund zusammenbettelein konnte? Dreimal war dieser Mann verheiratet; seine beiden Kinder und drei Enkel bettelten mit.

oach, wie aus Lima gemeldet wird, in einem Ort während eines Erdbebens das einzige feste Gebäude, eine Kirche, versank, in der gerade Gottesdienst abgehalten wurde. Der ganze Kirchenbau mitsamt seinen Besuchern rutschte plötzlich in eine klaffende Erdschneise. Viele Schwerverletzte und Tote wurden herausgeholt.

oach in einer Berliner Tageszeitung nach einem entflohenen „bogenen Wellenstift“ gesucht wurde? daß ein Kaufmann namens Charles Bouffet sein Testament auf der Rückseite einer Briefmarke gemacht hatte? Wie das Gericht in Orleans entschied, hat dieses Testament Gültigkeit.

oach im Göttinger Stadiarchiv ein mittelalterliches Flugblatt entdeckt wurde, das sozusagen als eine „Auktorisierte Zeitung des Dreißigjährigen Krieges“ bezeichnet werden kann.

oach in New York ein 50 Jahre alter Verbrecher in den letzten 31 Jahren 6mal verhaftet und 12mal abgeurteilt wurde? (Das genügt!)

Reichswettkämpfe der SA.

Der erste der drei Entscheidungstage

Die SA. brachten mit dem Freitag bereits den ersten Entscheidungstag. Auf allen Kampfplätzen fanden sich die Teilnehmer in den braunen Uniformen oder der farbigen Sportbekleidung zusammen zu wichtigen Vorkampfbekämpfungen oder gar zum Kampf um den Endsieg. Im Mittelpunkt des Geschehens fand natürlich das Berliner Olympia-Stadion, wo schon am frühen Morgen die Straßenspiele knallten. Auf seinen Bänken trug dieser herrliche Kampfplatz die Ostkreuzkämpfer und die Frauen des besondern Italien zu Ehren der Gäste aus der italienischen Militz, die Jungen der Reichswettkämpfe sind.

Aber auch auf allen Kampfplätzen des Reichssportfeldes, im Schwimmstadion, auf den Trainingsplätzen, im Haus des Deutschen Sports und auf den Wehrkampfplätzen im Grünwald, herrschte am Freitag früh schon lebhaftes Treiben, gab es heißen Kampf. Diejenigen SA-Männer aber, die gerade einmal dienstfrei waren oder eine Kampfpause hatten, sahen und fanden überall unter den schon recht zahlreich erschienenen Zuschauern an den Kampfplätzen und feierten ihre Kameraden in immer größeren Ziffern an. Diese schöne Kameradschaft, der gemeinsame Wille zur besten Leistung, kennzeichnete schon in den ersten Tagen der Woche die Reichswettkämpfe der SA. und findet nun an den letzten drei Entscheidungstagen seinen schönsten Ausdruck. Die mehr als zehntausend beteiligten Kämpfer sind mit einer unendlichen Hingabe und unerbittertem Einsatz bei der Sache, so daß es unabweisbar ist, daß auch in diesem Jahr den Reichswettkämpfern ein großer und nachhaltiger Erfolg beschieden sein wird.

Die sportlichen Wettkämpfe.

Im 3000-Meter-Hindernislauf der Klasse A erzielte SA-Mann Genadowski (Niederrhein) mit 9:57,00 Minuten die beste Zeit vor Elm Linger (Sachsen) mit 10:04,4. Echarführer Waffo (Schlesien) mit 10:07,2. Weitere acht Mann der Klasse A kommen in den Entscheidungslauf am Sonntag zusammen mit dem besten Läufer der Klasse B, Rottenführer Baumann (Südwest), der für die gleiche Strecke 10:19,4 benötigte. Im Mannschaftslauf des gleichen Wettbewerbs siegte in der Klasse B Sachsen mit einer Durchschnittszeit von 11:04,8 Minuten vor Franken (11:12,7) und Südwest (11:13,5). In der Klasse A siegte Niederrhein mit einer Durchschnittszeit von 10:11,1 Minuten vor Ostland (10:23,3) und Kurpfalz (10:33,1). Im Mannschaftswettbewerb über die 100 Meter siegte in der Klasse C die Gruppe Hanja mit der ausgezeichneten Durchschnittszeit von 11,8 Sek. vor Kurpfalz (12,2) und Berlin-B. (12,3). In der Klasse B war Westfalen mit 12 Sek. beste Mannschaft vor Niederrhein (12,3) und Berlin-B. (12,3). Auch Südwest und Niederfachsen konnten den gleichen Durchschnitt ausweisen. Ueber 200 Meter war Hornberger (Kurpfalz) mit 21,6 Sekunden der Bestläufer. Er gewann auch seinen Wechsellauf in 21,9 vor Zahn (Sachsen) und Gooß (Kurpfalz), während Konze (Niederrhein) den zweiten Wechsellauf in 21,6 Sekunden vor Ruhe (Nordsee) und Etruff (Donau) gewinnen konnte.

In der Mannschaftswertung des 3000-Meter-Laufes siegte in der Klasse B die Gruppe Berlin-Brandenburg in 9:47 Minuten vor Sachsen (10:1) und Kurpfalz (10:02). Die beste Einzelleistung vollbrachte hier Helber (Südwest) mit 9:16,4 Minuten. Dann fiel die Entscheidung im Einzellauf über 200 Meter, den, wie erwartet, Hornberger (Kurpfalz) in 21,7 Sekunden vor Konze (Niederrhein) und Ruhe (Nordsee) gewann. Im Hochsprung hatte der frühere deutsche Meister Weindö (Niederrhein) im Vorkampf mit 1,92 Meter die beste Leistung vor dem neuen Titelträger Gehmert (Berlin) mit 1,85 und Schmitt (Bav. Ostm.) mit der gleichen Höhe erzielt. Sieger wurde Weindö (Niederrhein) mit 1,95 Meter vor Flachberger (Alpenland) und Schmitt (Bav. Ostm.) mit je 1,85 Meter.

Im Mannschaftslauf der Klasse A über 100 Meter siegte Berlin-Brandenburg mit dem sehr guten Durchschnitt von 11,1 Sekunden vor den Gruppen Südwest (11,4), Westfalen und Niederfachsen, die auf 11,5 Sekunden gekommen waren. Ein sehr schönes Rennen gab es auch im Einzellauf über 1000 Meter. Hier siegte ganz überlegen Strina (Mitte) in 31:22,6 vor Adam (Niederrhein) und Schönrod (Mitte). Die Entscheidung im Stiefelrennen: Klasse B: 1. Rottenführer Heuser (Niederrhein) mit 9,03 Meter vor Obertruppführer Döb (Berlin) mit 8,86 Meter und Echarführer Keller (Südwest) mit 8,46. Klasse C: 1. Sturmhauptführer Hlirich (Westfalen) mit 8,48 Meter vor Sturmführer Schäfer (Niederrhein) mit 8,29 Meter und Obertruppführer Amann (Südwest) mit 7,63 Meter.

Die Schwimmwettkämpfe:

Im Schwimmen fiel die erste Entscheidung schon am Vormittag im 100 Meter Freistil der Klasse B. Hier siegte SA-Mann Dahle (Berlin-B.) in 1:06,7 Minuten vor Sturmhauptführer Haag (Hochland) und Echarführer Konrad (Niederrhein). In der Klasse C wurde SA-Mann Brandt (Westfalen) in 1:14,9 Sieger vor SA-Mann Gleiberg (Berlin-Brandenburg) und SA-Mann Otto (Berlin-Brandenburg). Den Endlauf des 100-Meter-Brustschwimmens der Klasse C gewann Rottenführer Sowig (Berlin) in 3:32,5 Minuten vor den Kurpfälzern Obertruppführer Röhren und Obertruppführer Rint. In der Lagenstaffel erzielte die Gruppe Mitte mit 5:14,2 Minuten im Vorkampf die beste Zeit vor Westfalen (5:18,5) und Kurpfalz (5:20,9). Die besten Zeiten in der 4x100-Meter-Freistilstaffel erreichten Schlesen mit 4:16,5

Minuten, Südwest mit 4:17,9 Minuten und Berlin-Brandenburg mit 4:18,5 Minuten. Außerdem kommen in den Endkampf Mitte, Kurpfalz und Hanja. Im 200-Meter-Brustschwimmen der Klasse A siegte Köhne (Mitte) in 2:53,1 Minuten vor Winnig (Hessen) in 2:53,5 Minuten und Schulte (Westfalen) in 2:54,6 Minuten. Zwei Ergebnisse des Kunstspringens: Klasse B: Ruhl (Mitte) 56,94 Punkte vor Ritter (Südwest) und v. Seitz (Ostmark). Klasse C: Luber (Berlin) 65,11 Punkte vor Koenig (Mitte) und Voegs (Niederrhein).

Moderner Rüstkampf.

Im Modernen Rüstkampf wurde nach dem Tegenseiten und dem Pistolenschießen die dritte Übung mit dem Geländereiter der Klasse A bzw. der Motorradgeländereiter der Klasse B ausgetragen. Als bester Geländereiter erwies sich Obertruppführer Philipp (Berlin) mit der Platznummer 1 und 125 Punkten vor Sturmhauptführer Thießen (Ostland) mit Platznummer 2 und 141 Punkten. In der Geländereiter war Echarführer Gaischlag (Alpenland) bester Mann mit Platznummer 1 und 100 Punkten vor Sturmführer Mehlern (Hanja) Platznummer 2 und 100 Punkten sowie Obertruppführer Klaus (Alpenland) mit Platznummer 3 und 100 Punkten. Der Stand des Modernen Rüstkampfes ist also nach der dritten Übung: Klasse A: Philipp (Berlin) Platznummer 9,5 vor Geerin (Ostmark) mit 11 und Sturmhauptführer Ohlendorf (Westfalen). Klasse B: Gaischlag (Alpenland) Platznummer 6 vor Mehlern (Hanja) mit 9 und Klaus (Alpenland) mit Platznummer 12.

Von den anderen Kampfplätzen.

Die Entscheidung im Rüstkampf geschiedene fiel ebenfalls schon am Freitag. So wurde die Gruppe Donau mit einer Gesamtzeit von 1810 Kilogramm vor Schlesen (1642,5), Hochland (1600), Bayerische Ostmark (1572,5), Westmark (1570) und Niederrhein (1482,5). Die Bestleistungen in den einzelnen Gewichtsklassen waren: Bantamgewicht: Färber (Bayerische Ostmark) 25 Kilogramm, Federgewicht: Viech (Niederr.) 30 Kilogramm, Leichtgewicht: Schwitalle (Schlesien) 31,75 Kilogramm, Mittelgewicht: Plan (Donau) 32,5 Kilogramm, Halbschwergewicht: Haller (Donau) 36,0 Kilogramm, Schwergewicht: Wanger (Sachsen) 41,5 Kilogramm.

In den Schießständen.

Schuh auf Schuh fiel auf den Schießständen in Wannsee, wo die verschiedenen Wehrmannschaftswettbewerbe begonnen bzw. fortgesetzt wurden. Beim Schießen zum Mannschafts-Rüstkampf konnte sich Berlin-Brandenburg mit einer Punktzahl von 93,64 und 701 Ringen auf den ersten Platz setzen. Es folgten Südwest (88,99/687), Mitte (74,98/645) und die Reichsführerschule der SA (71,32/631). Beim Kleinfuhrerschießen der Abfahrtschleife siegte Südwest mit 128,88 Punkten und 425 Ringen vor Thüringen (121,76/409) und Alpenland (120,88/407). Im Schießen zum Wehrmannschafts-Rüstkampf (1:36) übernahm Franken mit 91,1 Punkten und 841 Ringen vor Sachsen (89,68/86) die Führung. Hier gab das bessere Ergebnis des Pistolenschießens des Wehrmannschaftsleiters — Franken 7, Sachsen 4 Treffer — den Ausschlag. Den dritten Platz belegte Südwest.

Spannende Wehrwettkämpfe

Ganz großartig wurde der Betrieb, als bei den Wehrwettkämpfen, die im Stadion von den Mannschaften in Sportkleidung durchgeführt wurden, die vier Vorkämpfe der 20-mal-25-Runde-Hindernisstaffel durchgeführt wurden. Die sechs zeitbesten Mannschaften konnten auf Teilnahme am Endlauf rechnen, so daß auch hinter dem Sieger unerhört gekämpft wurde. Den ersten Vorlauf gewann Südwest in 9:41,6 vor Hessen und Ostmark. Im zweiten Vorlauf kam Franken in 9:36 als Sieger zum Ziel vor Westfalen und Bayerische Ostmark. Den dritten Vorlauf gewann Schlesen ebenfalls in 9:36 vor Niederrhein und Thüringen. Sehr heiß war der Kampf im letzten Vorlauf, der erst auf den letzten Runden entschieden wurde. Hier konnte die Gruppe Hochland in 9:34,5 siegen. Aber die Gruppe Berlin-Brandenburg mit 9:35,9 und die Gruppe Mitte mit 9:39 auf den nächsten Plätzen hatten sich durch ihre ausgezeichneten Zeiten ebenfalls die Teilnahmeberechtigung am Endlauf erkämpft.

Die zweite Übung des Mannschafts-Rüstkampfes nach dem Schießen war der 400-Meter-Hindernislauf, bei dem Brandenburg seine Führung behaupten konnte. Die beste Zeit im Hindernislauf schafften Nordmark mit 82,8 Sek. vor der Reichsführerschule mit 84,6, Thüringen mit 86,4, Südwest mit 87,4, Berlin-Brandenburg mit 87,5 und Mitte mit 87,7 Sek. Danach ergab sich nach der zweiten Übung im Mannschafts-Rüstkampf folgender Stand: 1. Berlin-Brandenburg, 2. Südwest, 3. Reichsführerschule, 4. Nordmark, 5. Mitte.

Sachsens Nachrichtensturm vor Hesse.

Im Wettkampf der Nachrichten-SA hatten die fünf Gruppenmannschaften die Geländereiterung zu erledigen. Dabei schied der Nachrichtensturm 107 (Leipzig), der im Morzen 522 Punkte, im Handgranatenwerfen 52 im Schießen 63 erhielt und für den Leistungsmaßstab 38:07 benötigte, am besten ab. Der Vorjahrsieger 183 (Hessen) erreichte im Morzen zwar die Höchstpunktzahl 556, verirrte sich aber beim Marsch zweimal und kam dadurch um die Siegesaussichten. Die nächsten Plätze belegten Ostmark, Thüringen und Mitte.

„Tag der Geländereiter“.

Im Rahmen der SA-Wehrkämpfe wurden im Olympia-Stadion nicht weniger als vier Geländereiter durchgeführt. In schwierigstem Gelände mußten die SA-Meister die vorgeschriebenen Strecken mit ihren festen Hindernissen überwinden. Zwischen durch mußten Wikolenschießen, ein 20-Meter-Hindernislauf und ein Handgranaten-Zielwerfen erlernt werden. Hierbei hat die Gruppe Nordsee ihren Vorkampf vor Niederrhein, Kurpfalz und Pommeren weiter ausbauen können.

In der 6-Kilometer-Geländereiter, an der sich auch die italienischen Militzreiter in Anwesenheit des Stadtschefs beteiligten, schnitten die Gäste hervorragend ab.

Weitere Ergebnisse.

Im Kunstspringen der Schwimmer wurde in der Klasse A Echarl. Dastor-Berlin mit 157,60 Punkten Reichslieger vor Kaiser-Südwest und Lorenz-Westfalen.

Den Deutschen Wehrkampf (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelschießen, Handgranaten-Wettwurf und 3000-Meter-Lauf) gewann in Klasse A Rottenführer Bode-Südwest, in Klasse B Echarl. Vogt-Mitte und in Klasse C Euf. Söling-Kurpfalz.

Im Mannschaftswettbewerb siegte in Klasse A Südwest mit 6,43 Metern (beste Einzelleistung von G. Sachsen mit 7,05 Metern), in Klasse B Niederrhein mit 5,79 Metern, in Klasse C Hanja mit 5,38 Metern.

Mannschafts-Kugelschießen: Klasse A: 1. Niederrhein 12,70 Meter, 2. Berlin-Brandenburg 12,42 Meter, 3. Hessen 11,64 Meter (beste Einzelleistung Euf. Süd-Berlin 16,15 Meter); Klasse B: Berlin-Brandenburg 11,52 Meter; Klasse C: Westfalen 11,05 Meter. — Mannschafts-Schießerball: Klasse B: 1. Nordsee 51,37 Meter; Klasse C: 1. Nordsee 48,25 Meter.

SA-Gruppe Sachsen auf Draht

Ausgezeichnete Leistungen bei den Reichswettkämpfern in Berlin

Bei den Reichswettkämpfen der SA, die am Donnerstag in Berlin ihren Anfang nahmen, ist die SA-Gruppe Sachsen mit 275 Wettkämpfern vertreten. Die sächsischen SA-Kameraden haben gleich zu Beginn prächtige Leistungen gezeigt.

Der Freitagvormittag wurde befehligt vom Kleinfuhrerschleichen für die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe. Sowohl bei dem Wehrmannschafts-Rüstkampf als auch bei der Abfahrtschleife schlossen die Mannschaften der SA-Gruppe Sachsen sehr gut ab. Im Wehrmannschafts-Rüstkampf, den die Gruppe Sachsen im vorigen Jahr gewonnen hatte, liegt sie mit ihrer Mannschaft vom Sturm 4/104 Chemnitz nach dem Schießen an zweiter Stelle. Die Mannschaft erzielte 856 Ringe und erhielt 89,6 Punkte, während die noch an erster Stelle liegende SA-Gruppe Franken 91,1 Punkte erlangte. Die Abfahrtschleife, die für Sachsen die Mannschaft des Sturmes 24/133 Jwitzau bestritt, konnte sich an die fünfte Stelle schieben. Die erreichte eine Ringzahl von 389 und bekam 112,88 Punkte. Vor ihr liegen die SA-Gruppe Südwest, Thüringen, Alpenland und Kurpfalz.

Einem schönen 3000-Meter-Hindernislauf vollbrachte der Vorjahrsieger Sturmmann Unger (102 Jitzau). Er lief mit 10:41,0 zweitbeste Zeit und kommt damit in den Endlauf. (Ester SA-Mann Genadowski, Gruppe Niederrhein, in 9:57,0).

Am 20.0. Meter-Lauf auf konnte der Leipziger SA-Mann Nahn mit 22:0 nur den fünften Platz hinter Hornberger, Kurpfalz, Konze, Niederrhein, Ruhe, Nordsee und Strudl, Donau, erringen.

Der Nachmittag sah im Olympia-Stadion sportliche und wehrsportliche Kämpfe.

Im 3000-Meter-Mannschafts-Hindernislauf Klasse B konnte die SA-Gruppe Sachsen den ersten Platz belegen, und zwar in der Durchschnittszeit von 11:04,8.

Neuerlich spannen und unter stärkstem Mitgehen der zahlreichen Zuschauer wurden die Vorkämpfe zur 20 mal 0,5 Runden Hindernisstaffel ausgetragen. Leider erzielte die Gruppe Sachsen hier nur den vierten Platz und schied damit für den Endlauf aus. Im 3000-Meter-Mannschafts-Lauf der Klasse B errang die sächsische Mannschaft der SA-Gruppe (Sturmführer Dendel 34/139 Döbeln, Echarführer Frischke 1/181 Chemnitz, und Rottenführer Wänich 4/181 Chemnitz) mit einem Durchschnitt von 10:01 den zweiten Platz hinter Berlin-Brandenburg (9:47).

Im Hochsprung hatte der Sturmmann Bornhöft (181) seinen guten Tag. Er konnte sich gegen Weindö, Niederrhein, der 1,95 Meter Sprang, nicht durchsetzen und trat im Entscheidungslauf nicht an.

Bei den Vorkämpfen hielten sich in den Vorrunden Erfolg und Pech die Waage.

Im Mannschafts-Rüstkampf liegt die Gruppe Sachsen nach drei Übungen recht gut in der Entscheidung, und auch im Nachrichtenkampf hat sich die Mannschaft der Stabarte 107 Leipzig recht gut erwiesen, so daß sie in die Entscheidung eingreifen wird.

Weiterausichten für Sonntag.

Anhalten des warmen Sommerwetters.

Herzlicher Sonntagsdienst: 23. Juli Dr. Weiß

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Reiner, sämtlich in Schöpaun. Notationsdruck und Verlag: Wochenschrift für Schöpaun und Umgegend, Richard Voigtländer in Schöpaun. Zur Zeit ist Preisdliste 8 gültig. DA VI über 2000.

Ämtliche Anzeigen

Herr Otto Heidenreich, Bauer in Weißbach, und Genossen haben wasserpolizeiliche Erlaubnis zum Einbau einer Staunvorrichtung in die „Weiße Leithe“ zwischen dem Flurstück Nr. 944 der Flur Gelsenau und dem Flurstück Nr. 482 der Flur Weißbach zur Bewässerung der anliegenden Wiesengrundstücke beantragt.

Die Unterlagen für das wasserpolizeiliche Verfahren liegen zur Einsicht im Landratsamt (Zimmer 10) aus. Etwaige Einwendungen sind binnen 2 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung im ämtlichen Bekanntmachungsblatt ab schriftlich hier anzubringen, da sonst das Recht zum Widerspruch verloren geht.

Nr. X Wei. 2/30. 3 18 3 a, den 20. 7. 1930. Der Landrat.

Kirchennachrichten

Berechnung erfolgt lt. Protokolle

Dittersdorf, Sonntag 1/9 Uhr Erntedankgottesdienst, 10 Uhr Jugendgottesdienst, 2 Uhr Tanz.

Kaufe jeden Posten ehbare Ebereschenbeeren zu guten Preisen.

G. Dohmann, Markersdorf 30d, Burgstädt Land.

Dr. Kurt Müller, Zahnarzt

Gornau

verreist vom 21. 7. bis 30. 7.

Nebenberuflicher

Inkasso-Vertreter

für Einkassierung von Monatsbeiträgen für Zschopau und Umgegend per sofort gesucht. Möglichst Fahrzeug. Kleine Kautions erforderlich. Angebote an

Deutscher Lloyd

Lebensversicherungs A.-G., Leipzig
Geschäftsstelle Chemnitz, Kronenstraße 2



Nach beendeter Quarantäne am Sonnabend stelle ich einen frischen Transport junger reeller

Nutz- und Zugkühe, hochtr., frischm., auch solcher mit Kälbern, Kalben, hochtr. und kleinere, sowie 1 Fohlen, einjähriger Wallach, preiswert zum Verkauf.

Karl Hoffmann, Marienberg.

Hausgrundstück

mit Garten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter „L. R. 168“ an das Tageblatt.

Roggenstroh

und Saferstroh

zu verkaufen

Bitte, wollen Sie netter, Mohrumsatz durch Inserieren!

Dittmannsdorf, Gut Nr. 44

hat abzugeben Bauer, Gornau

Eine Frau als Aufwartung

für freitags ein Schulmädchen gesucht

Beethovenstr. 3, pl. z.

Regenschirm

Dienstag abend in der Nähe der Kirche liegen geblieben. Abgab. l. d. Geschäftst. d. Tagebl.

20 Zentner Stroh

zu verkaufen

Dittmannsdorf, Gut Nr. 44

Bitte, wollen Sie netter, Mohrumsatz durch Inserieren!

Die Frauen des Jörg Schott

Ein Roman aus dem alten Nürnberg

von Hellmuth Quast-Peregrin

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Jörg lächelte in sich hinein, als er das verwunderte Gesicht des alten Krzes sieht, dem die Freude des Sohnes in einem Feuerwerk der Rostschmelde kindisch erscheinen mag. Er hat ja mehrmals während der Unterhaltung das Feuerwerk der Augen zwischen Ulrich und Walburg beobachtet, ihm ist der Eifer des jungen Kornetts ganz und gar nicht verwunderlich.

Er geht zu Barbara, die den Tisch abräumt.
„Triffst du gar keine Anstalten, mitzukommen?“
„Ich bleibe im Haus. Einer muß es doch hüten.“
„Dann würde ich dir gern Gesellschaft leisten.“
„Ich fürchte mich nicht, und du geh nur mit dem Meister.“

„Solltest aber doch beines Bubens wegen mitgehen. Oder mag sich der Franzl das Gaudl nicht ansehen?“
„Den nimmt die Gundi mit, ihn und ihren Jörg.“
„Und aus dir machen sie ein armes, geplagtes Hausmütterchen. Könnte doch einmal Hansens Frau daheim bleiben.“

„Das laß sie nicht hören, sie täte sich gisten.“
In diesem Augenblick kommt Peter in die Stube zurück, er hat etwas vergessen. Verblüfft bleibt er stehen und mustert seine Frau, die verlegen errödet. Sollte der Vorzug mit seiner hässlichen Vererbung doch recht haben, der Jörg stellt der Barbara nach?

Peter weiß recht gut, daß Jörg auf die Wanderschaft gegangen ist, weil seine Werbung um Barbara abgewiesen worden war. Aber darüber ist doch wohl längst Gras gewachsen, und Barbara ist seine Ehefrau. Doch jetzt muß er Klarheit haben, Heimlichkeiten zwischen den beiden dürfen nicht bestehen.

„Jörg, komm hier herein“, sagt Peter kurz und winkt ihm.
„Was hast denn?“ fragt Jörg erstaunt und leistet mit einem gutmütigen Lächeln Folge.
Hart drückt Peter hinter ihm die Tür ins Schloß. Barbara braucht nichts zu hören von der Auseinandersetzung.

„Jörg“, mit funkelnden Augen wendet sich Peter gegen den Freund, „das leide ich nicht, daß du immer Gelegenheit suchst, mit der Barbara zusammenzukommen. Ich will nicht von den Leuten beredet werden.“

„Was haben die Leute?“ fällt ihm Jörg zornig ins Wort. Sein Aufbrausen dämpft Peters Kampflust.
„Du brauchst dich nicht zu erbofen, aber ich meine, wenn du auch einmal die Barbara sehr gern gehabt hast, sie ist doch meine Frau.“

„Das weiß ich. Das Gerede, von dem du faselst, kann mir nichts antun, die böseste Zunge kann einen Ehrenmann nicht zum Schelmen machen. Mich berührt das nicht. Aber du scheinst es nicht zu empfinden, daß du dein eigenes Weib beschimpfst, die Mutter deines Sohnes. Du solltest Barbara besser kennen und sie höher schätzen, und ich rate dir, es in Zukunft zu tun. Jedenfalls überschreite ich deine Schwelle nicht mehr, damit das Gerede der Leute.“

„Jörg, du mußt mich recht verstehen.“
„Ich habe dich sehr gut verstanden, ich soll deine Frau nicht in Versuchung führen, dir die Treue zu brechen. Schäm dich des Gedankens, geschweige, daß du ihn ausprechen könntest. Ich gebe, gib die Tür frei.“

„Nicht im Jörn gehen, Jörg.“ Peter weicht nicht von der Tür, „wir haben als Knaben zusammen gespielt.“
„Spare deine Worte.“
„Höre doch in Ruhe an, was ich sage.“

„Nein, ich will nicht. Gib den Weg frei!“
„Jörg, geh nicht im Jörn. Um meines Vaters Willen bitte ich dich, erspare mir den Verdruß, er soll nicht sagen, ich hätte dich durch eine Krankheit aus dem Hause geelst. Du weißt, daß der Vater große Stücke auf dich hält.“

Da wird hinter Peter die Tür geöffnet, sie stößt ihm gegen den Rücken, der Altmeister schaut herein.
„Jörg, willst du denn nicht...? Ja, Peter, wann willst du denn gehen? Der Hans und der Paul sind bereits über alle Berge.“
„Ich gehe schon, Vater, vielleicht schaffe ich's noch.“
Und froh, daß auf diese Weise die unerquickliche Ansprache ihr Ende nimmt, hastet er davon, überläßt es dem Vater, den erzürnten Jörg unzustimmen.

Dreundzwanzigstes Kapitel.

Am Ufer der Insel Schütze wimmelt es von Schaulustigen, auch der Altmeister, Doktor Balthasar und Jörg sind mitten in dem Gedränge, das sich vorn an der Brücke zusammenballt. Walburg und Ulrich sind auch bei ihnen, aber sie haben sich ein wenig von den anderen fortgeschoben lassen. Sie müssen sich doch mancherlei erzählen, das nicht für die Ohren des alten Bischof oder Jörgs bestimmt ist.

Auf der Brücke stehen die geschworenen Meister, während sich die Rostschmelzgesellen wie Wallfahrer mit ihren brennenden Lichtern am Pegnitzufer aufstellen, daß man sogar ihre Gesichter im Schein der Flämmchen erkennen kann.

Plötzlich ertönt eine kräftige Stimme auf der Brücke, Meister Lorenz Mag steht hart am Brückengeländer. Er sagt den feierlichen Vorpruch, daß alle an der Pegnitz Liegenden ihn hören können:
„Der Tag wird lang und helle auch,
Der Sommer läßt sich nah'n,

Das Lichtlein, so zur Arbeit brauch,
Neblich hat sein Sach getan,
Dieweil des Tages Helle wohlfeil ist,
Des Lichtleins nimmer wir begehren,
Das uns tät leuchten zu mancher Frist,
Wir können's fürwahr entbehren.
So schütten wir's denn ins Wasser still,
Da mag's in Frieden verlöschen,
Und wenn es nit verlöschen will,
Soll's leuchten den Fischen und Fröschen.“

Trommelwirbel, Wellende Pfeisentriller. Die Wesen stimmen ein lautes Geschrei an und schleudern die Lichter ins Wasser. Schwärmer zischen, sprühen ihren Feuerregen in die Pegnitz, Böller krachen, Feuer lodert auf, Lärm und Geschrei, und die Muster scheinen mit ihren Schalmeln und Sackpfeifen alles überhören zu wollen, während die Trommler ihre Korbelle mit unerhörter Wucht bearbeiten.

Der letzte Schwärmer ist verpufft, der letzte Böllerschuß gefallen, am Pegnitzufer ist der brennende Holzstoß zusammengestürzt, und die Rostschmelzschmelze haben die verglühenden Scheite ins Wasser gestoßen und sich danach in ihre Herbergen zerstreut. Und als sich der ganze Hause der Schaulustigen in alle Himmelsrichtungen verläuft, begleitet Jörg die Walburg nach Hause, er hat ja fast den gleichen Weg wie sie.

Eine Weile gehen sie schweigend nebeneinander her.
„Jörg“, sagt plötzlich das junge Mädchen, „bist du mir böse?“
Ueberrascht blickt er sie an.

„Weshalb sollte ich dir böse sein, Walburg?“
„Nun, ich meine nur, du mußt's doch gemerkt haben.“
„Weiß nicht, wovon du sprichst.“
„Nun, daß mir — der Ulrich Schwarzbacher so gut gefällt.“

„Aber Walburg, das geht mich nichts an, das ist doch deine Sache.“
„Ich glaube nur, es würde dich vielleicht kränken, denn...“ sie bricht verlegen ab, schweigt.

„Denn? Nun was denn? Willst du nicht weiterreden?“
„Die Barbara hat gemeint — das Bubele von der Brigittle müßte eine Mutter haben.“
„Das geht doch die Barbara nichts an. Und dann möchte ich wissen, was der Bub mit dir oder der Barbara zu schaffen hätte.“

„Nun, — sei nicht böse, wenn ich's dir sage, aber die Barbara meint, 's war schon recht, wenn ich dem Bubele eine Mutter werden tä. Aber ich dachte...“ und die Tränen kommen ihr, so tapfer sie auch dagegen ankämpft.

„Herrgottsfraß, seid ihr denn alle närrisch? Fängt die Barbara auch noch zu spinnen an? Ich denke gar nicht ans Freie, und der Bub ist bei meiner Frau Rubine in bester Hut, er braucht keine Mutter. Und wenn die Frau Elisabeth die Augen schließen sollte, dann ist der Bub vielleicht schon ein erwachsener Mann. Von mir aus, Walburg, kannst du dir jederzeit schon einen Mann aussuchen. Ich nehm' dir's nicht übel.“

Freudig greift sie nach seiner Hand, drückt sie herzlich.
„Jörg, du meinst es gut mit mir, ich danke dir auch. Und du sollst auch der erste sein, dem ich's sag: Wenn der Ulrich Schwarzbacher käme und würde mich zum Weibe haben wollen, dann ginge ich mit ihm!“

„Walburg, er ist ein Reiziger in des Kaisers Diensten. Es könnte sein, daß du zu früh zur Witwe werden würdest.“
„Jörg, auch die Bürger unserer Stadt müssen in den Kampf ziehen, wenn ein Feind uns bedroht, und mancher von ihnen hat schon vor den Mauern sein Leben gelassen. Ich meine halt, gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Und wenn Gott will, dann kann einer in hundert Schlachten unversehrt bleiben und alt werden, und ein anderer stirbt jung an vollen Lippen, nur weil ihm ein Knöchlein in den Schlund gerät.“

„Recht hast du schon, Walburg, und ich wünsche dir von Herzen, daß du gut wählst und glücklich wirst. Und nun bist du daheim“, sagt Jörg und bleibt stehen, sie sind bereits vor dem Magischen Hause.
„Ich danke dir schön, Jörg, daß du mich heimgeleitet hast“, und ehe er es sich versteht, fällt sie ihm um den Hals und küßt ihn.

„Walburg“, sagt er erschrocken und will sie mit den Händen zurückziehen.
„Es ist nur, weil du mir nicht die Freiheit genommen, Jörg. Und nun, gute Nacht!“

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Ulrich Schwarzbacher betritt Jörg Schotts Werkstatt. „Grüß Gott, Herr Meister, da seid Ihr ja!“
„Grüß Gott, Ulrich, wart Ihr's, der mich vorhin sprechen wollte, als ich nicht daheim war?“
„Ja, das bin ich gewesen“, er winkt, Jörg soll ihm näher kommen. „Ich möchte Euch etwas im Vertrauen sagen.“

Er nimmt Jörg beiseite und spricht im Flüßertone, damit der Geselle nichts hören soll.
„Ich hab nämlich nicht allzu viel imbeutel, Meister Schott, und des Vaters Gast mag ich nicht sein, er hat so genau zu tun, seiner Familie Leben zu fristen. Ich möchte

Euch deshalb eine goldene Kette verkaufen. Denn mein Pferd, das ich beim Vater eingekauft habe, das brauche ich noch, werde bald weiterreiten. Aber erst will ich freien, aus dem Grund bedarf ich des Geldes.“
„Laßt sehen, was Ihr habt.“

Ulrich öffnet seine Gürteltasche und holt eine goldene Kette heraus. Jörg stuht und blickt mißtrauisch. Ulrich entgeht die Bewegung des Goldschmids nicht. Er lächelt.
„Nun, nun, seid unbeforgt, ich bin kein Staudenbeck. Es ist Kriegsbeute, die ich mir in der Schlacht bei Pavia erworben hab.“

„Will's prüfen, wie stark der Goldgehalt ist.“
Jörg nimmt die Kette, streicht mit einem Glied über den Probierstein, beachtet den Strich, den das Gold hinterläßt. Dann prüft er auf dem Stein mit Probieradeln nach, legt sie auf die Waage, stellt das Gewicht fest, kommt langsam zurück und blickt Ulrich forschend an.

„Es ist gute Nürnberger Ware, Ulrich, hier ist der Stempel der Schau, das Stadtwappen!“
„Bährhaftig?“ Und schnell beugt sich Ulrich über die Kette, betrachtet aufmerksam und lange das Zeichen. Er mag nicht aussehen, damit Jörg nicht merken soll, daß er sich um einen Schein verfährt hat.

Endlich hat er sich wieder völlig in der Gewalt, blickt Jörg freundlich und unbefangen an.
„Es tut mir leid, mich von dieser Kette trennen zu müssen, aber ich brauch das Geld. Also, Meister, was zahlt Ihr?“

Jörg nennt den Metallpreis, der Ulrich nicht befriedigen will. Sie reden eine Weile hin und her, bis sie endlich handelsmäßig werden, das heißt, Jörg kauft die Kette für den Metallpreis und leiht, als Ulrich die Summe zu gering ist, noch eine größere dazu.

Als sie noch ein Weilchen plaudern — Ulrich möchte allerlei wissen von dem, was sich während seiner Abwesenheit in der Stadt abgespielt hat —, betritt Peter die Werkstatt.

Erstaunt und überaus blickt Jörg ihn an. Noch ist zu wenig Zeit seit ihrem Zerwürfnis vergangen, und Peter scheint es nicht zu empfinden, daß sein Kommen herausfordernd wirkt.

„Grüß Gott, Jörg, und da ist ja auch Ulrich, grüß Gott“, sagt Peter laut, und er ist froh, Jörg nicht allein gegenüberstehen zu müssen.
Jörg übersteht die dargebotene Hand, erwidert nur kurz den Gruß.

„Ich störe wohl bei Geschäften“, fragt Peter verlegen und zeigt auf die Kette auf der Tischplatte.
Jörg beachtet die Frage nicht. Er überläßt es Ulrich, zu antworten.

„Meine Kriegsbeute, Peter, wollte mir ein kleines Vermögen dafür einklösen, aber statt der goldenen Florins hat's nur Schilling und Heller gegeben.“
Peter nimmt die Nürnberger Kette, wiegt sie in der Hand.
„Die würde mir gefallen. Sie wäre ein köstliches Stück für Barbara!“

„Es ist eine Kette für ein Mannsbild. Sie ist zu schwer“, sagt Jörg unfreundlich.
„Freilich ist die Kette schwer und dick, aber sie würde eine gewisse Würde darstellen. Ich mein', sie ist grad recht für die Barbara, die jetzt die Stelle von unser Mutter einnimmt. Ich möchte doch die Kette kaufen, Jörg.“

Jörg nennt den Preis, den er selbst gezahlt hat. „Es ist der Metallpreis“, erklärt er, als der geringe Betrag Peter überrascht.
Ulrich mischt sich ein.

„Daran verdient Ihr nichts, Meister Schott, ich mein', der Schornstein muß auch rauchen!“
„Dafür laß ich andere Kunden sorgen“, lehnt Jörg ab, „nicht die Bischofent.“
Peter geht mit der Kette in die Nähe des Fensters, um sie bei besserem Licht zu betrachten.

„Ja, die nehm ich und hänge sie noch heute der Barbara um. Wie die schauen wird!“
Als er bezahlt hat und die Kette in seine Gürteltasche steckt, nickt er Jörg lächelnd zu, als wenn jetzt aller Zwist aus der Welt geschafft wäre.

„Schau, Jörg, das hab ich mir nicht gedacht, heut morgen, daß ich ein solches Schmuckstück noch an diesem Tage kaufen werde, wo ich doch hergekommen bin, um dir einen Gruß vom Vater auszurichten. Er läßt dir sagen, du müchtest morgen in die Werkstatt kommen und dir den Vogenschützen ansehen.“

„Kann mich jetzt an keinen Tag binden“, weicht Jörg aus, „ich habe zuviel zu tun!“
Peter versucht die Ablehnung, die er bekommen hat, zu mildern.
„Gewiß, das glaube ich gern, daß du nicht jederzeit aus der Werkstatt laufen kannst, aber tu schon dem Vater den Gefallen, komm bald!“

„Will's sehen!“
„Jörg, ich bitt' dich, tu's dem Vater nicht an, daß du unser Haus meidest, weil du mir großt. Ich hab's nicht böse gemeint.“
„Schon gut! Gelegentlich komm ich mit heran.“
„Und — Jörg —“, Peter streckt ihm die Hand hin, „kann das zwischen uns nicht vergehen und vergessen sein?“

11 1900
netoald
wterig
ebenen
ischen
stlauf
bei hat
Ruz
ch die
is be
n der
Reichs
Weit-
Peter-
est, in
S 1-
affe A
Sachen
Meiern,
errhelm
Heffen
16.15
affe C:
b a 11:
e 48.25
er
erbtan
schen
mencag-
al-
über-
wohl
kreise
a u t.
Sch-
Rann-
wel-
berst
e M-
elle,
Juit-
de er-
Vor
inland
er
es mit
ablauf.
57.9).
Wann
Rir-
Do-
und
kunte
dar in
zahl-
Rum-
Gruppe
in den
affe B
führt
umlich,
Durch-
ndra-
(181)
rbelig,
ischel-
unden
Gruppe
g und
Stan-
Ent-
eif
antwort-
Berant-
Scho-
pou
er 2000.
nabend
er reeller
he,
Kälbern,
Fohlen,
Berkauf.
rg.
partung
judt
vi. r.
er Nähe
ben. Ab-
Tage bl.
Stroh
Nr. 44
er,
sorieren l.

Zum fiebentem Tag

Rätsel der Mückenwärme

Woher stammt der Schrecken der Urwälder und Eiswüsten?

Von Professor Dr. Max Wolff.

Dem Leser, der sich mit den sommerlichen Mückenwärmern herumgeschlagen hat, möchte ich die „tröstliche“ Versicherung geben, daß er sich gleichzeitig mit einem der interessantesten zoologischen Probleme herumgeschlagen hat, mehr noch: mit einer Vielheit von Problemen, deren Schleiher erst neuere und neueste Forschungen gelüftet haben.

Eine wichtige Tatsache dürfte allerdings heute wohl jedermann bekannt sein, daß nämlich die uns bis zur Verzeiwung peinigenden Blutsauger ausschließlich weibliche Mücken sind. Diese Kampf in des Wortes größtmöglicher Bedeutung handeln aber nicht aus Laune, sondern gehorchen ihren Fortpflanzungspflichten. Ohne Blutmahlgabe ist nämlich der müdenmütterliche Körper außerstande, die Eier zur Keife, zur Befruchtungsfähigkeit zu bringen. Die Mückenmänner dagegen sind von kaum zu überbietender Farnlosigkeit. Sie leben, falls sie überhaupt Nahrung aufnehmen, nur von Nektar und anderen Pflanzensaften.

Wo aber kommen die noch vielen Millionen zählenden, oft wolkengleichen Mückenwärmer her? Das ist eine Frage, deren Lösung nicht immer einfach ist.

Früher glaubte man nun, daß Stechmücken, in großen Massen wenigstens, nur dort auftreten könnten, wo Ansammlungen lebenderen Wassers oder geschützte Uferzonen größerer Gewässer vorhanden sind. Daß in Wäldern und Flüssen mit lebhafter Strömung sich die Stechmückenlarven nicht zu entwickeln vermögen, ist seit langem bekannt. Um so mehr war man überrascht, daß auch dort, wo für die Brut geeignete Gewässer gänzlich zu fehlen schienen, unabsehbare Mückenwärmern sich einstellen und als Summfliegenüberträger eine verhängnisvolle Rolle spielten. So zum Beispiel beim Bau des Panamakanals. Das Blätterdach der gewaltigen Urwälder, die das Kanalarbeit zu durchqueren hatte, war so dicht, daß es selbst die Wasserläufer der tropischen Regenwälder festhielt und jede Wasseransammlung am Waldrand bereitete. Dennoch wurden die Arbeiterkolonnen von großen Stechmückenwärmern überfallen und erkrankten schwer an Malaria. Woher kamen die Stechmücken? Die Nachforschungen ergaben, daß die von Bromelien überwucherten Baumtronnen die Brutstätten waren. Die winzigen Wasseransammlungen in den Blattwinkeln der Bromelien reichten vollkommen aus, um die Entwicklung der Stechmückenlarven sicherzustellen.

Nach zur Zeit Alexander von Humboldts glaubte man ziemlich allgemein, daß die Schrecken der Stechmückenwärmern der Subtropischen und Subamerikanischen Tropen nicht zu überbieten seien. Alexander von Humboldt schreibt: „Heutzutage sind es nicht die Gefahren der Schiffsahrt auf kleinen Rähnen, nicht die wilden Indianer und Schlangen, Krokodile und Jaguare, welche die Reife auf dem Orinoko furchbar machen, sondern die Moskito.“ Je mehr aber die arktischen Länder erschlossen wurden, desto häufiger bedenkten die Reisenden, daß die Moskitoanlagen der Tropen nichts sind im Vergleich zu den blutigen Mückenmassen, die man im Frühling und Sommer in den hochnordischen Tundren Skandinavien, Sibiriens, in den Barren Grounds des polaren Nordamerikas ebenso wie an den arktischen Küsten Grönlands antrifft. Eine von Vessels Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts geleitete Polarexpedition wurde durch ungeheure Mückenwärmern gezwungen, ihre Beobachtungsstation an der Davisstraße zu räumen, weil die Qualgeißel jegliche Arbeit im Freien und damit die Durchführung der Beobachtungen unmöglich machten. In den Tundren des europäisch-sibirischen Polarraumes wird der jahreszeitliche Wechsel der nomadierenden Bewohner im Frühjahr im letzten Grunde von den Stechmücken erzwungen. Selbst wenn diese Polarnomaden, der Hauptstadt nach Samojeden, unempfindlich gegen die Leiniger wären, — „die diese arktischen Paradiesgärten zur Hölle machen“ (L. Meising) —

sie müßten dennoch die Frühjahrswanderung zur Küste antreten, um ihre Kennierdecken gegen die Ueberfälle der Stechmücken zu schützen!

Wie erklärt sich nun diese Massenentwicklung von Stechmücken, von denen Quercain sagt, daß sie, „sobald der Wind fällt, oder der Regen aufhört wie an den westgrönlandischen Küsten, in Schwärmen hinter jeder Flechte, hinter jedem Grasbüschel hervordringen und sich gierig auf uns stürzen?“ Die neuesten Forschungen Thienemanns im Abisogebiet in Schwedisch-Lappland, also unter 68 Grad bis 68,30 Grad nördlicher Breite, haben eine wohl für alle arktischen Stechmücken vorkommen gültige Beantwortung auch dieser Frage ergeben. Die Stechmückenentwicklung hängt davon ab, daß wenigstens im Frühjahr, wenn auch nur kurze Zeit, offene Brunnengewässer vorhanden sind. Regen spielt eine nur sehr unwesentliche Rolle. Um so wichtiger ist die Entstehung von typisch arktischen Tümpelformen durch die Schneeschmelze des Frühling. Das Schmelzwasser sammelt sich dann in unzähligen abflusslosen Bodenlinsen und -Mulden.

Mar ist der Boden locker, aber er bleibt in solchen Bodenmulden im Frühjahr in etwa 20 Zentimeter Tiefe, später, im Sommer, in etwa 80 Zentimeter Tiefe gefroren. Dort können also die Schmelzwässer nicht oder nur langsam verdunsten. In der alpinen Region des lappländischen Gebirges tauf der Boden auch oberflächlich nicht auf. Dort haben wir Dauerfrostboden. An Südhängen der Hügelregion wiederum kann der Frost völlig aus dem Boden verschwinden, und eine Tümpelbildung ist aus diesem Grunde unmöglich. Wo der Boden zunehmend während der Frühjahrsperiode auftaut, sinkt der Wasserstand der Tümpel, bis das Gewässer schließlich vollkommen austrocknet. So überschreitet denn nach Thienemann der Bestand der typischen Mückenwärmern die Dauer von ein bis zwei Monaten.

In dieser kurzen Zeit muß das an das Wasser gebundene Protein- und Puppenleben seinen Abschluß finden. Das zeigt wieder eine trotz des darunter liegenden Frostbodens sehr erhebliche Erwärmung solcher Gewässer voraus. Thienemann hat durch tägliche Messungen festgestellt, daß in der Zeit vom 25. Mai bis 11. Juni 1938 die starke Sonneneinstrahlung in den hohen Breiten seines Beobachtungsgebietes das Tümpelwasser auf 13 Grad bis 24 Grad erwärmte, während die Tageshöchstwerte der Luft zwischen 4,9 Grad und 19,3 Grad schwankten, also ganz erheblich tiefer als die Wassertemperaturen lagen. Die für eine rasche Entwicklung der Mückenlarven notwendigen hohen Wassertemperaturen sind also vorhanden!

Eine weitere Frage ist nun, welche Tiere das für die Weibchen unbedingt notwendige Warmblüterblut liefern?

Auch in Lappland genügen die wenigen Menschen und Rentiere, die sich über ein ungebildetes Stechmückengebiet verteilen, als allseitige Blutspender nicht. Das gleiche gilt von der Vogelwelt. Thienemann hat auch die Lösung dieses Rätsels, das den Stechmückenforschern bisher so viel Kopfzerbrechen bereitet hat, gefunden. Es sind die Millionenmassen der Lemmings und Wühlmäuser der lappländischen Tundren, also die ganze Welt der Kleinmager, die als Hauptblutlieferanten die Massenentwicklung der Stechmücken ermöglichen.

Deshalb hält Thienemann auch mit Recht jede Bekämpfung der Mückenplage dort für ein aussichtsloses Unternehmen. Solange in jedem arktischen Winter das Land unter einer hohen Schneedecke liegt, solange die Kälte den Boden streifenweise das ganze Jahr hindurch nie völlig auftauhen läßt und solange die Strahlen der Frühlingssonne die flachen Schmelzwasseransammlungen „in geradezu unwahrscheinlicher Weise erwärmen“, so lange werden die Stechmücken im Frühjahr und Sommer den Aufenthalt in den arktischen Tundren zu jener Hölle machen.

Nur ein Sandhaufen

Eine Feriengeschichte von Georg W. Pijet.

Der Ferien schönster und billigster Ausflugsort ist unser Balkon. Dittschön, wir sind nicht aus purer Heiße dahintergekommen — sondern aus Ueberzeugung! Jawohl! Vier Meter in der Länge und einen in der Breite — das genügt für zwei verträglich Seelen, die nur einen Wunsch haben: aufspannen, sich ausmalen, sich einmal richtig hinbauen — in zwei Siegestühle nämlich, beschirmt von den schattigen Wipfeln eines Gartenschirms.

Leider gab es Dinge in der Nähe, die unser Ferienglück einträubten. Zuerst war da der Wetterprophet über uns im Lautsprecher. Liebe Nachbarn hatten uns den Herrn direkt über die Ohren gehängt, damit alle Tiefs und Depressionen unseren Ferienhorizont umwölken sollten. Sie taten es nicht. Aber die Großhandelspreise und Viehmarktberichte, die Börse und Wasserstände brachten es zuwege, daß wir kräftig zur Fronte hinaufbunten: „Unser Ruhe wollen wir haben! Jawohl!“ Ueber uns war Ruhe. Wir genossen sie in vollen Zügen. Aber es gab noch mehr Störungen. Zum Beispiel die Kinder. Bierzehn Kinder zählt unser Haus. Ich habe es ausgerechnet. Das älteste ist wohl dreizehn, das jüngste an die vier Monate. Uebtigens: ein süßes Ding. Noch niemals habe ich gewußt, daß solch vierjähriges Ding über einen derartigen Stimmwand verfügt. Er kratzte und juchzte und jodelte, daß unser Trommelfell weh ward.

Dazu spielten die Fuben Fußball und knallten das Leder unter stürmischem Gesohle gegen die Hausfassade, daß der Bug abfiel. Ein Kacklein wuschelte, ein Hosenknag plärrte, ein größerer Bub schimpfte ein ganzes Negier gebrauchlicher Familienlosenwort herunter. Kurzum, es wurde unerträglich auf unserem Balkon. Meine Frau rümpfte mich an: „Sag doch den Kindern endlich deine Meinung!“

„Meine Meinung“ ist gut. Als wenn ich in diesem Kärm mit meiner Meinung durchgedrungen wäre! Aber probieren konnte ich's ja. Ich beugte mich über die Geranien, schwenkte meinen Arm wie ein drohendes Kriegsheil über den Kinderköpfen und begann sehr höflich und bescheiden: „Würdet ihr nicht ein bißchen leiser sein können?“ Keine Antwort. Niemand hatte meinen Hinweis vernommen. Das Leder knallte. „Tot!“ brüllte ein Burche, daß ihm der Schweiß von den Boden perlte. Die anderen widersprachen. Die größte Stimmkraft siegte wie bei allen Kriegsdebatten.

„Ruhe!“ Meine Stimme schwoll merklich an. „Ruhe! Schert euch weiter!“ Endlich blühte man zu mir auf, pönte mit den Augen, ärgerlich darüber, daß ich mich so ungefragt ins Spiel zu mischen wagte.

„Macht nicht solchen Krach! Wir wollen schlafen!“ verkündete ich. Das machte Eindruck. O ja. Die Fuben rümpften die Nase und redeten eine Weile numme wie auf Nebenbahnen. Auch die kleinere Gesellschaft war eingeschüchtert. Siegreich versetzte ich mich wieder in meinen Liegestuhl, die Ruhe genießend, die sich nun um und über uns breitete. Unerufen. Loil Loil Jaghast klopfte ich meinen Knöchel gegen den Liegestuhl. Beim dritten Loil knallte wieder das Leder den Hausputz von der Wand. Mein Liegestuhl stöhnte. Ein schriller Pfiff folgte. Auch das kleinere Gemüse begann wieder auszuwandern. Damit war der ursprüngliche Naturzustand wieder hergestellt. Ich bräutete Rache. Woju hat man schon Ferien? Als ich genügend gereizt war, erhob ich mich und ließ nochmals meine drohende Stimme über den Balkonjims ertönen. Tote hätte sie aufgeweckt. Der Erfolg war gleich Null. Viel weniger als Null. Man betrachtete mich nur über die Achsel hinweg.

Wir können auf einen anderen Ausweg. Meine Frau schlug Befehdung vor. „Den Wädeln schenk ich Puppenlappen... Und den Fuben...“

„Einen Fußball!“ zückte ich dazwischen.

„Nein Süßigkeiten“, erwiderte meine Frau teife.

„Schön, aber diesmal versuche du es!“

Meine Frau ging. Lauernd erwartete ich den Erfolg. Jetzt erschien sie mit ihren Schänen auf der Straße, verteilte die Puppenlappen an die Wädeln und die Süßigkeiten an die übrigen. Alle Patschen lud sie voll — überdoll vor Befriedigung. Und von jedem Beschenkten erhielt sie in der Tat das Versprechen, daß er sich vor das unbebaute Grundstück gegenüber zurückziehen werde.

Siegreich lehnte meine Frau in ihren Liegestuhl zurück.

„Ma, siehst du? Man muß es nur gleich richtig machen. Kinderseelen sind so leicht zu beschämen“, erklärte sie hochtrabend. Ein paar schön, wunderschöne, von keinem Geräusch getriebene Minuten brachen aber uns herein. Ich war wohl leicht entschlimmert, denn plötzlich rief mich ein hoher Schiffschiffen an den Ohren hoch.

Auch meine Frau rief die Augen auf.

„Was ist denn los?“ fragte sie ahnungslos.

„Was? Die Bören sind zurückgekehrt!“ triumphierte ich. Uns blieb nichts anderes übrig, als unseren Balkon in eine Geräuschabwehrstation umzuwandeln, wenn wir unser Ferienglück nicht preisgeben wollten. Antigeräuschschiffen in den Ohren, stoßdämpfende weiche Kissen in den Seiten und lärm-dämpfende Decken überspannten unseren Ferienhimmel. So ertragen wir unseren Ferienaustausch und döselten sogar ein wenig ein. Schweißbadet, einem Dampfbad entstieg, pesten wir uns gegen Abend aus den Decken, kühlten unsere Ohren, knüllten und massierten voller Staunen die Muscheln. Nein, nein, wir träumten nicht. Wirklich: kein Laut erklang über uns und unter uns. Kein Fußball plakte gegen unseren Liegestuhl, kein noch so schüchternes Kreischer setzte an. Wir trauten unseren Ohren nicht. Endlich wagte ich einen Blick über die Geranien. Die Kinder hatten das Feld geräumt. Mein Blick fiel über die Straße vor das unbebaute Grundstück. Ich piff befriedigt und stieß meine Frau an. „Schau mal! Daß wir auf den Gedanken nicht gekommen sind!“

Drüben haben sie einen Sandhaufen abgeladen. Kostgellen Ries. Darin hockt nun das ganze Götterzeug, buddelt darin herum, dockt Pfannstücken oder Eierpanne, baut Burgen und Lunnels und vergnügt sich nach Verzenslust. „Ein lumpiger Sandhaufen und weg ist die ganze Bande. Du, der ist mehr wert als deine Häuschen Lumpen“, poisaune ich. — „Und mehr als deine Lungenkack!“ gibt mir meine Frau Bescheid.

Damit rüsten wir unsere Geräuschabwehrstation ab und geben uns wohlbedienter Ferientruhe hin. Durch unseren Traum aber bewegt sich ein riesiger Sandhaufen, in dem Millionen Kinderhände voller Entzücken wühlen. Gleich dahinter beginnt das Paradies.

Die Menge entscheidet: Arznei oder Gift?

Von Dr. med. Wolfgang Albatz.

Seit sich Menschen mit der Heilkunde befassen, besteht auch die Kenntnis von Heilmitteln, von denen ein großer Teil mit jahrhundertalter Erfahrung angewandt wird. Es steht uns aber nicht nur der alte Arzneischatz zur Verfügung, sondern die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, besonders der Chemie, schaffen jährlich neue Stoffe, deren Anwendung die Medizin mit Riesenschritten vorwärts gebracht hat.

Das Ziel der medizinischen Forschung ist es nun, von allen als Heilmittel benutzten Substanzen — seien sie aus dem Pflanzen- oder Tierreich gewonnen oder im Laboratorium hergestellt — festzustellen, daß sie auf eine bestimmte Erkrankung günstig einwirken und weiter auch möglichst genau zu ermitteln, welche Menge ohne Schaden für den Erkrankten gegeben werden darf, um die günstigste Wirkung zu erzielen. Ein Ausspruch des berühmten Arztes Paracelsus stellt damals schon fest: Dosis sola facit venenum, das heißt die Dosis nur entscheidet, ob Heilmittel oder Gift. Dieser Satz ist in der Heilkunde zwar nicht allseitig, gehört jedoch zu den Granderkenntnissen der Medizin.

Für den Arzt ist also die wichtigste Ueberlegung die Frage nach der Wirksamkeit. Wenn er auch durch seine jahrelange Ausbildung eingehend für die richtige Anwendung der Arzneimittel geschult ist, so findet er natürlich in Ausübung seines Berufes keine Zeit mehr, genaue Untersuchungen über die Wirkungsstärke eines neuen Heilmittels anzustellen.

Hier tritt die Wissenschaft von den Heilmitteln, die Pharmakologie in Tätigkeit. Das im Deutsche übernommene Wort „Pharmakon“ bedeutet in seiner Ursprache „Heilmittel“ und „Gift“. Ziel der Pharmakologie ist es, die für alle Menschen günstigste Menge einer Arznei festzustellen. Sie ist eine junge Wissenschaft: erst vor ungefähr 100 Jahren haben die ersten Forscher ihren Grundstein gelegt. Auch heute noch sind Deutsche führend auf diesem Gebiet.

Besondere Aufgaben gab es, als der Chemie die Nachbildung „natürlicher“ Heilmittel gelang, zum Beispiel des Chinins, einer Substanz aus der Rinde des Chinobäumchen, das bis vor kurzem in der Bekämpfung der Malaria die führende Stellung innehatte. Der Aufgabenkreis wuchs, als die Chemie eigene Wege ging und Stoffe schuf, die uns bisher aus dem

Pflanzen- und Tierreich nicht bekannt waren. Man nannte diese Stoffe Chemotherapeutika und hoffte, daß man unter ihnen Heilmittel finden würde, die u u den Krankheitserreger töten, nicht aber dem Erkrankten gefährlich werden können. Eins von diesen Chemotherapeutika ist zum Beispiel das Germanin das unzähligen Kranken geholfen hat durch seine einzigartige Wirkung auf den Erreger der Schlafkrankheit, der schon nach kurzer Behandlung getötet wird, ohne daß der erkrankte Mensch durch das Germanin Schaden erleiden konnte.

Ein vollkommenes Chemotherapeutikum zu finden, das gegen eine Krankheit in beliebiger Menge wirkt, heißt vorläufig, den „Stein der Weisen“ entdecken. Wenn diese Entdeckung auch sehr schon wäre, so ist sie doch nicht erforderlich. Denn an „natürlichen“ und „künstlichen“ Heilmitteln steht uns heute eine große Zahl zur Verfügung; entscheidend für ihre günstige Wirkung ist aber fast immer die Dosierung. Wir kennen diese verschiedene Wirkung denn Menschen auch im täglichen Leben: der eine „verträgt“ recht große Mengen Alkohol, der andere weniger, oder einer schläft mit einer Menge eines Schlafmittels, die auf den anderen nur beruhigend wirkt. Es ist die wichtigste Erkenntnis der Medizin in den letzten fünf Jahren, daß jeder einzelne Mensch für sich behandelt werden muß und nicht die einzelne Krankheit!

Diese Aufgabe hat die Festlegung von Heilmittelmengen manchmal sehr erschwert. Aber auch dieser Schwierigkeit ist die Forschung Herr geworden. Von allen alten und neuen Heilmitteln ist und wird durch großangelegte Reihenuntersuchungen mit Hilfe genauer Berechnungsmethoden die für alle Menschen günstigste Durchschnittsmenge und eine Höchstmenge festgelegt, die nur auf besonderen Wunsch des Arztes überschritten werden darf. Denn dem Arzt bleibt es vorbehalten, auf Grund seiner Untersuchung die endgültige, genaue Anpassung eines Mittels an den einzelnen Menschen zu finden. Er allein kann die Wirkung auf den einzelnen Menschen beobachten.

Wenn also in unserem Arzneischatz der „Stein der Weisen“ auch nicht vorhanden ist, so wissen wir doch, daß jede Arznei auch wirklich Arznei ist und kein Gift, unbeschadet der verschiedenen Wirkung. Denn der Arzt hat die Bestimmung der Menge in der Hand — und diese entscheidet!

Rundschau im Bilde

Minister Alfieri beim Festempfang des Führers



Vorbereitung der Großen Deutschen Kunstausstellung durch den Führer



Bild links: Anlässlich des „Tages der Deutschen Kunst“ fand im Haus des Führers in München ein großer Festempfang statt. Unser Bild zeigt von rechts nach links: Reichsminister Dr. Goebbels, den Führer, Minister Alfieri und einen Dolmetscher. — Bild rechts: Vor einigen Tagen wollte der Führer im Haus der Deutschen Kunst und besichtigte die Kunstwerke der Großen Deutschen Kunstausstellung 1939: Adolf Hitler vor dem von Fritz Erler, München, geschaffenen Selbstporträt. (2. Presse-Postmann, Zander-Multiplex-K.)

Sir Mosley rechnet mit den englischen Kriegshekern ab

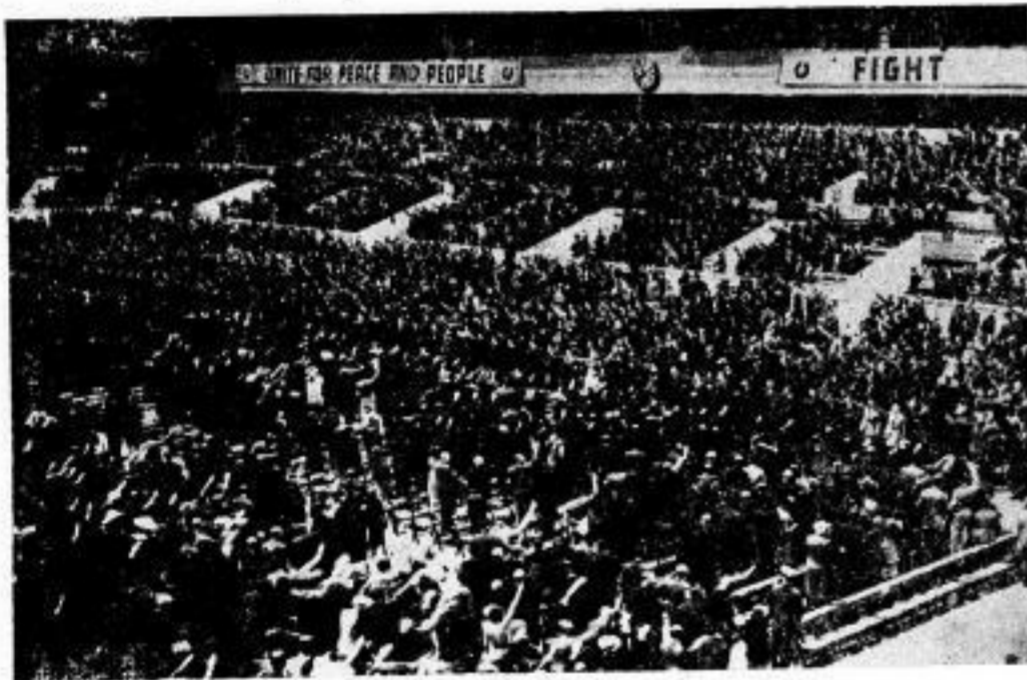
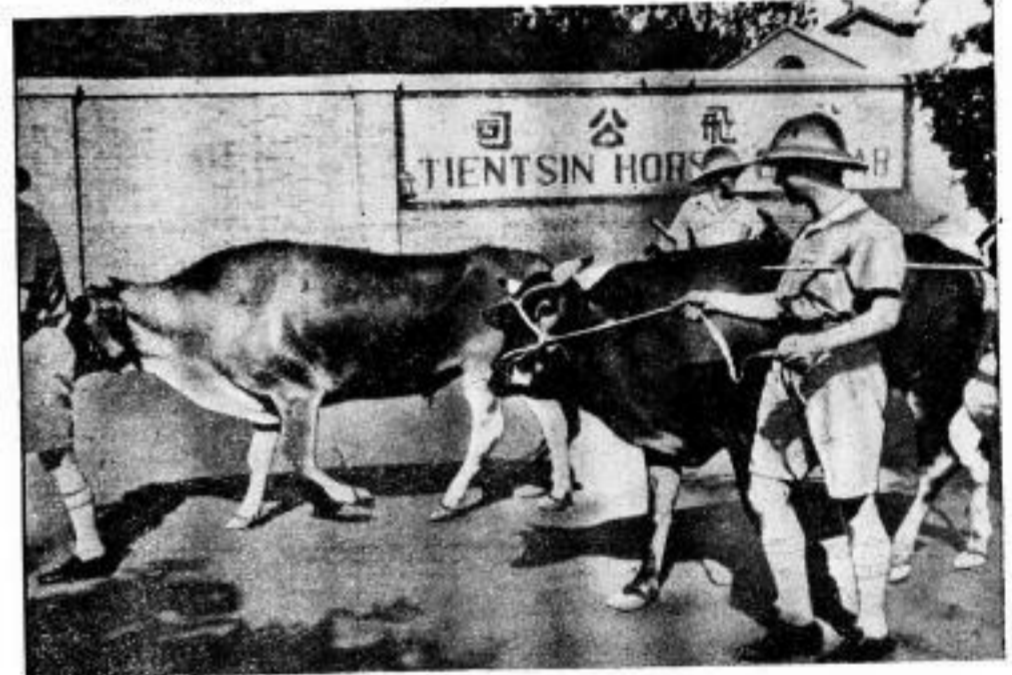


Bild links: Ein Bild von der eindrucksvollen Massenfundgebung der englischen Faschisten in der Ausstellungshalle Carl's Court während der Ankunft von Sir Oswald Mosley. Die Versammlung wurde bezeichnenderweise von der englischen Presse fotografisch. (Presse-Postmann, Zander-Multiplex-K.) — Bild rechts: Hier führen englische Soldaten Schlachtwagen in die britische Niederlassung, wo durch die japanische Blockade außerordentliche Lebensmittelknappheit entstanden ist. (Associated Press, Zander-Multiplex-K.)

Die Tätigkeit der britischen Soldaten im blockierten Tientsin



Im Leben des Oswald Laborius Roman von Hans Kauer

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung

„Gute Nacht, Ernst!“ sagte sie so leise, daß er es kaum verstand.

„Gute Nacht!“ Sie wandte sich schnell um und ging davon. Ernst Lökner blickte ihr nach, stieg dann wieder ein und ließ sich in die Stadt zurückfahren.

Sein Entschluß war gefaßt. Ise Unger brauchte Hilfe ... und wenn er sich fast zwei Jahre lang nicht um sie gekümmert hatte, dann wollte er sich wenigstens jetzt ihrer annehmen.

Und es wäre gelacht, wenn er, Ernst Lökner, nicht mit den Dingen, unter denen sie litt, fertig würde!

Renate Petersen war Hans Lökner ausgewichen. Als sie nach dem Konzert in die Pension zurückkam, hatte sie sofort ihr Zimmer aufgesucht, hatte sich am andern Morgen das Frühstück hineinbringen lassen und war dann, eine Stunde später, leise gegangen.

Sie hatte nicht das Recht, sich in Hans Lökners Angelegenheiten zu mischen. Wenn er es für richtig hielt, eine Doppelrolle zu spielen, so ging sie das nichts an.

In dem Augenblick aber, in dem er ihre eigene Person in dieses Spiel zog, war sie berechtigt, nach den Gründen zu forschen. Für irgentbein leichtfertiges Spiel war sie sich zu schade.

Sie war es gewöhnt, selbständig zu handeln und Dinge, die ihr nicht paßten, von sich abzuweisen.

Hans Lökner hatte ihr absichtlich verschwiegen, daß er Jan Laborius war, hatte ihr ein Heim genannt und war dann selbst in dieses Heim gezogen, hatte aber gleichzeitig den Gästen verboten, zu verraten, wer er in Wirklichkeit war, hatte ihr eine Eintrittskarte zu seinem Konzert gegeben, um sich auf diese Weise einen billigen Triumph zu verschaffen.

Sie hatte auf den Geiger Laborius geschimpft — er rächte sich dafür in dieser Form!

Und wozu das alles? Was veranlaßte ihn, sie in den Mittelpunkt einer Komödie zu stellen?

Wenn hätte sie nur den Zweck des Spiels erkannt, das Hans Lökner inszenierte.

Da bei der Abfahrt in Bremen und bei der Ankunft in Berlin ein anderer als Laborius begrüßt worden war, mußte dieser andere ja auch da sein. Laborius wohnte im Hotel Adlon und — in der Pension Vienna.

Jetzt würde sie sich einmal den Jan Laborius im Hotel Adlon anschauen, würde ...

Ja, wie es weiterging, wußte sie selbst noch nicht. Das hing ganz von der Entwicklung der Dinge ab. Jedenfalls war sie entschlossen, sich nicht widerspruchslos von Hans Lökner an der Nase herumführen zu lassen!

Und irgendwie würde sie ihm eine kleine Lektion erteilen.

Sie betrat die Halle des vornehmen Hotels. Wandte sich an den Pförtner und fragte ihn, ob Herr Laborius im Hause sei.

„Ja, aber ich glaube nicht, gnädige Frau, daß Herr Laborius jetzt Besuche empfängt ... soviel ich unterrichtet bin, ist er gerade im Begriff auszugehen!“

„Danke!“ nickte Renate Petersen und nahm in einem der Zessel Platz.

Sie war sehr neugierig, zu erfahren, ob der Mann, der jetzt das Hotel verließ, der echte Laborius oder sein Stellvertreter war.

Drei, vier Minuten wartete sie. Ein Mann kam die Treppe herunter. Im hellbraunen Mantel, den Hut in die Stirn gezogen.

Renate Petersen sah ihn von weitem und erkannte ihn sofort. Es war Hans Lökner!

Run war er unten, kam den Gang entlang, näherte sich ihr. Mit raschem Entschluß stand sie auf und ging ihm entgegen. Sie hätte in diesem Augenblick nicht sagen können, warum sie es tat ... irgendwie glaubte sie, würde ihn ihr plötzliches Auftauchen überraschen und in Verlegenheit bringen.

Sie standen sich gegenüber.

Sahen sich an.

„Guten Tag, Herr Laborius ...“ wollte sie sagen, konnte den Namen aber nicht ganz aussprechen, denn im selben Augenblick merkte sie, daß der Mann, der da vor ihr stand, nicht Hans Lökner war!

Irgend jemand war es, der ihm ähnlich sah.

„Bitte, gnädige Frau!“ lächelte der Mann, dem Renate Petersen gegenüberstand. Und dies Lächeln machte das Gesicht ihr ganz fremd. Auch die Stimme klang sie nicht. Sie war etwas heller als die des echten Laborius.

Oder ...

Sekundenlang schwankte sie. War dieser Mann am Ende gar der Geiger Laborius und Hans Lökner ...

„Sie sind ja gar nicht Laborius!“ sagte sie, die kurze Verlegenheit überwindend.

Ernst Lökner zeigte ein wenig Ueberraschung. „Wie kommen Sie darauf, gnädige Frau?“

„Der echte Laborius wohnt im Heim Vienna. Sie sind sein Strohmann!“

Ernst Lökner hatte es nicht mehr nötig, Ueberraschung vorzutäuschen. „Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau!“ sagte er und überlegte blühschnell.

Er hatte nie zuvor davon gehört, daß Hans eine weibliche Bekanntschaft machte, die sich näher für seine Person interessierte. Diese junge bildhübsche Dame aber schien den Bruder sehr genau zu kennen, sonst hätte sie nicht in so bestimmtem Ton sprechen können.

Unangenehm war die Situation auf jeden Fall. Jetzt brauchte nur ein besonders Hellhöriger in der Nähe zu sein — und der Skandal war da.

Was konnte diese Dame für ein Interesse daran haben, der Geschichte auf den Grund zu gehen?

„Ich habe es Ihnen doch ganz deutlich gesagt!“ erklärte Renate Petersen, die selbst nicht wußte, was sie mit diesem Vorstoß beabsichtigte. „Sie sind nicht der Geiger Laborius, sondern irgendein anderer, der seine Rolle spielt!“

Ernst Lökner atmete auf. Sie wußte nicht einmal, daß er der Bruder war, also konnte die Fählung zu Hans nicht allzu eng sein. Freiheit liegt!

Er lächelte lebenswürdig.

„Verzeihung, gnädige Frau, darf ich einmal fragen, aus welchem Grund Sie mir nachspüren?“

Renate Petersen wurde buchstäblich blaß. Plötzlich kam ihr das Unfünige ihrer Handlungsweise zum Bewußtsein. Warum wirklich? Was wollte sie von diesem falschen Laborius? Was wollte sie von dem echten? Was hatte sie für eine Veranlassung, sich in diese Sache zu mischen, die sie im Grunde nichts angeht? Konnte Hans Lökner nicht tun und lassen, was er wollte? Konnte er nicht, wenn es ihm paßte, der Welt eine Komödie vorspielen? Sie trat einen Schritt zurück.

„Ich würde Ihnen nicht nach!“ sagte sie. „Ich ... verzeihen Sie!“

„Bitte sehr, gnädige Frau, ich verzeihe alles!“ lächelte Ernst Lökner und verließ das Hotel.

John W. Eberking hatte recht: es wurde Zeit, das Spiel abzublenden. Berlin war nicht Amerika ... in Amerika hätte man, wenn die Geschichte herauskam, vielleicht gelacht, hätte ellenlange Interviews mit Jan Laborius Stellvertreter gebracht und aus dem ganzen Vorgang einen Reklametrail gemacht, der geeignet war, die Volkstümlichkeit des berühmten Geigers zu heikeln. In Berlin hatte man sicherlich für solche Mäuschen kein Verständnis, weil man den Standpunkt vertrat, daß ein ernster Künstler ...

(Fortsetzung folgt)

Nicht ohne Zutun mit f...

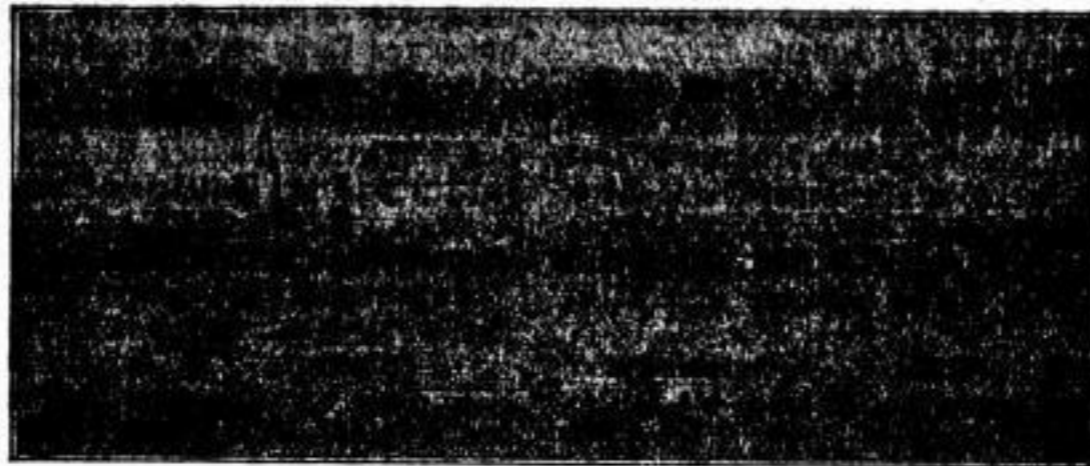
Nummer 8

75 Jahre Lichtbildschöpfer

Der Frühling in Welt. Da Monat der Die Große Verkauft sein Monat Der die Feuer wenn das füllt viele samen Duf Junt hinei der der he die Welt v Tag betrauf Norden. I besamen G barob am Der fi April und fterere, wa zweiten Mo ter abgelöte Wer bl nach einem Dämmern wolkenlose wern in der lichen Tage und Wochen wenn dann Die Wolken Gewitter. schlag aus di gefchaut hat

Aus der Wochenblattmappe

Nichts entsteht
ohne Zusammenhang
mit früherem



Und alles
wird wieder Vorstufe
für späteres

Monatliche Beilage zum Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

Nachdruck auch auszugsweise verboten

Nummer 8

Zschopau, am 22. Juli

1939

Von der Zschopauer Pflege im Monat Juni 1939

75 Jahre Turnverein Zschopau — Appell der Freiwilligen Feuerwehren in Zschopau — Anklang der Gauslichtbildschau Sachsen — Aus den Beratungen der Zschopauer Ratsherren — Ehrung der Zschopauer Spanienkämpfer — Hitler-Jugend-Sportfest in Zschopau — Bann- und Untergau-Sportfest in Augustsburg
Kreistagung der Deutschen Arbeitsfront in Flöha

Monat Juni — Brachet — Heumond.

Der Vorsummer steigt mit dem Juni herauf, — der Frühling ist gegangen, nun sommert es in Gottes schöner Welt. War der Mai der Blütenmonat, so ist der Juni der Monat der Rosen. Sommermonat, Rosenmonat, Brachet! Die Brache wird besümmert und mit Hackfrüchten und Futterkräutern bebaut; diese wichtige Arbeit gab einstmalz diesem Monat seinen Namen.

Der Juni ist der Monat der ersten Ernte dieses Jahres: die Heuernte fällt in ihn. Um Johanni oder kurz vorher, wenn das Gras am längsten ist, wird es geschnitten und erfüllt viele Tage lang die ganze Welt mit seinem wunderbaren Duft. Dazwischen aber mischen die Linden ihren süßen Duft. Jasmin und Flieder blühen bis weit in den Juni hinein. Und immerdar steht über der Erde der Zauber der hellen Nächte. Spät erst dunkelt es, niemals wird die Welt vollkommen dunkel, und früh kommt wieder der Tag herauf; immer aber erstrahlt ein heller Schein im hohen Norden. Der längste Tag, die kürzeste Nacht sind die wunderbaren Gaben dieses Monats, und die Menschheit jubelt darob am Sonnwend- und Johannistag!

Der kühlen und regnerischen Witterung der Monate April und Mai folgten im ersten Drittel des Monats Juni heitere, warme und trockene Tage, die aber mit Beginn des zweiten Monatsdrittels wieder durch kühles und nasses Wetter abgelöst wurden.

Wer die ganze Woche fleißig gearbeitet hat, sehnt sich nach einem strahlenden Sonntag, der sich vom ersten leisen Dämmern bis in den sinkenden Abend hinein in strahlende wolkenlose Bläue hüllt. Mit jenem wunderbaren Klimmern in der Luft, der uns voll die Wärme der vorsummerlichen Tage spüren läßt! Wir haben es schon erlebt, daß uns Wochentage gleichen Glanzes geschenkt wurden, aber wenn dann der Sonntag kam, meldeten sich schon wieder die Wolken und drohten düster mit Regen oder gar einem Gewitter. Alle Hoffnung, mit der man von seinem Arbeitsplatz aus die ganze Woche über in den strahlenden Himmel geschaut hatte, wurde dann wieder zunichte.

So ist es des öfteren gekommen — leider! So vergingen die Tage des Juni und manche Enttäuschung mußten wir erleben. Sogar die Sonnwendfeier, für die schon alles vorbereitet war, mußte in letzter Stunde abgesagt werden. Aber trotzdem wollen wir die Hoffnung hochhalten, denn der Sommer ist ja noch lang und wird uns noch viele schöne Sonntage bescheren.

75 Jahre Turnverein Zschopau.

Am 17. und 18. Juni beging der Turnverein Zschopau das Jubelfest seines 75jährigen Bestehens unter reger Anteilnahme der Bevölkerung unserer Stadt. Mehr als ein Menschenalter wirkt der Jubelverein auf dem Gebiete der Jugendpflege, der Körpererleichterung und der Volkserziehung. Reich gesegnet ist seine Arbeit auf dem Gebiete der Körperpflege in all den langen Jahren gewesen, das können die bezeugen, die einst das schlichte Gewand des Turners mit dem Ehrenrock des Soldaten vertauschten und hier den Ruhm geregelter Leibeserziehung als Vorschule für den Militärdienst kennen lernten. Stets hat sich der Turnverein der Sympathien weiterer Volkskreise erfreut, und mancher, der nun alt und grau geworden, denkt gern noch an die Zeit seiner Jugend zurück, wo er mit gleichgesinnten Kameraden manch schöne Stunde im Turnverein verlebte hat.

Das Jubelfest wurde im Saale des Gasthauses „Am Zschopenberg“ abgehalten. Nach dem Fahneneinmarsch, dem gemeinsam gesungenen Lied „Auf hebt uns're Fahnen“ und einem Kernspruch begrüßte Vereinsführer Niedel die erschienenen Kameraden und Kameradinnen sowie die Gäste, unter ihnen Ortsgruppenleiter Weinhold, Bürgermeister Müller, ein Vertreter des Landrates zu Flöha und NSDAP-Ortsgruppenführer Uhlig. Dann spielte eine Kapelle des Städtischen Lehrorchesters unter Leitung von Musikdirektor Behrs den Marsch „Mit Eichenlaub und Schwertern“ die Helgoland-Ouvertüre sowie zwei sächsische Parademärsche. Hierauf trug Vereinsführer Niedel die Vereinsgeschichte vor. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, hierüber einen ausführlichen Bericht zu geben. Vereinsführer Niedel hat in mühevoller Arbeit aus laust vergilbten Akten und Pro-

tolollen sowie aus bereits Geschriebenem in klarer und eindeutiger Weise den Weg des Jubelvereins durch 75 lange Jahre aufgezeichnet.

Im zweiten Teil der Veranstaltung stellte sich zuerst die Kreisriege aus Chemnitz vor. Die Bodengymnastik der Frauen des Turnvereins sowie die Festübungen unserer Turnerinnen waren sehr gut eingeübt und die Zuschauer wurden erneut überzeugt von dem hohen Stand des Frauen- und Mädchenturnens im Turnverein Zschopau.

Wenn ein Verein sein Jubiläum feiert so ist es üblich, daß man seine verdienten Mitglieder ehrt. Auch bei dieser 75-Jahrfeier des Turnvereins konnte Vereinsführer Niedel vier Kameraden und eine Kameradin für langjährige Mitgliedschaft und tatkräftiger Mitarbeit durch Ueberreichung des Führerbildes mit Widmung ehren. Es sind dies Albin Kunze, Max Aey, Fritz Bierold, Alfred Görner und Milli Gase.

Nach der Ehrung ergriff NSRL-Ortsgruppenführer Uhlig das Wort und überbrachte dem Jubelverein die Glückwünsche der NSRL-Ortsgruppe Zschopau. Zum Zeichen der Anerkennung überreichte er dem Jubelverein eine Stoppuhr und ein Bandmaß.

Ortsgruppenleiter Weinhold überbrachte die Glückwünsche des Landrates, des Bürgermeisters sowie die der Ortsgruppe. In seiner kurzen Ansprache betonte er, daß der Jubelverein auf dem Gebiete der Leibeszehziehung tüchtiges geleistet habe und auch er beglückwünschte die fünf Ausgezeichneten. Dann gab er bekannt, daß Bürgermeister Müller dem Jubelverein einen Medizinball stiften werde.

Mit dem Gruß an den Führer, dem Singen der nationalen Lieder und dem Fahnenausmarsch fand die würdige Feier ihren Abschluß.

Mit froher Zuversicht wird nun der Turnverein weiter in die Zukunft schreiten. Nicht immer begleitete Sonnenschein den vergangenen Lebensweg, aber immer gelang es sämtlicher Hindernisse Herr zu werden. Möge auch in Zukunft dem Verein alles Gute beschieden sein.

Appell der Freiwilligen Feuerwehren in Zschopau.

Der Appell der Freiwilligen Feuerwehren (Feuerlöschpolizei) des Landkreises Flöha, der am 24. und 25. Juni in Zschopau stattfand, nahm einen eindrucksvollen Verlauf und festigte erneut die Ueberzeugung, daß der hohe Stand des Feuerlöschwesens im Landkreis Flöha die Gewähr bietet, daß sich die Bevölkerung im Falle von Feuergefahr unbedingt auf ihre Feuerwehren verlassen kann. Durch reichen Flaggen Schmuck bekundeten alle Kreise der Einwohner das Verständnis für die aufopfernde und selbstlose Arbeit der Feuerwehren und bereiteten damit den Vertretern der 48 Wehren des Landkreises Flöha einen freundlichen Empfang.

Der Kreisfeuerwehrverbandstag wurde eingeleitet mit einer Sitzung des Arbeitsausschusses im Gasthaus „Meisterhaus“, der um 4 Uhr die ordentliche Mitgliederversammlung im gleichen Lokal folgte. Kreisfeuerwehrführer Röder (Erdmannsdorf) konnte hierzu begrüßen Ortsgruppenleiter Weinhold mit dem Junker der Ordensburg Krössinsee Lange, Bürgermeister Müller als Oberhaupt der Stadt Zschopau, Landrat Dr. Kalkoff, die Bürgermeister der Gemeinden, die Betriebsführer, in deren Werken Freiwillige Feuerwehren unterhalten werden, die Führer der Wehren, einige Ehrenmitglieder und Vertreter der Polizei, Luftschutz und Presse. Der Landesfeuerwehrführer, der sich auf Urlaub befindet, ließ seine Grüße übermitteln mit dem Wunsche vollen Erfolges der Tagung.

Kreisfeuerwehrführer Röder ging dann auf die Bedeutung des am 26. Dezember 1938 in Kraft getretenen Gesetzes über das Feuerlöschwesen ein. Seine inhaltreichen Ausführungen wirkten belehrend und aufklärend und wurden sehr beifällig aufgenommen. Im Anschluß hieran erstattete er den Tätigkeitsbericht des Kreisfeuerwehrverbandes Flöha, der ein Bild intensiver Arbeit entrollte. Dann hielt der Adjutant des Landesfeuerwehrführers Hauptbrandmeister Lesche (Kamenz) einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Warum Freiwillige Feuerwehren?“

Der Abend vereinigte die Wehrmänner zu einem Kameradschaftsabend im Gasthaus „Am Zschopenberg“. Nach eintönigen Musikstücken der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr der Zschopauer Baumwollspinnerei begrüßte Bürgermeister Müller die erschienenen Gäste und Kameraden. — Oberbrandmeister Niedel entbot den Willkommensgruß der

Freiwilligen Feuerwehr der Zschopauer Baumwollspinnerei. Es sprach nun Hauptbrandmeister Lesche (Kamenz), der Adjutant des Landesfeuerwehrführers. Zunächst dankte er für die freundliche Aufnahme in unserer Stadt und hob das besonders gute Einvernehmen der leitenden Stellen und Behörden hervor; er würde dem Landesfeuerwehrführer entsprechend berichten. Oberbrandmeister Neubert sprach kurz über die Arbeit, die der Kreisfeuerwehrführer im vergangenen Jahr zu leisten hatte und sprach hierfür den Dank aus. Direktor Hähle von der Zschopauer Baumwollspinnerei machte längere Ausführungen über die Zusammenarbeit der beiden Zschopauer Wehren. Die Zschopauer Schloßspahen und der Polizeichor verschönten den Abend mit ihren Liedern. Der 1. Teil des Heimatfestfilms vermittelt durch auswärtigen Kameraden die Schönheit unseres herrlichen Zschopautales. Bürgermeister Müller schloß den Kameradschaftsabend mit einem Siegel auf den Führer.

Der zweite Tag brachte vormittags 10 Uhr praktische Übungen der Brandbekämpfung, und zwar Übungen nach der Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst „VDV 23, Abschnitt B u. C“, a) die Gruppe: Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zschopau; b) der Zug: Freiwillige Feuerwehr der Zschopauer Baumwollspinnerei A.-G., c) der Zugsdienst der Feuerwehr. Hierauf praktische Brandbekämpfung a) durch die Gruppe, b) durch den Zug. Es folgte ein Platzkonzert auf dem Markt, ausgeführt von der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr der Zschopauer Baumwollspinnerei A.-G.

Nachmittags 3 Uhr fand ein Marsch der Freiwilligen Feuerwehren durch die Stadt und ein Vorbeimarsch an der Bürgerschule statt. Auf dem Marktplatz Schlußansprache und Beendigung des Appells.

Ausflug der Gaulichtbildschau Sachsen.

Vom Reichsbund der Amateurfotografen, Ortsgruppe Zschopau, wurde der am 4. Juni zu Ende gegangenen Ausstellung eine Ausflugsbetrachtung gewidmet, der wir folgendes entnehmen:

Nun hat auch die diesjährige Leistungsschau des Reichsbundes Deutscher Amateurfotografen, Gau Sachsen, ihre Tore wieder geschlossen. 14 Tage lang war sie täglich geöffnet und mehrere tausend Besucher haben sich an den schönen Bildern erfreut. Dem Charakter der Ausstellung entsprechend war naturgemäß die Zahl der Besucher fast zu Hälfte auch von auswärtig. An den beiden letzten Tagen ist die Zahl der Besucher auf 3000 gestiegen und hat sie wesentlich überschritten, und mancher ernsthaft Amateur hat den Weg sogar mehrermale zu uns gefunden. Hinzu kommt noch ein weiterer Erfolg der Ausstellung! Es sind in den letzten 14 Tagen allein durch den Besuch der Ausstellung mindestens 1500 Fremde nach Zschopau gekommen und war uns der Wettergott ein wenig gnädiger gewesen, hätte die Zahl der Besucher sicher noch wesentlich erhöht. Es waren alle restlos begeistert von der Schönheit der Zschopauer Heimat, sie haben vor allem auch die besten Eindrücke von der Zschopauer Bevölkerung mitgenommen, wie das aus den zahlreichen Zuschriften der Tagungsteilnehmer an Ausstellungsbesucher immer und immer wieder hervorgeht. Jedenfalls ist die Werbung für die Stadt durch diese Ausstellung überall auf bestem Boden gefallen und wird sicher auch für die Folgezeit noch weiter auswirken!

Aus den Beratungen der Zschopauer Ratsherren.

In der öffentlichen Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren am 23. Juni wurde unter anderem folgende Kundgemacht: Vom Reichsbund Deutscher Amateurfotografen, Gau Sachsen, ist ein Schreiben an den Bürgermeister gelangt, worin sich der Reichsbund nochmals für die tatkräftige Unterstützung seitens der Stadt, der der Erfolg der Ausstellung zu verdanken war, bedankt.

Von dem Verzicht der Auto Union A.-G. auf das Grundstück an der verlängerten Dr.-Robert-Ley-Straße nach Abstandnahme von den Erweiterungsplänen wurde Kenntnis genommen.

Bürgermeister Müller verlas sodann ein Abschiedsschreiben Dr. Rasmuffens, der Anfang Juni unsere Stadt verlassen hat und nach Sacrow bei Potsdam übergesiedelt ist. Dr. Rasmuffen betonte in seinem Schreiben, wie schwer ihm der Abschied geworden wäre. Zschopau sei ihm zur zweiten Heimat geworden.

Bürgermeister Müller berichtete nun über die baulichen Veränderungen im Rathaus. Die Polizeiwache ist ver-

grahert
immer
erdung.
werden.

Die
Anlauf

Zwi

spinne

genomm

schloß

über de

nach das

In

terhaus

Am

Müller

rufen m

bester D

herr Di

Namen

seine ou

sozialist

Dankes

und Be

Zschopa

in das

Rat

Worte

und er

Matsche

Ort

Appell

Zschopa

rodens

hinoude

Stadt

werde

als sich

„Mein

Bü

im Fe

1914 se

Deutsch

ihren E

ler über

Anschli

der St

So

Platz

Ob

gesche

die C

Bestim

lauf u

benarti

Am

Wald

HJ. m

Gefolg

schme

die Gr

von R

wurde

haben

Kascht

De

Gepäd

über

Wet

ausfl

Unter

am Ji

fen un

nissen

Feuer

De

gute

C

erhöht worden. Für den Polizeimeister wurde ein Dienstwagen geschaffen. Diese Arbeiten stehen kurz vor der Vollendung. Weiter wird ein Umbau der Aborte vorgenommen werden.

Die Verhandlungen mit der Fleischerninnung über den Anlauf des Schlachthofes stehen kurz vor dem Abschluß.

Zwischen der Stadt und der Zschopauer Baumwollspinnerei soll ein Geländeaustausch im Verhältnis 1:3 vorgenommen werden. Die Ratsherren waren mit dem Vorschlag des Bürgermeisters grundsätzlich einverstanden. Nur über den dabei in Betracht kommenden Waldbestand soll noch das Gutachten eines Sachverständigen gehört werden.

In der nicht öffentlichen Sitzung wurde über eine Krankenhausangelegenheit berichtet.

Am Schlusse der Sitzung verabschiedete Bürgermeister Müller den Ratsherren Pg. Dittrich, der nach Ramenz berufen worden ist. Zweieinhalb Jahre habe er mit ihm in bester Harmonie zusammengearbeitet. Latkräftig habe Ratsherr Dittrich jederzeit die Belange der Stadt vertreten. Im Namen aller Bürger dankte er dem Ratsherren Dittrich für seine aufopfernde Tätigkeit, der einer der ersten nationalsozialistischen Ratsherren war. Als sichtbares Zeichen des Dankes überreichte er ihm einen erzgebirgischen Zinnteller und Becher, und forderte ihn auf, auch künftig mit der Stadt Zschopau verbunden zu bleiben. Gleichzeitig bat er ihn, sich in das Goldene Buch der Stadt Zschopau einzutragen.

Ratsherr Dittrich dankte Bürgermeister Müller für die Worte der Anerkennung. Ungern scheidet er aus Zschopau, und er werde die Stadt nie vergessen. Er wünschte den Ratsherren alles Gute.

Ehrung der Zschopauer Spanienkämpfer.

Ortsgruppenleiter Weinhold nahm beim Mitgliederversamml. der NSDAP am 22. Juni die Ehrung der vier Zschopauer Spanienkämpfer vor. Es sind dies die Kameraden Jilek, Wilsdorf, Schwerdtner und Hengst. Sie seien hinausgezogen zum Kampf gegen den Bolschewismus. Die Stadt Zschopau und die Ortsgruppe seien stolz auf sie und werde ihren Einsatz nicht vergessen. Jeder Kämpfer erhielt als sichtbares Zeichen des Dankes das Werk des Führers „Mein Kampf“ überreicht.

Bürgermeister Pg. Müller begrüßte die Spanienkämpfer im Namen der Stadt. Genau wie die Langemarckkämpfer 1914 seien wieder junge Menschen hinausgezogen, um für Deutschlands Ehre zu kämpfen. Die Stadt Zschopau sei ihnen dankbar dafür und sei stolz auf sie. Pg. Müller überreichte ihnen die Medaillen der Stadt mit Goldrand. Anschließend trugen sich die Kämpfer in das Goldene Buch der Stadt ein.

Hitlerjugend-Sportfest in Zschopau.

Sonne und kämpfende Jugend gab dem Max-Schwarze-Platz zum Stammsportfest der HJ. ein imposantes Bild.

Obergesellschafterführer Günter Beier hatte keine Mühe gekostet, das Fest organisatorisch aufzubauen und ein Stab von Einheitsführern, Kampfrichtern des NSRL und unbekanntem Mitarbeitern sorgten für den reibungslosen Verlauf und die einwandfreie, schnelle Abwicklung der verschiedenartigsten Kämpfe.

Am 3. Juni früh bewiesen 500 Pimpfe und Jungmädel im Dreikampf ihr Können, am Nachmittag trat die HJ. und der BDM. auf den Plan, um als Vertreter ihrer Gefolgschaft oder Mädelchaft zum Bannsportfest die Teilnahmerechtsfrage zu erkämpfen. Am 4. Juni früh setzten die Einzelwettkämpfe ein. Hier müssen die guten Leistungen von Rb. Flemig erwähnt werden, der fünfmal Einzelsieger wurde. Er ist aber nicht nur als Wettkämpfer erfolgreich, sondern uneigennützig setzt er sein Können als Sport- und Ausbilderleiter für seine HJ.-Kameraden ein.

Den schwersten Kampf des Tages hatten bestimmt die Gewächsmärkler. Fast vier Stunden waren sie in sommerlicher Wärme im Eilmarsch unterwegs und durften dabei drei Kontrollpunkte nicht verpassen, die sie nach der Karte aufzufinden mochten mußten. Außerdem mußten sie einige Entfernungen schätzen, um endlich mit todmüden Gliedern am Ziel angekommen 15 Schuß zu schießen, Keulen zu werfen und eine Hindernisbahn mit Kletterwand, Kriechhindernissen und einem 3-Meter-Graben zu überwinden, den die Feuerwehr zur Freude der Zuschauer mit Wasser gefüllt hatte.

Bei den volkstümlichen Einzelwettkämpfen wurden recht gute Ergebnisse erzielt (Weitsprung über 6 Meter, Keulen-

wurf 60 Meter usw.). Die Staffelmehrwerbe hielten die Zuschauer in Spannung, besonders die 4x100-Meter-Staffel der HJ., die erst der Schlussmann für die Gefolgschaft 11 entscheiden konnte. Das Handballspiel Zschopau HJ. gegen den Bannmeister Börnichen HJ. endete 8:8. Die Zschopauer Elf war an Kampfeifer und Schnelligkeit gegen frühere Spiele nicht wiederzuerkennen und lieferte teilweise ein überlegenes Spiel, erreichte aber nicht in der Stürmerreihe die einheitliche Flüssigkeit der Börnicherer Jungen.

Der Sonntagnachmittag war der Gemeinschaftsarbeit gewidmet. Hier gibt es keine Siegeslorbeeren zu erringen, aber hier zeigt es sich, wer sich als unauffälliges Glied in eine Gemeinschaft einordnen kann. Gerade deshalb sind die Scharvorführungen als Erziehung zur Gemeinschaft wertvoll.

Bann- und Untergau-Sportfest in Augustsburg.

10. und 11. Juni.

Der Bann 181 der gesamten Hitlerjugend war nach der Wartburg des Erzgebirges, der Augustsburg, geeilt, um in frohem Wettkampf unter flatternden Fahnen den Körper zu stählen. Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend bestand aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf. Am Nachmittag des 10. Juni begann dann weiter auch der Wehrsportfünfkampf der Hitler-Jugend, der als einer der schwersten Wettkämpfe den gesamten Einsatz der teilnehmenden Jungen verlangte. Im Vordergrund bei diesem Wehrsportfünfkampf stand der Gewächsmarsch einschl. Entfernungsschätzen über 25 Kilometer. Es wird jeder er-messen können, welche Anstrengungen dieser Marsch, der durch die Orte Erdmannsdorf, Hennezdorf, Schellenberg, Hohenfichte und Grünberg führte, verursachte und auf welche Leistungsprobe jeder einzelne der teilnehmenden Mannschaften gestellt wurde. Bei diesem Kampf mußten dann weiter im Schießen 5 Schuß liegend aufgelegt, 5 Schuß liegend freihändig, ein Lauf über die Hindernisbahn, Keulenweitwurf (Zielwurf) und das Schießen auf der Fallscheibe erfüllt werden.

Im Städtischen Bad wurden dann weiter zur gleichen Zeit die Schwimmwettkämpfe der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks durchgeführt, die wie alle anderen Wettkämpfe eine zahlreiche Beteiligung aufweisen konnten. Dasselbe Bild zeigte sich auch bei den Bootswettkämpfen auf der Zschopau in Plau-Bernsdorf. So herrschte schon an den ersten Nachmittagsstunden des 10. Juni auf allen Sportplätzen wie auch Schießständen der Augustsburg ein rotes Leben und Treiben und dank der einwandfreien und wohlüberlegten Organisation dieses Festes verliefen alle Wettkämpfe und Einzelveranstaltungen im festgesetzten Rahmen.

Der Abend selbst fand dann seine Einleitung mit den Wasserspielen im Städtischen Bad, einem Geländelauf sowie den Gerätewettkämpfen im Zeltlager auf dem Exerzierplatz. Den hier bereits im Zeltlager zahlreich erschienenen Gästen wurden von den an den Geräten angetretenen Jungen schöne und oft mit Begeisterung aufgenommene Übungen gezeigt.

Während zu dieser Zeit Hunderte im fröhlichen Kreise vereint waren, starteten unsere Jungen der Motor-HJ. zu ihrer Nachtorientierungsfahrt, die über eine Strecke von 25 Kilometer führte.

Am 11. Juni fand nach dem Eintreffen der Sternmarscheinheiten vormittags 9 Uhr unter der Leitung von Gefolgschaftsführer Beier eine Morgenfeier im Schloßhof Augustsburg statt. Um zehn Uhr wurden dann die Wettkämpfe fortgesetzt. Am Fabriksteig in Augustsburg zeigte die Flieger-HJ. ein Wetttaufreiten von Segelflugzeugen. Um 11 Uhr standen sich auf der Fahrlampfbahn eine Bannauswahlmannschaft gegen den Bann Annaberg gegenüber. Das Spiel, das auf beiden Seiten todsichere Torchancen sah, endete unentschieden 0:0.

Nach der Mittagspause begannen 14.30 Uhr bei geradezu idealem Sportwetter die Scharvorführungen, an dem die gesamte Hitler-Jugend teilnahm, und die Entscheidungskämpfe. Es war ein prächtiges Bild der Jugend bei Kampf und Spiel zuzusehen. Die Jungen mit sonnengebräuntem Körper, die Mädel in ihren bunten Kleidern, alle gaben sie ihr bestes und halfen am Gelingen des Festes mit. 18.30 Uhr erfolgte in einer Abschlussumgebung die Siegesfeier. Aus der Hand des Kreisleiters Pg. Dohme erhielten die Sieger die Ehrenurkunden.

Kreisarbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Flöha.

Die Kreisstadt Flöha am 4. Juni ganz im Zeichen der Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront. Um 2 Uhr begannen in den Lokalen der Stadt die Einzeltagungen. Die Ortsobmänner, Organisationswälder und der Kreisstab tagten in der Fachschule Flöha. Der Leiter der Tagung, Kreisorganisationswälder Pg. Hilbert, erläuterte praktische Fragen geschäftlicher Kleinarbeit. Kreisobmann Pg. Gerkenberger gab einen Ausblick über das neue Arbeitsjahr. Als Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront, so betonte er, ist Arbeit für die Partei. Besonders ausführlich behandelte er Fragen des inneren Dienstbetriebes.

Die Presse- und Propagandawälder und die Rundfunkreferenten versammelten sich im „Kaffee Römer“. Aus dem Jahresbericht des Kreispropagandawälders Pg. Weigelt war die roge Arbeit zu ersehen, die geleistet wurde.

Im „Goldenen Löwen“ kamen die Amtswälder der Kasse, Unterstützung und Kartei zusammen. Kreisfachwälder Pg. Wagner und Unterstützungsbearbeiter Pg. Tempel sprachen über Kassenangelegenheiten, Kartei- und Unterstützungswesen.

Die Kreisberufswälder, Orts- und Betriebsberufswälder tagten unter Leitung von Kreisberufswälder Pg. Bretschneider im Hotel „Stadt Dresden“. Das Referat hatte Pg. Franke (Dresden) von der Gauverwaltung Sachsen, über „Leistungssteigerung der Betriebe“ und „Wirtschaftskundliche Fahrten“.

Über Frauenfragen sprach Kreisfrauenwälderin Pgn. John vor den Ortsfrauenwälderinnen und den Führerinnen der W.F.G. in der Fachschule Flöha.

Für „Kraft durch Freude“ war der Gasthof „Erdburger“, Gädelsberg, als Tagungsort bestimmt. Kreiswälder Pg. Friedrich referierte über Betriebsfahrten sowie über Reisen - Wandern - Urlaub. Pg. Kirchs (Hammerleubsdorf) hatte über R.D.F.-Sport zu berichten.

Pg. Erler (Flöha) machte Ausführungen über „R.D.F.“-Wagen, aus denen zu entnehmen war, daß der Auslieferungsbeginn der Wagen dicht vor der Tür stehe. Ueber Urlaubsfahrten sprach Pg. Fröhner.

Im kleinen Saal des „Gasthofes Lorenz“ hielt unter Leitung von Kreisbeauftragten Pg. Peter die Werkfaher ihre Tagung ab. Kreisbildungswälder Pg. Röhling (Chemnitz) hatte sich das Thema gestellt „Die Werkfaher und ihre Aufgaben“.

Im großen Saal des Gasthofes Lorenz hatten sich „Der Deutsche Handel“ und „Das Deutsche Handwerk“ zusammengefunden. Die Tagung stand unter Leitung von Kreisfachabteilungswälder Pg. Uhlig. Gaufachgruppenwälder Pg. Dichtenberger (Dresden) sprach über „Politisches Handwerk“.

Gaugruppenfachwälder Pg. Martin stellte seine Ausführungen auf das Thema: „Der deutsche Kaufmann in der Gegenwart“. Er zeigte die Wege, die zur Geschäftsbelebung im Handel begangen werden müssen.

Das Tagungsort von Textil war das Gasthaus „Albrechtsburg“. Kreisfachabteilungswälder Pg. Bretschneider hielt ein Referat über „Die Betriebsgemeinschaft in der Volkswirtschaft“.

Diese imposante Kreisarbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront schloß mit einer wuchtigen Kundgebung auf dem Markt und der Weihe von fünf Fahnen der D.A.F.

Heimatkalender für den Monat Juni 1939

1. Juni: Die Postagentur in Gornau wurde in ein Zweigpostamt des Postamtes Zschopau umgewandelt.
8. Juni: Viehzählung.
8. und 4. Juni: Hitlerjugend-Sportfest in Zschopau.
4. Juni: Kreisarbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Flöha.
5. Juni: Gastspiel des Landestheaters Obererzgebirge im Kaiseraal. Zur Aufführung gelangte „Für die Kay“, eine Komödie von August Strindberg.
8. Juni: Gemeinschaftsabend der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks. Es sprachen: Dr. med. Müller über den Wert des Vollkornbrottes und die Luftschutzlehrerin Frä. Kämmer über die Frau im Luftschutz.
10. Juni: Verpflichtung der Werkfrauengruppe der Zschopauer Baumwollspinnerei.
 - Wanderversammlung des 1. Zschopauer Fußball-Clubs nach dem Feldschlößchen.
 - Selbstschutzkräfte-Appell mit Filmvorführung in Schlößchen Porstendorf.
 - Monatsversammlung der NSRDV. in Stadt Wien.
 - Monatsappell der Kriegerkameradschaft Waldkirchen-Zschopenthal.
10. und 11. Juni: Hann- und Untergau-Sportfest in Augustsburg.
11. Juni: Fahrt nach Mittweida des Ortsvereins Zschopau der Deutschen Stenografenschaft zum Frühjahrstreffen der Kreise Chemnitz, Flöha und Rochlitz.
 - Pflichtschießen der Kriegerkameradschaft 1896.
 - Kreisleistungsschießen der Politischen Leiter des Kreises Flöha in Zschopau.
 - Tageswanderung Zschopau, Krumhermersdorf, Bornwald, Schwarzmühle, Grünhainichen, veranstaltet von der Deutschen Arbeitsfront.
 - Tuchmacher Max Melzer feiert seinen 85. Geburtstag.
11. und 12. Juni: Schützen- und Volksfest in Dittendorf.
12. Juni: Aufklärungsvortrag der NSDAP. im Gasthaus „Am Zschopenerberg“. Es sprach Dr. Gondolatsch (Dresden) über „Naturgemäße Ernährung unseres Volkes“.
14. Juni: Monatsversammlung des Biochemischen Vereins.
17. Juni: Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft Waldkirchen-Zschopenthal.
17. und 18. Juni: Großes Ortsgruppen-Sportfest in Zschopau. 75 Jahre Turnverein Zschopau.
18. Juni: Kreisentscheid der Betriebsfeierabendgruppen „Schaffendes Volk am Feierabend“ im Wettstreit um die Wanderpreise im Gasthaus „Am Zschopenerberg“.
 - Schickstandweihe in Dittmannsdorf.
19. Juni: Rentner Karl Roscher feiert seinen 86. Geburtstag.
21. Juni: Sonnwendfeier. Mußte wegen Gewitter abgefaßt werden.
 - Schuhmachermeister Friedrich Richter feiert seinen 80. Geburtstag.
22. Juni: Mitgliederrappell der NSDAP. im Gasthaus „Am Zschopenerberg“. Ehrung der Zschopauer Spanienkämpfer.
 - Die Arbeitsopfer des Kreises Flöha fahren gemeinsam ins Blaue.
 - Bestätigung der Werkfrauengruppen der Firmen Auto Union DRW-Werk Zschopau und Richard Dehne, Strumpffabrik in Krumhermersdorf.
23. Juni: Deffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren.
 - Alt-Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Flöha, der Bauer Emil Otto in Borstendorf, gestorben.
24. Juni: Monatsappell der NSRDV.-Kameradschaft I im Meisterhaus.
 - Dorfabend der Ortsjugend im Gasthof Gornau.
24. und 25. Juni: Appell der Freiwilligen Feuerwehren (Feuerlöschpolizei) des Landkreises Flöha in Zschopau.
 - Tag des Deutschen Volkstums. Die Jugend sammelte für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland.
 - Orts-Sportfest in Weißbach anlässlich des 50jährigen Bestehens des Turnvereins.
25. und 26. Juni: Kirchweihfest in Schlößchen Porstendorf.
26. Juni: 60jähriges Jubiläum der Firma Oswald Kamm.
29. Juni: Volksliederfesten der hiesigen Männergesangsvereine vor der Bürgerschule.
30. Juni: Schuhmachermeister August Uhlmann, der 86. Einwohner von Krumhermersdorf, feierte seinen 86. Geburtstag.

Verantwortliche Schriftleitung: Margarete Voigtländer.

Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer in Zschopau.

Das
erf
1.70
wer
som

Das
bestin

U.

erreich
meinf
vollen
noch f
die B
vorbei
hanfe
Freud

Gener
liben
sichtig
tigen
Inter
bestim
selbnu
Reich
Ra u
beglbf
Zehnt